Hom. 457 m/4

<36638840160019

<36638840160019

Bayer. Staatsbibliothek

Sonntägliche Predigten.

Verfaßt
von
P. Peter Fäustle
in
Weissenau.

Viertes und letztes Bändchen.

Enthält die letztern 9 Sonntags-Predigten nach Pfingsten, nebst 5 Fasten-Predigten.

Augsburg,
bey Ignaz Veith.
1807.

Imprimatur.

Joh. Ludov. Roessle,
Eminentiſs. & Sereniſs. Archiep. & Elect. Trev. Conſil. Eccl. act. Canon. ad S. Maurit. Aug. Major Pœnitentiar. Parochus in Hasberg, Libr. Cenſor Mpp.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Statt einer Vorrede.

Muß ich die Freunde des Herrn Verfassers der drey ersten Bände, und die Liebhaber seiner Schriften, leider! benachrichtigen; daß dieser mein Mitbruder und wahrer Freund ein ganzes Jahr aus sehr schmerzlicher Krankheit unthätig für das Publikum bleiben mußte; ohne eben al-

le

le Hoffnung seines fernern Aufkommens, und Fortsetzens seiner Versprechen „am Ende der Vorrede zum dritten Bande dieser Predigten" aufzugeben. — Was Er aber in eben dieser Vorrede (Seite xx.) mit den Worten: „Wenn mir anders Gott Gesundheit und Kräfte giebt; sein heiliger Wille sey in jedem Falle gepriesen;" so ziemlich und nicht undeutlich ahndete, geschah den 26ten April dieses Jahres; an welchem es dem lieben Gott gefiel, Ihn sanft seiner langwierigen Leiden zu entrücken. — Und dies ist die Ursache: warum dieses 4te Bändchen so lange nicht erscheinen konnte. —

Wenn

Wenige Tage vor seinem Hinscheiden ließ mich der Selige durch einige Freunde in meiner Abwesenheit dringendst ersuchen; dieses sein vorgehabtes Werklein vollenden zu wollen; und ich glaubte, aller anderer Hindernisse ungeachtet, dem verstorbenen Freund und Mitbruder mein Liebes- und Freundschafts-Andenken in nichts Bessern bezeugen zu können, als in dem Willfahren seines, und seiner andern Verehrer mir so theuern Gesuches. — Und um deßwillen hoffe ich doch nicht die ungeneigteste Aufnahme dieses 4ten und letzten Bändchens. —

Zu einer Vorrede bitte ich den 1. 2. 3. 4. und 5ten Vers des 4. Kapitels aus dem

2ten Briefe des heiligen Paulus an den Timotheus nachzulesen; — wenigst wollte ich mir die in diesen Versen vorkommende Wahrheiten zur Richtschnur nehmen.

Heimmertingen den 16. November 1806.

Der Fortsetzer
P. Jakob Lang.

Rede

auf den

XVI. Sonntag nach Pfingsten

über die

Sorgfalt

für das Vieh und Vernachlässigung

unsrer Seele.

(Mit besonderer Rücksicht auf den Bauernstand.)

Innhalt und Abtheilung.

„Sey für deine unsterbliche Seele doch wenigst eben so besorgt, als besorgt du bist für dein sterbliches Vieh.“

diese Sorge besteht

a. in der **ordentlichen** Pflege — **täglich:**
b. in der **ausserordentlichen** Pflege — bey Gefahren:
c. in der **jammervollen** Pflege — beym **Verlurste:**

Auf diese drey Verpflegungen wird in der Besorgung unsrer Seele keine Rücksicht genommen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wenn Einem aus euch sein Ochs oder Esel in Brunnen fällt; wird er denselben nicht sogleich, auch am Sabbath, herausziehen? Luk. XIV.

Eingang.

Wenn Jesus Christus, die ewige Weisheit des Vaters, eine öffentliche Frage setzt, welche die Klugheit der Welt beantworten soll: so ist sie allemal so deutlich, so bestimmt, so zweckmäßig und zugleich so dringend, daß man ihrer offenbaren Wahrheit, die meistens schon in ihr selbst zu liegen pflegt, nicht ausweichen kann. So eine Frage macht dann seinen Freunden, und Allen, die Wahrheit suchen und lieben, recht wohl um das Herz; seinen Feinden aber ist sie drückend, lästig und verhaßt, weil sie nichts entgegen einzuwenden wissen.

„Darf man am Sabbath heilen" fragte Jesus im heutigen Evangelium die Pharisäer und Schriftgelehrten, die nur gekommen waren, Ihn schlau zu beobachten, und schiefäugig aufzulauren, was Er thun würde: „Darf man am Sabbath heilen"?? — Sie aber schwie-

gen und wußten kein Wort dagegen aufzubringen.

So fragte Jesus einst in der öffentlichen Synagoge, wo Er lehrte, eben diese klügelnden Schiefköpfe: „Was geziemet sich zu thun am Sabbath — Gutes oder Böses? — das Leben eines Elenden zu erhalten oder zu verderben"? Jesus erwartete eine Antwort, denn „Er sah sie Alle umher an"; sie aber konnten Ihm vor Aerger nicht antworten; erst alsdann, nachdem der Herr die verdorrte Hand des Elenden geheilet hatte, „wurden sie ganz unsinnig, und unterredeten sich leise untereinander, was sie Ihm zu Leide thun wollten." Bey jener Gelegenheit, wo Jesus ein krummgebogenes Weib am Sabbath heilte, und ein Oberster der Schule so Etwas nicht zulassen wollte; sagte ihm der himmlische Wohlthäter, und fragte alle seine Feinde: „Heuchler, die ihr seyd! löset nicht ein Jeder aus euch am Sabbath seinen Ochsen oder Esel von der Krippe, und führet ihn zur Tränke? hat denn diese Tochter Abrahams, die der Satan schon 18 Jahre lang angebunden gehabt, von solchen Elendsbanden nicht sollen aufgelöset werden? — Der Evangelist setzt hinzu: Als Jesus dies sagte, schämten

sich

sich alle seine **Widersacher**; das **Volk** aber — die Freunde der Wahrheit — erfreuten sich.

Und nun, meine Freunde! heut haben wir eine ähnliche Frage vor uns: „**Wenn Einem aus euch sein Ochs oder Esel in Brunnen fällt, wird er denselben nicht sogleich herausziehen, auch am Sabbath?** Wie wahr! wie klar! wie unwidersprechlich offenbar! gerade als hätte Er gesagt: Wenn ihr zu jeder Zeit für euer sterbliches **Vieh** so sehr besorgt seyd; solltet ihr nicht weit mehr besorget seyn für den **Menschen**, der doch eine **unsterbliche** Seele hat? — Wer kann da widersprechen, läugnen, zürnen? Freylich macht eine solche Frage Manchem wohl und Manchem wehe, je nachdem er ein Freund oder Feind der Wahrheit ist: aber es ist eine wichtige, so wichtige Frage, der wir nicht ausweichen können, wenn uns unsre Seele auch nur so lieb ist, als unser Vieh. Das wäre doch eine schreckliche Sache, wenn wir mehr Sorge für das sterbliche Vieh haben sollten, als für unsern unsterblichen Geist!! — Wir wollen es heut nach der Lehre des Evangeliums untersuchen; und wenn wir — o daß ich es nicht sagen dürfte! — zu unsrer Schande finden werden, daß wir zwar sorgfältig unser **Vieh verpflegen**, aber dabey unsre Seele

meist

meist vernachläßigen; so wollen wir dadurch heilsam beschämet werden, und wenigst eben so viele Sorgfalt für unsern Geist verwenden, der für den Himmel erschaffen ist, als wir verwenden für die Bewohner unsrer Ställe. Geist Gottes! leite uns, wir suchen Wahrheit...

Abhandlung.

Vor allem Andern erlaubet mir, m. Ch.! einen Rückblick zu thun auf jüngstverflossene Zeiten. Ihr werdet euch noch wohl erinnern, mit welch furchtbarer Geißel uns der Herr in den neunziger Jahren gezüchtiget hat, als Er eine ansteckende Krankheit unter das Hornvieh gesendet, welche an mehreren Orten und Gegenden unaufhaltbar gewüthet, und ganze Ställe ausgeleeret hat; wodurch wir jener Thiere, die Gott zu unserm Nutzen, Nahrung und Hilfe verordnete, fast gänzlich beraubet wurden.

Hieraus erfolgte natürlich Mangel am nothwendigen Lebensunterhalt, Versäumniß des Ackerbaues und zerschiedenes Bedürfniß.

Man versäumte hiebey keine Mittel, diesem allgemeinen Uebel abzuhelfen; man untersuchte die Krankheit selbst — forschte dem Ursprunge nach, ob sie von ansteckender Natur der

Luft

Luft oder des Wassers — ob sie von Bosheit der Menschen oder vom straffenden Himmel herkäme — Man benützte jeden Rath, jedes Mittel, jeden Versuch — Man scheuete keine Kösten und keinen Aufwand, keine Arbeit und keine Sorgfalt — Alles wurde angewendet, um nur diesem schrecklichen Uebel Einhalt zu thun: und da man fruchtlos alle Mühe und Anstrengung verschendet sah; nahm man endlich seine Zuflucht zu Gott, um durch das Gebeth zu erhalten, was durch andere Mittel ohnehin nicht konnte erhalten werden. So viel hatte man seit einem halben Jahrhundert nicht gebethet — Kirchen besucht — Wallfahrten und Bittgänge angestellt — Gelübde und Versprechen gemacht, als eben zu jener Zeit, da dieses Uebel unter dem Viehe geherrschet hat.

M. Chr.! ich will die Sorge für unser Vieh, die angewendete Mittel für dessen Erhaltung, und die Betrübniß über desselben Verlurst nicht tadeln; denn was Gott zu unserm Dienste gegeben, das sollen wir, als sein Geschenk, besorgen: Was Er uns zum Lebensunterhalt anweiset, das darfen wir mit Danke genießen, und Ihn, daß Er selbes uns nicht entreisse, kindlich bitten; nur sage ich: Wenn wir für die Erhaltung unsers sterblichen Viehes so vieles

les thun; sollten wir für die Erhaltung unsrer unsterblichen Seele weniger thun?? — Ich schäme mich, daß ich unsre zur Ewigkeit erschaffene Seele dem unvernünftigen Thiere soll an die Seite setzen! Aber gerade dieser himmelweite Unterschied zwischen dem Vieh und unserm Gott-anstrebenden Geiste muß euch handgreiflich zeigen, daß wir in Besorgung unsers Viehes klug; durch Vernachläßigung unsrer eignen Seele aber äußerst thöricht handeln und gehandelt haben, nnd daß wir itzt noch, wie vorhin, voll Sorge für die sterblichen Thiere; und ohne Sorge für die unsterbliche Seele seyen. Soll ich es näher untersuchen? Gut; die Wahrheit wird uns sichtbar in die Augen springen.

A.

In jedem Hause, wo auch nur eine mittelmäßige Ordnung eingeführet ist, wird zur gewissen und vestbestimmten Zeit dem Vieh gewartet; das heißt: die nothwendige Nahrung wird ihm zu seiner Stunde gereicht, und zugleich der Stall, in dem es wohnt, reinlich gehalten. — Diese tägliche Sorge für Nahrung und Reinlichkeit wollen wir „ordentliche Pflege“ nennen.

So pünktlich nun diese Pflege in Hinsicht auf das Vieh befolget wird: so nachläßig wird

selbe

selbe in Rücksicht unsrer Seele verabsäumt. Oder saget mir, wo, in welchem Hause ist diese Tagordnung eingeführt, daß man, zur bestimmten Zeit, der Seele abwarte? — Wenn unser Geist alle Tage leben soll, so muß auch er alle Tage Nahrung haben: Wenn er alle Tage gesund leben soll, so muß das Gewissen, das Herz — seine eigentliche Wohnung — täglich von den Flecken rein erhalten oder gereiniget werden: Nun aber bekömmt unsre Seele weder ihre tägliche Nahrung — weder wird für ihre tägliche Reinigung gesorget.

Seelennahrung ist Alles, was unser Herz zu Gott erhebt — Alles, was den Geist zum Andenken an Gott aufweckt, zum Guten ermuntert und stärkt: wo diese Nahrung mangelt, dort wird die Seele schwach — nimmt an geistigen Kräften ab — neiget sich zum sittlichen Todesschlafe — vergißt ihres Gottes und ihrer selbst.

Seelenreinigung ist alles, was uns auf unsere Fehler aufmerksam macht — Alles, was uns heilsam beschämt und zur standhaften Besserung antreibt: Wo diese Reinigung abgeht, dort werden die täglichen Sünden wie Wasser verschlungen, und die Seele muß im sittlichen Moraste nach und nach zu Grunde gehen.

Nun frage ich noch einmal: Wo, in welchem Hause ist diese Tagordnung eingeführet, daß man, zur bestimmten oder unbestimmten Zeit, der Seele durch geistliche Nahrung und Reinigung des Herzens sorgfältig zu Hilfe komme? —

a. Saget mir ja nicht: „Ihr fändet, bey euerm Gewerbe und Gewirre allerley Handarbeiten, keine Zeit zu solch geistlichen Dingen"; ich könnte euch sonst zur Antwort geben: „Warum findet ihr denn Zeit, mitten in euern dringendsten Geschäften, zugleich euerm Leib' und euerm Viehe abzuwarten"? „Ja, saget ihr, das muß seyn; Menschen und Vieh müssen gefüttert und gepfleget seyn, wenn sie leben, gesund seyn und arbeiten sollen." Gut! — und ich sage: „Eines muß geschehen — und das Andere nicht unterlassen werden: auch die Seele muß ihre Nahrung haben, wenn sie leben soll — muß gereiniget seyn, wenn sie gesund leben soll." Oder wäret ihr es zufrieden, wenn ihr euerm Knechte sagen würdet: „führe die Pferde zur Tränke!" er aber antwortete: „ich habe nicht Zeit?" — Zufrieden mit eurer Magd, wenn ihr derselben befehlen würdet: „Verpflege das Vieh"! sie aber antwortete: „es soll warten, ich muß itzt arbeiten!" — wären solche Entschuldigungen euch gleichgültig? Durchaus nicht!

nicht! „Hast du keine Zeit, würdet ihr sagen, so nimm dir eine; das Nothwendige geht dem Nützlichen vor.“ Ich könnte also auch euch, m. Chr.! das nämliche erwiedern: „Habet ihr für Erhaltung eurer Seele keine Zeit; so suchet euch eine: das Nothwendigste — die Geistesnahrung und Seelenreinigung — muß vor allem Andern besorget werden.“ Ach, man verlanget ja nicht von euch, daß ihr langen Betrachtungen oblieget — viele Gebether aus geistlichen Büchern hersaget — alle Tage der heil. Messe beywohnen, oder wohl gar eure Rosenkränze mit euch auf das Feld und zur Handarbeit nehmen sollt; nein, das verlangt man nicht: aber — euer Herz habt ihr doch immer bey euch; euer Geist ist überall da, wo ihr seyd; eure Seele verläßt euch nie, ihr möget euch befinden, wo ihr immer wollet: Wenn demnach Seelennahrung nichts Anders ist, als Herzenserhebung zu Gott — Geisteserweckung zum Andenken an Gott — Ermunterung und Stärkung zu allem Guten in Hinsicht auf Gott; o so habet ihr, auch mitten unter euern tausend Geschäften, unzählbare Gelegenheiten, täglich, stündlich, ja jeden Augenblick, eurer Seele Nahrung zu geben, ohne daß es euch in der Arbeit stöhre oder selbe erschwere! —

Ihr

Ihr sehet z. B. die schöne Gottessonne über Berge und Wälder im herrlichsten Glanze herauf steigen; ihr pfleget dann wohl auch zu denken oder einander zu sagen: „Heut giebt es einen schönen Tag — heut macht man gute Arbeit.“ Das ist nun recht und wahr gesprochen: Allein sagt euch euer Herz und eure Erfahrung nichts Besseres beym Anblicke der schönen Gottessonne? erscheint sie euerm Geiste nicht auch als das wohlthätigste Gestirn — als Gnadenspenderinn des Himmels — als sichtbares Ebenbild Gottes?? Ist es nicht die Sonne, die den frühen Tag im heißen Sommer voll milden Lichtes mit sich heraufführt — Alles neu beseelet, aufweckt, erwärmt, selbst in eure Glieder neue Kräften und Erfrischungen gießet? Ist es nicht die Sonne, die durch ihren wohlthätigen Lebenshauch dem Saamenkorn unter dem Boden das Aufkeimen giebt — jedem Baum, Gräschen und Blume das Wachsthum befördert — das nöthige Futter für euer Vieh auf den Winter, durch ihre dörrende Stralen zubereitet und genießbar macht? Ist es nicht die Sonne, die alle Aehren der goldenen Saat auf dem Acker zur Sichelreife bringt — die den Weinstock mit dem edeln Rebensaft anfüllet, und jede Traube mit dem lebenerfreuenden Getränke auskochet? Kurz, ist die Sonne nicht Alles in Allem, und ein

sinnlich

sinnlich wahrnehmbares Zeichen der Allmacht, Weisheit und Liebe unsers Schöpfers — ein sichtbares Ebenbild der unsichtbaren Gottheit?? — Sehet, solche und ähnliche Gedanken erheben die Seele zu Gott — führen den Geist aufwärts — füllen unser Herz mit Liebe, Dank und Lobpreisungen unsers besten Vaters im Himmel! — und das nenne ich „Nahrung der Seele," die eure Arbeit nicht nur nicht erschweret, sondern leichter macht.

Ich kannte einen frommen Bauersmann, der schon früh hinter dem Pfluge — sobald er die Sonne aufgehen sah — seinem kleinen Sohne zurief: „Halt Bub — herunter mit dem Hute; Gottes Sonne kommt, laß uns anbethen!" dann fiel er auf seine Kniee — dankte Gott für alle Gaben und Gnaden, die Er der ganzen Welt durch dieses wohlthätige Gestirn verbreitet — pries seine Güte, und bath um Segen auch für seine Felder — dann stund er, wie neugestärkt, zu seiner Arbeit wieder auf — hatte zwar seine Hand am Pflug, sein Herz aber bey seinem Gott. Wenn er den Tag hindurch die lieblichen Lerchen wirbeln und trillern hörte, pflegte er zu sagen: „Ja, ja, macht nur fort, ihr kleine Musikanten! ihr habt wohl der Weile; lobet den Herrn, denn seine

ne Güte währet ewiglich! * ihr verkürzt mir auch die Zeit, und erinnert mich immer an Gott, der Alles zum Nutzen und zur Freude des Menschen erschaffen hat: zwar singen kann ich nicht, wie ihr; aber arbeiten, arbeiten kann ich, daß mir der helle Schweiß von der Stirne läuft: diesen Schweiß will ich Gott darbringen zum Opfer; er wird Ihm so angenehm seyn, als euer Gesang." Wenn er vom Felde ermüdet zurückkehrte nach Hause, sagte oder dachte er gewöhnlich: „Abermal eine Arbeit abgethan; abermal einen Tag näher beym Tode: Es wird eine Stunde kommen, in welcher ich Acker und Feld, Wiesen und Wälder, Haus und Hof sammt Allem vergessen und verlassen muß; wohl mir alsdann, wenn ich bey meiner Arbeit Gott nie vergessen habe, Er wird mich dann, wann Alles mich verläßt, nicht verlassen: **ich mag nun leben oder sterben, so lebe und sterbe ich dem Herrn.**"

Nicht wahr, m. L.! Der wußte, was Seelennahrung sey? — Gehet also hin und thut in ähnlichen Fällen desgleichen! Es ist so was nicht nur, auch während der Arbeit, sehr leicht und angenehm, sondern auch höchst verdienst-

*) Laudat Alauda Deum.

dienstlich, weil durch solche Gedanken alle Werke eurer Hände veredelt, geheiliget und vergöttlichet werden.

b. Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit der Seelenreinigung, von der ich gesagt habe, daß sie in Bemerkung unsrer Fehler, in Scham und Reue und in Besserung unsers Lebens bestehe. Was mich also auf mich selbst aufmerksam macht — was mich heilsam beschämt — was mich immer zur Besserung antreibt; das Alles dienet mir zur Reinigung meiner Seele.

Wie viele Gelegenheiten giebt es da, besonders nach vollbrachter Arbeit oder im Nachhausegehen, uns zu bedenken: „Wie wir den heutigen Tag zugebracht — ob wir ihn zur Ehre oder Unehre unsrer unsterblichen Seele verwendet hätten?" — Wie Manches werden wir finden in Gedanken und Begierden, in Worten und Aeusserungen, in Werken und Gebärden, worüber wir uns schämen müssen, reumüthig auf die Brust schlagen und sagen: Herr, erbarme dich unser!

Wenn ihr z. B. den schönen **Gottesmond** anblicket, der im volle Lichte so mild, so ruhig,

hig, so schuldlos vor euren Augen dasteht, und euch im sanften Schimmer mit all seiner Lieblichkeit gleichsam anlächelt: o so schauet ihm recht ins Gesicht und saget euch selbst: So sollte meine Seele, mein Herz, mein Gewissen aussehen — meine Seele sollte eben so rein, mein Herz eben so ruhig, mein Gewissen eben so unbefleckt seyn, wie dieser schöne Gottesmond! Aber, ach! das finde ich nicht in mir, und Er beschämet mich, je länger ich ihn betrachte; ꝛc. „Herr, erbarme dich meiner“!! —

Sehet, m. Chr.! solche und ähnliche Gedanken, in Betrachtung der Werke Gottes, kosten euch keine Mühe noch Arbeit: vielmehr sind sie sehr leicht und angenehm — erhalten die Seele rein, oder reinigen sie von ihren täglichen Flecken.

Ich fodere demnach nicht zu viel, wenn ich euch dringend ermahne, in täglicher Nahrung und Reinigung eurer unsterblichen Seele, eben so sorgfältig zu seyn, als ihr sorgfältig seyd in der täglichen und ordentlichen Pflege eures sterblichen Viehes.

B.

Ueber die ausserordentliche, und dann über die jammervolle Pflege, will ich, um eure

eure Geduld nicht zu ermüden, nur ein Paar Worte sagen.

So bald man höret, daß dem Vieh eine Gefahr bevorstehe, krank zu werden — die Gefahr mag nun herkommen, wo sie immer wolle: — so ist man zuerst darauf bedacht, diese Gefahr auf die bestmöglichste Weise zu vermeiden — den schleunigsten Hilfsmitteln nachzufragen, und selbe, es koste was es wolle, sich anzuschaffen, um durch diese kluge Vorsicht sein Vieh in Sicherheit zu stellen ꝛc. ꝛc.

Das ist nun sehr gut, recht und untadelhaft; denn der Geist Gottes sagt selbst in den Sprüchwörtern Salomons: „**Der Gerechte erbarmet sich auch über das Leben seines Viehes; nur der Gottlose ist grausam damit.**" Vorsorge also ist Pflicht des Gerechten: Vernachläßigung ist Grausamkeit des Gottlosen. Nun aber, wenn diese Pflicht, auch beym Viehe, soll in Erfüllung gehen, und selbe ohne Grausamkeit nicht kann unterlassen werden: so sollte man doch glauben, wir würden desto besorgter für den Menschen seyn, je kostbarer seine Seele, vor dem unvernünftigen Thiere ist: aber gerade das geschiehet nicht.

Oder saget mir selbst: Sind wir eben so vorsichtig, wann unsre Seele in Gefahr kömmt, krank zu werden? das heißt: sind wir eben so vorsichtig in jeder **Gelegenheit** zur Sünde? — in bösen Gesellschaften? — im täglichen **Umgange** mit gefährlichen Leuten? — bey **Lustbarkeiten** und öffentlichen **Zusammenkünften**? — Sind wir eben so wachbar und behutsam, wenn uns eine **Versuchung** anfällt, oder wir zur Sünde **gereizt** werden? — Sind wir eben so sorgfältig, Alles zu vermeiden, was unsre Seele verunreinigen und beflecken könnte? — Sind wir eben so eilfertig, jene Mittel schleunig zu ergreiffen, die uns vor der Sünde, vor der Gefahr einer Seelenkrankheit abhalten, schützen und sicher stellen?? — 2c.

O wahrhaftig, unser Vieh ist glücklich, weil wir so viele Sorge und ausserordentliche Verpflegung dafür verwenden: unsre Seele hingegen ist unglücklich, weil wir selbe so sehr vernachläßigen! —

C.

Endlich, wenn es mit dem Vieh so weit gekommen ist, daß es selbst von einer ansteckenden und unheilbaren Krankheit befallen wird; was ist da für ein Jammer! Man klagt Jedem, den man antrifft, seine Noth — weißt seines

Elen=

Elendes keinen Rath — überläuft Gott und die Menschen — und wenn nichts verfänglich ist, dem Uebel abzuhelfen, will man beynahe verzweifeln.

Hiebey bemerke ich, daß Gott uns nie empfindlicher strafen könne, als wenn Er uns an zeitlichen Gütern zu hart angreift oder Abbruch thut; weil uns diese vergänglichen Güter viel näher am Herzen liegen, als der Verlurst von Gütern der Seele, und daß man eben deßwegen alles nur Erdenkliche anwendet, den zeitlichen Schaden zu verhüten, beynebens den Verlurst unsrer Seele für wenig oder gar nichts achtet. Denn —

Wo hat man jemal gehöret, daß Einer oder der Andere gejammert, sich öffentlich beklagt oder geseufzet hätte, da seine Seele gefährlich erkranket, oder gar durch die tödtliche Sünde gestorben ist? Ach Gott! mit lachendem Munde wird die Sünde begangen, und sorglos geht man hierüber weg, als ob uns nichts Schädliches begegnet wäre. Fällt ein Stück **Vieh**, so muß es die ganze Nachbarschaft wissen, damit doch wenigst Jeder Bedauren habe und sage: „Der Mann ist unglücklich gewesen:“ Wenn aber seine eigene, oder die Seele der

Seinigen Schaden leidet; so hat es nichts zu bedeuten — es bekümmert sich weder Er selbst noch Andere darum. So bald ein Stück der Heerde sich verläuft oder auf der Weide zurückbleibt; werden alle Leute des Hauses in Bewegung gesetzt, selbes aufzusuchen und nach seinem Stalle zurückzuführen: warum? — es möchte ihm zu Nachts ein Unglück zustossen, oder gar entführet werden: Wenn aber der nachtschwärmerische Sohn vom väterlichen Hause sich entfernet, und die verbuhlte Tochter verführet wird; so suchet Niemand ihre Seele vor dem sittlichen Tode zu retten, Niemand suchet sie dem größten Unglücke zu entreissen. So ergeht es mit den Lastern der Kinder; man lacht darüber, oder nennet sie höchstens jugendliche Gebrechen — So ergeht es mit den Ausschweifungen der Dienstbotben; man hat keine Achtung darauf — So ergeht es mit den gröbsten Verbrechen der Untergebenen, deren Seelen unsrer Aufsicht anvertrauet sind; man läßt sie sorgen — So ergeht es endlich mit jeder Vernachläßigung unsrer Standespflichten und Sorglosigkeiten in unsrer Berufstreue, wodurch wir unsre eigene, und fremde Seelen zugleich, hilflos schmachten lassen, und so auf die unverantwortlichste Weise dem sittlichen Tode, wo nicht dem ewigen, zum Raube geben.

Heißt

Heißt nun dies nicht: „Mehr Sorge haben für sein **Vieh**, als für die Seele?“ und sollte es einem lächerlich oder anstößig vorkommen, wenn ich mit allem Ernst und Nachdruck sage:

„Sey du für deine unsterbliche Seele doch wenigst so besorgt, als besorgt du bist für dein sterbliches Vieh“?! —

Es wird doch hoffentlich Niemand einwenden können, daß ich zu viel begehre; denn das ist so wenig gesagt, als man sagen kann; und dennoch ist dies Wenige **Alles**, was man von uns verlangt.

Beschluß.

Thörichter Mensch! was nützt es dich, wenn du durch Hab und Gut, durch Mühe und Arbeit, durch den Wohlstand deines Viehes zum reichsten Manne dich aufschwingen solltest; dabey aber an deiner Seele Schaden leidest — deinen Geist vernachläßigest, und dein Herz im Sündenwust elend und arm bleibt? Du hast Alles verlohren. Sey du nur gerecht gegen dein Vieh; aber auch billig gegen deine Seele: reich ihm Futter zu seiner Zeit, und halte seine Wohnung rein; aber vergiß dabey niemal, auch deinen Geist rein zu erhalten, und

ihm

ihm tägliche Nahrung zu geben: Erbarme dich über das Leben deiner Thiere, und eile ihnen in der Gefahr zur Hilfe; aber sey nicht grausam gegen dich selbst: Du magst wohl trauren bey dem Hinfalle deines Viehes; aber wenn dir dein oder deiner Angehörigen Sündenfall nicht näher an das Herz dringet — wenn du nicht alle mögliche Mühe und Sorgfalt verwendest, dich oder die Deinigen vor **Verführungen** und dem **sittlichen Tode** zu erhalten: so hast du für dein Vieh zwar **Alles** — für deine und deiner Untergebenen Seele aber — **Nichts** gethan.

Lasset doch, o meine Brüder und Schwestern! die Warnungen Gottes, die heut an euch ergehen, nicht auf den Boden fallen; sonst wartet ein schweres Gericht auf euch, dem ihr itzt noch leicht entgehen könnet. Amen.

Rede

R e d e

auf den

XVII. Sonntag nach Pfingsten.

über das

größte Geboth,

besonders in Hinsicht der Nächstenliebe.

Innhalt und Abtheilung.

„Denke dich in die Seele und Leibesumstände „deines Nächsten hinein, und lies, was „er von dir in seinen gegenwärtigen Umständen fodern oder erwarten könne; — „oder vielmehr denke dich selbst in deine „eigene Seelen- und Leibesumstände hinein, und frage dich: Was wünschte ich, „das man mir thun sollte? Es wird eine „Stimme, selbst die der Natur, herausrufen:

I. Sey **werkthätig**, wo du kannst, gegen das Bedürfniß eines Jeden.

II. Sey **wohlwollend** gegen Alle, auch gegen deine Feinde.

III. Sey **mitleidig**, besonders gegen Alle und Jede, die dir am nächsten **anvertrauet** sind.

O! daß doch diese werkthätige, wohlwollende und mitleidige Liebe vorgefunden würde.

Meister! welches ist das größte Geboth im Gesetze? Matth. Kap. 22. V. 36.

Eingang.

Das schiefe Betragen des Pharisäers und Schriftgelehrten, der zu Jesus kam, um ihn zu versuchen, ist um so auffallender und heichelnder: als die Frage, die er an Ihn stellte, wichtig, die Ursach derselben aber Bosheit war. Man sollte sich wirklich wundern, wie es möglich gewesen, daß ein Mann, der das Gesetz dem Buchstaben nach wohl verstand; Jesus über eben dieses Gesetz fragen, und Ihn gleichsam auf die Probe stellen wollte; von dem er doch wußte und wissen konnte, daß er auf die Erfüllung dieses großen Gesetzes allzeit und überall eines Dringens drang.

Aber so geht es, wenn man Religion im Kopf, und im Herzen das Verderben hat; da wird einem das **Wirkliche**, das man mit Augen sieht und liest, und mit Händen greifen kann, unmöglich und unfaßlich; da wird einem

nem der deutlichste Buchstabe des Gesetzes zum Tode, und der Geist, das Leben desselben verschwindet in das eitelste Nichts; der Messias (Jesus Christus) erscheint einem Solchen blos als Sohn Davids; und daß er Gottes Sohn sey, der als unser Gesetzgeber und Herr zur Rechten des Vaters im Himmel sitze, der kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, (das ist, seine Feinde als Schemmel zu seinen Füssen lege,) dieser Jesus Christus, Messias, Sohn Gottes, Gesetzgeber und Richter, sag' ich, wird einem solchen Gesetzgrübler zum Falle und nicht zur Auferstehung; wird einem solchen Schalken zur Frage, aber nicht zur Auflösung; wird einem solchen Selbstgescheiden vollends zum Eckstein, an dem er sich stößt und ärgert.

So gieng es nach dem heutigen Evangelium diesem Schriftgelehrten und den Pharisäern. Wahrlich! wir sehen da scheinheilige Schleichhändler, die den Heiland zu versuchen, nach dem größten Gebothe sich erkundigten, welches ihnen doch als Schriftweisen so bekannt seyn mußte: als oft und vielmal selbes auf allen Seiten des Gesetzes unmöglich verkennbar und mißverstehbar vorkömmt.

Die-

Dieser Schiefsinn von diesen Leuten zur Zeit Jesu des Gesalbten erinnert mich an so manche Christen in unsern Tagen, die gar wohl wissen, daß **Liebe** der Innhalt aller Gebothe sey: indessen aber sich gewaltig gebährden, als wüßten sie in der That selbst nicht, was ihre besondere Schuldigkeit hie und da, und in besondern **Fällen** und einzeln **Vorfallenheiten** wäre? — Ob sie ihren Mitmenschen in allen Nöthen unterstützen, auch dann unterstützen müssen, wenn sie selbst am Nöthigen einen Mangel hätten? — Ob ihre Liebe sich auch über unartige und **feindselige Nachbarn** erstrecken müsse? — Und wie sie sich in Hinsicht auf ihre eigene **Hausgenossen** insbesondere zu benehmen hätten? —

Solche pharisäisch-ängstliche Leute dürften sich nur an das unfehlbarste **Naturgesetz** halten, auf welches sich Jesus Christus sebst berufen hat, da er bey einer ähnlichen Gelegenheit sagte: „**Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut auch ihnen;**" dann würden alle Zweifel verschwinden, wie die Nacht vor dem Tage sich verbirgt. — Diese **Naturs-Regel** ist Gesetz und Propheten, Natur und Gnade, Vernunft und Offenbarung, menschlich- und göttliche Weisheit, Erde und

Him-

Himmel, Moses und Christus in Einem. Sie lehrt Alles thun und unterlassen, Alles geniessen und missen, geben und nehmen, arbeiten und ruhen, reden und schweigen, stehen und gehen, leben und leben lassen. Wer dieser Vorschrift folgt, hat Alles, was er haben soll; ist Alles, was er seyn soll. Diese Regel entscheidet sicher und schnell in allen Fällen; sie sagt uns so deutlich als möglich: „kannst du helfen, so hilf! kannst du es nicht im **Werke**, so kannst du es doch mit gutem **Willen**, und durch **antheilnehmendes Mitleiden**.“

Denke dich also in die Seele und Leibesumstände deines Mitmenschen hinein, lies, was er in seiner gegenwärtigen Lage fodern könne! — Oder denke dich vielmehr in deine eigne Seele und Leibesumstunde hinein, und frage dich: „Wenn ich in seiner Lage wäre, was wünschte ich, das man mir thun sollte?“ Es wird aus dir selbst eine Stimme herausrufen:

I. Sey **werkthätig**, wo du kannst, gegen das Bedürfniß eines Jeden;

II. Sey **wohlwollend** gegen Alle, auch gegen deine Feinde;

III. Sey **mitleidig**, besonders gegen Jene, die dir am nächsten anvertraut sind! —

Diese

Diese **werkthätige, wohlwollende und mitleidende Liebe** wollen wir heute zum Gegenstand unsrer Betrachtung machen, um zu sehen; ob wir dies größte Geboth nicht nur recht verstehen, sondern auch vollziehen, von dem der liebe Apostel sagt: **Wer seinen Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt.**

Ewiger Vater! von dem Johannes geschrieben hat, **Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm:** leite uns zum großen Geboth, das Jesus dein geliebtester Sohn uns so nachdrucksam gelehret hat, durch deinen heiligen Geist, der ein Geist der Liebe ist. . . .

I.

Werkthätige Liebe.

Sollte es wohl für Christen erst nothwendig seyn, zu fragen: **Meister! welches ist das größte Geboth im Gesetze?** ich sage nothwendig für Christen, die das Evangelium in Händen haben — oder auch nur für Menschen, die das allgemein verständliche Gesetz der Natur im Herzen selbst geschrieben haben? Soll es nothwendig seyn zu fragen? — Ich denke nicht; vielmehr sollte jeder aus uns sich mit unpartheiischem Herzen, wie vor Gott, diese Frage vorlegen:

legen: „Habe ich nach diesem mir ganz bekannten Gesetze meinen Nächsten geliebt, wie mich selbst;“ oder mit andern Worten: „Habe ich den Menschen gethan, was ich in ähnlichen Fällen wünschte, daß sie mir thun sollten?“ — Dies muß ich wissen, gewiß wissen, sonst weiß ich nicht, ob ich ein **Christ** und **Mensch**, oder aber ein **Unchrist** und **Unmensch** sey.

Doch ich rede ja mit keinen Heiden, die keine Offenbarung kennen, sondern mit Gliedern der seligmachenden Kirche Jesu; ich darf mich also unbekümmert an die göttlichen Schriften des alten und neuen Gesetzes halten, und der Prüfstein unsrer Nächstenliebe kann kein anderer seyn, als **Gottes** ewiges Wort, und das heilige **Evangelium**.

Was spricht er demnach bey seinem Propheten Isaias? — „**Brich dem Hungernden** „**dein Brod, — beherberge den Vertriebe**„**nen, — kleide den Armen, — versag dei**„**nem Mitmenschen, von gleichem Fleische** „**wie du, keine dir mögliche Hilfe.**“ c. 58. v. 7.

„**Laß dir es nicht beschwerlich seyn,**“ sagt der weise Mann, „**die Kranken zu be**„**suchen, du wirst dadurch in der Liebe be**festi-

„festiget werden;" und abermal: „Sey mild-„thätig gegen alle Lebendigen, — auch an „den Todten beweise, daß du mildthätig „seyest." Eccl. 7.

Jakob der Apostel schreibt: „Der reine „und unbefleckte Gottesdienst vor unserm „Gott und Vater ist der, wenn man Witt-„wen und Waisen in ihrem Elende besor-„get." c. 1. v. 27.

Und Jesus Christus selbst: „Wer einem „aus den Mindesten, auch nur einen Trunk „Wasser geben wird; wahrlich! ich sag es „euch, der wird seinen Lohn nicht verlie-„ren; denn was ihr Einem aus meinen Min-„desten werdet gethan haben, dies habt ihr „mir gethan!" Matth. 10. et 25. Dies ist nun die Lehre des Gesetzes, die Wahrheit der Apostel und Propheten, die Verheißung Jesu Christi selbst. . . .

Nun frage sich jeder, ich wiederhole es noch einmal, nach seinem innersten Wissen und Gewissen: „Wie steht es mit meiner Liebe zum Nächsten? — wo sind die Hungrigen, die ich gespeiset, — wo die Dürftigen, die ich bekleidet, — wo die Gefangenen, die ich erlöset, — und die Kranken, die ich besuchet, aufgemuntert

tert und getröstet habe? — wo sind die **Wittwen und Waisen**, die Fremde und die **Vertriebenen**, oder sonst **elende und krüpelhafte Leute** meine Brüder, als Christen und Menschen, die ich beherberget, Unterhalt verschaft, oder sonst auf eine Weise unterstützt habe?? — Kurz! hab' ich die leibliche Werke der Barmherzigkeit nach der Vorschrift des Evangeliums an meinem Mitmenschen ausgeübet oder nicht. Ist das Erstere, — wohl dir liebevoller Bruder! wenn du sagen kannst: ja ich habe gethan, was ich konnte: — wohl dir wahrer Christ! wenn du behaupten darfst, ja ich habe hierinn die evangelische Schuldigkeit erfüllet; — Trost und Seligkeit für jeden aus meinen Zuhörern! der mit Wahrheit sagen kann und darf: Gott Lob! ich habe diese Werke der Barmherzigkeit eilfertig ohne Zwang, gutmüthig ohne Widerwillen, werkthätig aus Liebe meinem Nächsten erwiesen." — Aber

Wenn du dieses nicht sagen kannst, nicht mit **Wahrheit** vor Gott und deinem Gewissen sagen kannst; — so bist du, leider! **kein Christ**, wenigst kein solcher, wie ihn das liebe Evangelium will. Und wenn du kein Christ nach dem Evangelium bist; was bist du dann? — Jesus Christus! man sollte es kaum denken, geschwei-

gens

gens sagen; — und doch leben wir in Zeiten, wo es Noth ist, es laut — laut zu sagen: — — Du bist ein Antichrist — ein widerevangelischer Maulchrist — ein Christ dem Namen nach, in der That weniger noch als ein Heid. Denn das Evangelium sollte die Richtschnur deines Lebens seyn: du aber beobachtest es nicht — das Evangelium sollte dein Gesetzbuch seyn, du aber hälst nicht einmal das erste Grundgesetz desselben; — das Evangelium sollte dir das Unterpfand künftiger Seligkeit seyn, aber so hast du keine Hoffnung, jemals einen Lohn zu empfangen; der nur denen verheißen ist, die werkthätige Liebe haben: „Denn selig sind die Barmherzigen, sagt Christus, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." — Was haben also die Unbarmherzigen zu hoffen? es liegt klar am Tage — auch keine Barmherzigkeit; denn eben Der, der gesagt hat: Selig sind die Barmherzigen, 2c. der hat auch gesagt: „Mit was für einem Maaße ihr ausmesset, mit eben demselben wird euch wieder eingemessen werden." Wer also Unbarmherzigkeit ausgesäet hat, der kann auch nichts anders als unbarmherzigkeit einärndten.

Schreckliche Wahrheit! die uns alle mit Schauer erfüllen muß! denn an jenem großen

Vergeltungstage wird es nicht heißen: „Kommet her ihr Gebenedeyte, besitzet das Himmelreich; die ihr sehr schöne Gedanken und Anschläge gehabt; — die ihr sehr gut und trefflich gesprochen und geredet habt; — die ihr „allenfalls nichts Böses gethan;“ — nein! sondern der Richter wird sagen: kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters! denn ihr habet mich im Hunger gespeiset, im Durste getränket, in der Fremde beherberget, in der Blöße bedecket, in der Krankheit und Gefangenschaft besuchet und getröstet. — Diese aber, die Gerechten werden fragen: Herr, wann haben wir dir dies Alles gethan, ꝛc. ꝛc. — und er wird ihnen sagen: Wahrlich! ich sag' es euch: was ihr Einem aus meinen mindesten Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan. Und so werden diese Gerechte vor Gott (die Barmherzigen, d. i. werkthätig Liebende) in das ewige Leben eingehen. Die Andern aber, (die Unbarmherzigen) in das ewige Feuer,“ so sagt Christus selbst, und wer sollte etwas dazu setzen wollen? —

Denket euch also selbst, wie unumgänglich nothwendig die werkthätige Liebe seyn müsse! — — Da wird mir zwar Mancher einwenden und

und sagen: wenn ich nur geben könnte, wie das Evangelium sagt und verlangt, am **Willen** sollte es nicht fehlen; aber am **Vermögen**; denn ich habe mit mir selbst und den Meinigen so viel zu thun, daß ich vor Mangel und Noth nicht weiß, wo ich anfangen oder enden soll.

Guter! wenn es so ist, und es dir unmöglich ist, im Werke selbst Liebe zu erzeigen; so kann dich kein Mensch und kein Gesetz zu etwas Unmöglichem verbinden. Man kann dir da nur sagen: Kannst du nicht **Vieles**, so thue doch **etwas Weniges**; und solltest du auch das **Wenige nicht können**; so kannst du doch dem **Willen nach** thun, was du im **Werke** zu leisten ausser Stand bist. Dies heißt mit andern Worten: kann deine Liebe nicht **werkthätig**, so kann sie doch **wohlwollend** seyn, von dieser im

II.

Wohlwollende Liebe.

Wie gesagt, nicht ein Jeder aus uns hat Mittel und Gelegenheit, seine Liebe allemal werkthätig zu zeigen; aber Jeder aus uns hat von Gott ein Herz bekommen, mit dem er **wohlwollen** kann; das heißt: er kann seinem Mitmenschen Gutes wünschen, — ihm günstig und geneigt seyn, und sich über dessen Glück wahr-

lich freuen. Dies kann Jeder, soll und muß Jeder; dazu ruft ihn das Naturgesetz auf, das in unsre Herzen, die Fleisch — und nicht Steinern sind, mit unauslöschlichen lebendigen Buchstaben geschrieben ist. Dazu fodert jeden der Buchstabe und der Geist des Evangeliums auf; welches beynahe in jeder Zeile mit Liebe, Freude, Friede, Schonung und herzlichem Wohlwollen bezeichnet ist.

„Liebet einander, sagt Jesus, denn an der Liebe soll die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger (Christen) seyd. Friede den Menschen auf Erde, die eines guten (wohlwollenden) Herzens sind. Meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie ihn die Welt giebt, meinen Frieden gebe ich euch, sagt wieder Jesus. Das Reich Gottes ist nicht Fleisch und Blut, ꝛc. ꝛc. sondern Gerechtigkeit, Freude und Friede im heiligen Geiste, sagt Paulus. Deßwegen sollen wir schonend seyn, und einer des Andern Last tragen, auf daß wir so das Gesetz Christi erfüllen; sagt wieder Paulus. Und wie der himmlische Vater seine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt: so sollen auch wir, wie er, vollkommen seyn, bethen für die, die uns lästern, Gutes thun und gönnen, die uns Böses thun ꝛc. ꝛc.

Dies ist der Innhalt des Evangeliums, aller Sendschreiben der Apostel, und der Foderungen der Propheten; **Liebe — Freude — Friede — Schonung und herzliches Wohlwollen.** Wahrlich, ich würde an kein End kommen, wenn ich alle die Stellen der Schrift da ausheben und herlegen wollte. — —

Und nun, o Mensch! o Christ! findest du diese Merkmaale der **wohlwollenden Liebe** in deinem Herzen? — Wenn du mit deinem Nachbar im Unfriede lebest, ihm alles Unheil auf den Hals wünschest; — die angesponnene Feindschaft Jahre lang fortsetzest, — soll dies die Liebe seyn, die nicht zanket und hadert? — Wenn du nur trachtest, deinem Nächsten durch dich oder die Deinigen zu schaden, und du teuflische Freude hast, so oft ihm übel geht: — soll dies die Freude im heiligen Geiste, das Zeichen eines guten Willens seyn? — Wenn du bey dem Glücke deines Nächsten traurig wirst, und dir es wie ein Blitz durch die Seele fährt, so oft du hörest, daß es ihm wohl ergeht; — soll dies der Friede, das Kennzeichen der Kinder des Lichtes seyn? Wenn dies die Liebe, die Freude, der Friede, kurz eine wohlwollende Liebe seyn soll, so saget mir, um Gottes Willen, was heißt denn keine Liebe, keine Freude, kein

Friede, was heißt dann hassen? — — Und hassest du deinen Nächsten, deinen Bruder; wer bist du dann? wie soll ich dich nennen? einen Liebhaber, einen Freund, einen Bruder deines Nächsten? — Ja, einen Todschläger, aber keinen wohlwollenden Christen — — einen Todschläger, ich sag es noch einmal; — geh' hin und schlag das Evangelium auf, und lies die fürchterlichen Worte bey Johannes: **Der seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger.**

Was soll ich jetzt erst von der **wohlwollenden Liebe** sagen, die sich auch über unsre Feinde erstrecket: die diejenigen segnet, welche sie lästern; die Gutes thut und gönnt denen, welche sie hassen; die für jene bethet, welche sie verfolgen und verleumden? — Wo ist sie diese Christus-Tugend? — wo ist sie? — Gerechtester Gott! diese Tugend ist aus den Herzen derer sogar verbannt, die sich Freunde deines Sohnes — Christen — nennen; sie kennen sie kaum mehr dem Namen nach; und sie ist Vielen so fremd, als eine ausländische Sprache, die sie nicht reden können, geschweigens verstehen. Man setzt eher seine Seele und Seligkeit auf das Spiel, und verschließt muthwillig vor dem drohenden Worte Gottes Ohr und Herz ꝛc. —

Darum will ich auch kein' Wort durch Ahndungen verlieren; denn ich würde gewiß umsonst reden. Wo einmal der Satan den Samen der Zwietracht ausgestreuet hat, da will man denselben nicht mehr aus dem Herzen ausrotten. Aufwächst er, und verpflanzet sich auf Kinder und Kindeskinder. Man denkt und urtheilet so freventlich von seinem Mitmenschen, als hätte uns Gott selbst zu Oberrichtern über unsre Brüder bestellt. Man redet und lästert so verleimderisch und Ehrabschneidend, als müßte man mit diesem Handwerk Brod und Himmel verdienen. Man nährt Grollen und Gram so teuflisch lange und verborgen im Herzen, als ob der Gedanke an eine Versöhnung das Ehr und Gewissen widrigste Verbrechen wäre.

O Liebe! — Liebe! wo bist du hingegangen, daß du so selten mehr auf der Erde zu treffen — zu finden bist? — Hartherzigkeit, Haß, stiller Gram und stummes Nichtvergeben hat deine Stelle bey so Vielen eingenommen. O! könnten wir dich — du Freundinn des Himmels — mit unaufhörlichen Zähern zurück rufen; Blut sollten wir weinen, nicht Wasser. — Aber so bist du nicht mehr! — Nicht mehr im Werke, nicht mehr im Willen gegen Anderwärtige. Vielleicht doch noch gegen Einheimische,

die

die unsrer Sorge am nächsten anvertraut sind, bist du mitleidig? Laßt sehen im

III.
Mitleidige Liebe.

Das Mitleiden ist ein so zartes Gefühl, welches der Schöpfer in unser Herz gelegt hat, daß wir es fremdem Elende von Leuten, die uns weder Gutes noch Böses gethan haben, nicht so leicht versagen können. Es gehört ein Herz von Eisen und Stahl dazu, wenn dieses edle Gefühl nicht sollte rege gemacht werden können. — Wenn nun dieses Mitleiden sich so bald gegen fremdes Elend zeigt, wie sollte es nicht erweichen, und sich zeigen gegen Einheimische, gegen die, mit denen uns das **Band** der **Natur**, des **Staates**, der **Kirche**, der **Religion**, des **Himmels** und **Gottes** selbst in **Liebe** ewig — unzertrennlich — verknünpfte? — — Was ist von Natur, Staat, Kirche, Religion, Himmel und Gott selbst enger verbunden als Eheleute mit einander, — als Kinder mit Eltern, und Eltern mit Kindern; — als Untergebene mit ihren Obern, Bürger mit Bürgern, Geschwister und Anverwandte mit den Ihrigen, Christen mit Christen; Kinder Gottes und Theuererkaufte Jesu mit einander; was, sag' ich, ist enger in **Liebe** verbunden, als **Diese**? Und wo—

wo sollte sich das Mitleid mehr zeigen, als an Diesen? Und wo — wo sollte man mehr mitleidende Liebe finden, als unter Diesen?

Wie sollte nicht der Mann die Schwachheit des Weibes durch ernste Liebe, und das Weib die Sorgen und Mühewaltungen des Mannes durch alle häusliche Pünktlichkeit unterstützen und belohnen? — Wie sollten nicht Eltern für das zeitliche und geistige Wohl ihrer Kinder durch Ernst und Zucht; und Kinder für das Alter, Ruhe und Zufriedenheit der Eltern durch Gehorsam und Dank besorget seyn und sich befleißen? — Wie sollten nicht Untergebene und Dienstbothen Liebe, Hochachtung und Gehorsam ihren Obern und Vorgesetzten, und Diese denselben alle Sorgen, Gerechtigkeit und guten — den besten Willen — werkthätig zeigen, aufopfern und widmen? — Wie sollten sich nicht Bürger einander zur Zeit allgemeiner Kriegs- und Landesdrangsalen unterstützen und behelfen? — Wie so theilnehmend und treue sollten Geschwister und Anverwandte unter einander seyn? wie voll Mitleidens und Liebe sollten Christen gegen Christen, Kinder Gottes gegen Kinder Gottes, im theuern Blute Jesu Erlöste gegen einander denken, reden, handeln, helfen, rathen und trösten? — —

Aber

Aber wo — wo ist diese mitleidende Liebe gegen die, die unsrer Sorge am nächsten anvertraut sind? — Wo? — wenn der Mann der Tyrann seines Weibes, das Weib die häusliche Ruhe vergiftende Schlange ist; — wenn Eltern die Kinderzucht, Erziehung und bessere Schulen vernachläßigen; und Kinder, wie wilde Thiere, ohne Zucht, ohne Ehrgefühl, ohne Gehorsam und Dank aufwachsen; — wenn Untergebene trotzen, pochen, schimpfen, schmähen und lästern; und Obere für das Gute, wie für das Böse der Ihrigen gleichgültig sind; — wenn Bürger-Haß, Neid, Feindschaft, Schadenfrohheit und leidige Unthätigkeit unter einander überhandnimmt; — wenn Geschwister einander zu Verfolgern, und Anverwandte einander zu Todesfeinden werden; — wenn Christen selbst Christen zum Steine des Anstosses werden; wenn Kinder des Lichtes die Werke der Finsternisse untereinander treiben; und theuer Erlöste Jesu sich selbst das schon schwache Licht der allbeseligenden Religion durch höhnischen Spott und Witz vollends ausblasen; wenn; — o wie viel Wenn könnte ich noch hersetzen! — wenn es so ist.

Wenn unter Eheleuten wenig oder gar keine Treue; — bey Eltern wenig oder gar keine Kinderzucht; — bey Kindern wenig oder gar kein

kein Gehorsam; — bey Untergebenen keine Ehrerbiethung; — bey Bürgern kein Bieder — Wort und Mann; bey Geschwistern und Anverwandten nichts als Zank und Hader; — bey Christen Aergerniß, Sünde und Laster, wenig oder gar keine Religion, Gottesfurcht und Gewissen mehr ist, und vorgefunden wird; — wenn, sage ich, es so ist, wo — **wo**! sollte **noch mitleidige Liebe** seyn und seyn können? wenn sie nicht bey denen statt hat, die unsrer Sorge am nächsten anvertraut sind? — Und ist diese weg, so mag zwar das große Geboth der **Liebe** auf steinern Tafeln geschrieben stehen; die Wenigsten aber wollen es lesen; — so mag zwar dieses große Geboth der Liebe in unser Herz eingepräget seyn, die Wenigsten aber wollen es erfüllen; und von diesen steht geschrieben: „**Wer für die Seinigen, besonders aber für seine Glaubens- und Hausgenossen, keine Sorge trägt, (keine mitleidende Liebe hat) der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger noch als ein Ungläubiger.**“ Paulus, Timoth. 5, 8. Schreckliche aber wahre Worte! — ärger seyn als ein Ungläubiger! — und dies sind Alle, die keine mitleidige **Liebe** gegen **Die** haben, die ihrer Sorge am nächsten anvertraut sind; und dies sind, leider! **Viele**, denn ihre Zahl ist Legion. — Doch mit diesen will ich kein Wort mehr verlieren, sondern mich am

Beschluße

An die zwar wenige, aber doch noch einige und wahre Verehrer des großen Gebothes wenden, die nicht mit Schlau- und Bosheit, sondern im Geist und Wahrheit fragen, und auch hören wollen, welches das größte Geboth im Gesetze sey. Diesen sage nicht ich, sondern Paulus: „O ich bitte euch, **Brüder! noch einmal durch die nachahmungswürdige Liebe Jesu Christi, verschließet die Glieder eurer Barmherzigkeit den Armen und Nothleidenden nicht.**“ — Eure **Liebe** sey **werkthätig**, wenn ihr anders Barmherzigkeit erlangen wollet! denn selig sind die Barmherzigen ꝛc. Aber einem Hartherzigen, sagt der weise Mann, **wird es am Ende übel ergehen.** — Eure **Liebe** sey **wohlwollend**, wenn ihr selbe nicht im Werke selbst zeigen könnet. Haß, Feindschaft, Abneigung ꝛc. werfet aus euerm Herzen heute noch hinaus, wenn — wenn ihr **nicht Todschläger** eurer Brüder seyn wollet. — Endlich eure **Liebe** sey **mitleidig**; — traget Sorge für eure Angehörige, damit ihr nicht ärger werdet, als selbst Ungläubige. O dieses nicht! —

Alles — Alles also geschehe aus Liebe — **denn die Liebe ist das Band der Vollkommen-**

menheit, und das untrügliche Kennzeichen zwischen den Kindern Gottes, und den Kindern des Satans. Wer nicht liebt seinen Nächsten, den er vor sich sieht, wie sollte der Gott lieben, den er nicht vor sich sieht? — Wer nicht liebt, bleibt im Tode. — Wer aber seinen Nächsten liebt, der hat das ganze Gesetz erfüllt. — Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm; — denn Gott ist die Liebe.

Lasset uns also in der Liebe gegründet und eingewurzelt seyn, denn die Liebe bedecket die Menge unsrer Sünden. Liebe, werkthätige, wohlwollende und mitleidige Liebe sey nach dem großen Geboth unser Erstes und Letztes, unser Einziges und Alles. Amen.

Rede

R e d e

auf den

XVIII. Sonntag nach Pfingsten

über das

theuerste und Aller bessern Aufnahme

würdigste Wort:

Daß Jesus Christus in diese Welt gekommen,

die Sünder selig zu machen.

Innhalt und Abtheilung.

Zwey Fragen:

I. Wann kann, wird und muß die Wahrheit: Jesus Christus kam in diese Welt, die Sünder selig zu machen, dem Christen theuer, — das theuerste Wort werden? — — für den Verstand — —

II. Wann kann, wird und muß eben diese Wahrheit dem Christen das Annehmbarste, — das aller bessern Aufnahme würdigste Wort werden? — — für das Herz und den Willen. — —

Die Antwort soll für Kopf und Herz zugleich überzeugend und fühlbar ausfallen.

Es ist ein treues und aller Annahme würdiges Wort: daß Jesus Christus in diese Welt kam, die Sünder selig zu machen, aus denen ich der Erste bin.

ad Thimoth. ep. I. cap. 1. v. 15.

Eingang.

In dem heutigen Evangelium, so wie in jeder wichtigen Stelle dieses heiligen Buches, hat Jesus Christus das erfüllet, was von ihm Paulus an seinen liebsten Jünger Thimotheus schreibt: „Jesus Christus kam in diese Welt, um die Sünder selig zu machen.“ O! um diese Wahrheit ist es wahrlich ein treues, und aller (bessern) Annahme ein würdiges Wort! — Wahr und würdig, und ich darf sagen, das wahrste und würdigste, über das wir reden können und sollen; das wir aber auch mit traulichen Herzen an- und aufnehmen müssen, so, wie Paulus, der sich nicht scheuet, sich den ersten größten Sünder zu nennen. „Es ist ein treues und aller Annahme würdiges Wort: (die größte aller Wahrheiten) daß Jesus Christus in diese Welt kam,

kam, die Sünder selig zu machen, aus denen ich der erste — (größte) bin. Wer so, wie Paulus, sagen mag, der wird das heutige Evangelium verstehen; es ist für ihn Evangelium — Freude, Friede und Beseligungs-Geschichte. — Wer sich aber dieses freye und wahre Geständniß in seinem Gewissen nicht machen mag; für den ist das: „Sey getrost, mein Sohn! dir sind deine Sünden vergeben,“ Aergerniß und Gotteslästerung; wie denen sich so gerne ärgernden und fälschlich Gottes Ehre eifernden Schriftgelehrten. — —

Jesus kam in diese Welt, und im heutigen Evangelium fuhr er über das galliläische Meer zurück, und kam in seine Stadt, nämlich nach Kapharnaum; und daß er kam, ist pure lautere Gnade: dies ist ein treues Wort. — Da brachte man dann einen Gichtbrüchigen auf einem Bette zu ihm. Dieser arme Kranke und die guten Leute warteten schon lange auf Jesus, und die Nachricht, daß er da wäre, war ihnen kein müßiges Geschwätz; sie wußten alle, daß Jesus allein helfen könnte und auch helfen wollte; deßwegen war ihnen dieses ein aller Annahme und der erwünschtesten Aufnahme würdiges Wort. Und sie fanden sich in ihrem herzlichen Glauben schon gar nicht getäuscht;

denn

denn als Jesus diesen sah, so sagte er zum Gichtbrüchigen: Sey getrost mein Sohn! dir sind deine Sünden vergeben. Wie mußte bey diesen tröstlichen Worten dem armen Kranken der Glaube, der Muth, das Vertrauen gewachsen seyn? — wie so helle mußte es vor den Augen seiner Seele geworden seyn, daß Jesus zuerst die **Ursache** der Krankheit, und dann erst die **Krankheit** selbst heilen könnte und heilen wollte; deßwegen sagte Er: **dir sind deine Sünden verziehen.**

Aber gerade dies verstanden die sich selbst für Gerechte haltende Schriftgelehrten nicht, und die, welche in ihrer Seele und im Gewissen kränker und sündhafter waren, als dieser Elende, wollten es nicht verstehen; deßwegen dachten sie bey sich selbst: er lästert Gott. Um aber auch diese verworrne Köpfe und Herzen auf das theure und aller Annahme würdige Wort zurückzuweisen, daß Jesus in diese Welt kam, die Sünder selig zu machen, zu suchen, **was verlohren war, und daß er nicht der Gerechten wegen, sondern der Sünder Willen gekommen sey:** warf er ihnen ihr böses Gewissen vor und sagte:

„Was ist leichter? — sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder sagen: steh'

auf und geh'? — Damit ihr aber wisset, daß ich Macht habe, die Sünden nachzulassen, so sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Steh' auf, nimm dein Bett, und geh' nach Hause. Und der Kranke stund auf, und gieng gesund — nach Hause. Die Schriftgelehrten blieben bey dieser klarsten und wahrsten Wahrheit, die sich in Wort und That zugleich handgreiflich äußerte, taub und stumm; aber andere Leute, die dies sahen, erstaunten sich und priesen Gott, der den Menschen, wie sie Jesus dem Körper nach ansahen, solche Gewalt, die Sünder selig zu machen, gegeben hätte. Diesen, und nicht den Schriftgelehrten, war es ein treues und aller Annahme würdiges Wort; daß Jesus in diese Welt kam, die Sünder selig zu machen; und dem Gichtbrüchigen war diese Wahrheit das theuerste und wünschenswertheste Wort; indem er sich, wie nachmal Paulus, als den größten Sünder ansah und bekannte.

So viel über das heutige heilige Evangelium. O! daß es auch uns zum theuersten und wichtigsten Friedensworte würde! — Zwar wissen und glauben wir alle die Wahrheit: daß Jesus in diese Welt gekommen sey, die Sünder selig zu machen, sonst wären wir keine Christen.

sten. Aber daß uns diese Wahrheit zum allein treuen Worte, zur herzlichen Annahme würdigen Worte seye, wie sie es doch seyn könnte und sollte; dies Brüder! fehlt — fehlt bey den Mehrsten grob; und darum sind die Wenigsten wahre Christen. Darum entstehen aus dem Bishergesagten von selbst zwey der wichtigsten Fragen:

I. **Wann kann, wird und muß dem Christen die Wahrheit:** daß Jesus in diese Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, **theuer — das theuerste Wort werden? — — für den Verstand — —**

II. **Wann kann, wird und muß dem** Christen eben diese Wahrheit das annehmbarste, aller Annahme würdigste Wort werden? — — **für Herz und Willen — —**

Höret die Antwort! — Sie soll für unsern Verstand ganz überzeugend; und für unser Herz fühlbar mit Gottes Gnade werden. Diese Gnade, o Herr! schenke uns, in dem Namen, der uns gegeben ist, selig zu werden: Jesus.

I.

Wann kann, wird und muß dem Christen die Wahrheit, daß Jesus, ꝛc. ꝛc. ein theures Wort werden? — für Verstand. —

Bevor

Bevor ich die Antwort geben will, so muß ich in einigen Bildern reden, und dann wird sie uns desto einleichtender werden. Nichtwahr! um einen **blinden**, **verirrten** und **kranken** Menschen ist es eine elende, erbärmliche Sache; besonders wenn sie ihr Elend und Erbarmenswürdigkeit selbst nicht einsehen? — Denn so lange der unselig **Verirrte** nicht einsieht, daß er auf schreckliche Abwege gerathen ist: — so weiß er nichts um die so wahre Wohlthat eines geraden, ebenen und sichern Weges. — So lange der **Blinde** mit dem kaum erkennbaren schwächsten Schimmer des Lichtes zufrieden ist: so weiß er diese große Gutthat des hellen, schlichten Augenlichtes nicht zu schätzen. — Und so lange der **Kranke** bey all seiner Krankheit sich noch gesund zu seyn denkt: so weiß er um eine gute, feste und dauerhafte Gesundheit nichts — gar nichts.

Aber gerade in dem Augenblicke, wo der Verirrte seinen ihm so gefährlichen Irrthum wahrnimmt, **kann** ihm der gerade — sichere Weg, oder ein menschenfreundlicher Wegweiser das liebste von der Welt seyn und werden. — Gerade in dem Augenblicke, wo der Blinde die Todesnacht, in der er wandelt, wahrnimmt; **wird** ihm das edle Augen- und Tageslicht das unent-

unentbehrlichste auf dieser Welt. — Und gerade in dem Augenblicke, wo der Kranke mit Bangigkeit und Schrecken seine sich immer verschlimmernde Gesundheitsumstände fühlt, muß ihm die Gesundheit, das Leben und alle Mittel dazu das Theuerste in der ganzen Welt werden.

Und nun den Vorhang von diesem Bilde weg; wer ist dieser Verirrte, dieser Blinde, dieser Todkranke anders als der Sünder? — Nein! so lange dieser in der Verirrung seiner Sünden fortläuft, und sie nicht erkennt; so lange er in den Finsternissen seiner Blindheit wandelt, und sie nicht erkennt; so lange er in dem Schatten des Todes sanft schläft, und seine Todesohnmacht nicht erkennt: — so lange, sag' ich, weiß und erkennt er den rechten Weg der Tugend, das wahre Licht des Glaubens, das edle Leben der Seligkeit nicht; kann und wird es nicht wissen und erkennen. Aber gerade da, wo er seine Verirrung, seine Finsternisse, seine Todesohnmacht wahrnimmt, einsieht und fühlt: gerade da muß ihm der rechte Weg, die Wahrheit des Lichtes, die Gesundheit und Leben des Geistes das Theuerste von der ganzen Welt seyn; gerade da kann wird und muß es ihm für seinen Verstand das theuerste **Wort** werden; daß Jesus Christus als der **Weg**, die **Wahr**heit

heit und das Leben in diese Welt kam, die Sünder selig zu machen, aus und unter denen er sich, wie Paulus, als den größten ansieht und bekennet. Und wer sollte dies nicht.

A.

O Mensch! gestehe dir in deinem Gewissen und vor Gott die Wahrheit; daß du so manchesmal geirret habest, und daß du so manchesmal ein verirrtes Schaf des Hauses Israel warest. — Oder wie! willst du sie läugnen diese Wahrheit? — Bist du nicht mit all deinem Vernünfteln und Klügeln noch weit weg von der großen Kunst, selig, fromm zu sterben? — Hast du nicht mit all deiner Menschenehre und Selbstliebe das allein wahre Lob eines guten — redlichen Gewissens vor Gott und den Menschen verloren? — Haben dich nicht bis jetzt die schein- und staubähnlichen Güter dieser Erde um die allein wahren Schätze des Himmels und der Ewigkeit betrogen? — Hielten dich nicht die schandvolle und schamlose Freuden dieser Welt von dem Bewußtseyn, ein Kind und Erbe Gottes zu werden, weit — weit zurücke; und würdigten dich tief unter die edle Menschheit herab? — Ist es so: so magst du als Philosoph große Schritte gemacht haben, aber leider! ausser dem rechten Wege!

Und wenn jetzt dir als einem in seiner Vernunft, Eigenliebe, in den Gütern, Ehren und Freuden dieser Welt Verirrten ein Herzensfreund zurufen würde: Nicht doch! Freund! — weniger Vernünfteln im Leben, und mehr Weisheit zu sterben! — Weniger Selbstliebe und mehr gutes Gewissen! — Weniger Güter und mehr Tugend! — Weniger Freude und mehr Ernst bey dem Ernsthaftesten aus allen: nämlich fromm zu leben und selig zu sterben! — Wenn, sag' ich, dir ein Herzensfreund so zurufen würde; wäre es Wahrheit oder nicht? —

Und sieh'! dieser Herzensfreund ist Jesus Christus. — Wenn Der deiner stolzen Vernunft sagt: „Werdet wie Kinder; denn diesen ist das Himmelreich." — Wenn Der deiner Eigenliebe zuruft: „So werden die Ersten (die Selbstliebigen) die Letzten; entgegen die Letzten (die Demüthigen) die Ersten werden." — Wenn Der deine Güter in Ordnung bringt durch das so bekannte und wahre: „Suchet euch Schätze im Himmel, die keine Motte verzehrt, und kein Dieb rauben kann." — Wenn endlich Der dich in deinen Weltfreuden stöhret, um dir die Freuden des Himmels und eines guten Gewissens desto angenehmer zu machen mit dem eben so bekann-

ten:

ten: „Wehe euch! die ihr jetzt euch freuet, ihr werdet weinen. — Und selig die, die jetzt weinen und Leid tragen; denn sie werden getröstet werden.“ Wenn, sag' ich, dir Jesus so den rechten Weg als einem Verirrten zeiget: so ist dies der einzig wahre Weg, und das Wort kann dir theuer, wichtig werden: daß Jesus in diese Welt gekommen ist, die verirrten Sünder selig zu machen. Und wenn du mit Paulus dazusetzest, aus diesen Sündern bin ich der größte, der verirrteste. Wie! könnte dir dieses theuere Wort nicht überzeugend für deinen Verstand seyn? — Was ist so eben und platt, und sicher für Jeden, als Jesus der wahre Weg: Aber weiter.

B.

O Christ! gestehe dir einmal das gewiß Wahre und jedem ernsten Christen Wahre; daß du oft — recht oft ohne bessern Entzweck gedenket, geredet, gehandelt hast, und du gleichsam wie ein Blinder ohne redlichen Führer im Dunkeln der Ungewißheit umher gewandelt seyst. Oder wie! willst du es läugnen? — Hast du die göttlich tiefe Weisheit und Barmherzigkeit Gottes in dem heil. Evangelium, und in dem ganzen Weltlaufe gesehen oder nicht? — Hast du den Schatz der Gnade, der Gerechtigkeit, des Frie-

dens

dens und der Freude im heil. Geiste in den heiligsten Sakramenten erhalten oder nicht? — Hast du den Vater im Himmel durch Liebe, Treue, Gebeth ꝛc. ꝛc. im Geiste und in der Wahrheit gefunden oder nicht? — Wenn das Letztere ist; — und wenn ich da fremde Worte rede, oder nie eingesehene und verstehbare Dinge vor Augen lege; wer noch nichts solches eingesehen, gefunden und erhalten hat; wenn es so ist: o so sind dir die größten Dinge vor deinen Augen verborgen, du magst übrigens so aufgeklärt scheinen und heißen wollen, als du willst.

Und wenn jetzt dir, der du bey alle dem heiligen Evangelium und Worte des Herrn; bey all dem sonst so guten und heilsamen Empfang der heiligen Sakramente; bey all dem Gebethe und äußerlichen Mundglauben blind — stockblind bist; wenn, sag' ich, jetzt ein redlich-sehender Bruder, als du, dir zurufen würde: Nicht doch! mehr Christus- und weniger Weltsinn! — mehr Geist- und weniger Außenwerk; — mehr Glauben, Vertrauen und Liebe, und weniger Sagen, Glänzen und Scheinen; — wäre es Wahrheit oder nicht? — — Und sieh'! dieser Bruder ist Jesus Christus selbst. —

Wenn

Wenn Der dir in den Worten des Predigers die Augen aufthut, indem er sagt: „**Nicht die Hörer des Wortes Gottes, sondern die Vollbringer desselben sind selig.**" — Wenn Der dir in den heil. Sakramenten in dein finsteres Herz redet: „**Thut Buße!** (wahre Busse) **oder ihr werdet Alle zu Grunde gehen.**" Und, „**wer mein Fleisch unwürdig ißt, der ißt sich das Gericht hinein.**" — Wenn Der endlich dir bey alle deinem Gebethe und gottesdienstlichen Handlungen zur Seite steht, und dir leise sagt: „**Wenn du bethest, so mach' nicht viele Worte wie die Heiden; sondern geh' in dein Kämmerlein (des Herzens) hinein: und dort wird dich der himmlische Vater im Verborgnen hören und erhören.**" — Wenn Jesus Christus so dir die Augen öffnet: so ist dies das wahre Licht der Wahrheit für einen bisher Blinden. — Und dieses Wort wird dir theuer werden: **daß Jesus Christus, als das wahre Licht, in diese Welt kam, die Sünder selig zu machen,** die bisher als Blinde in den Finsternissen und Schatten des Todes wandelten. — Und wenn du, wie Paulus dazusetzest: aus denen ich der größte, der blindeste war. Wie! wird dir dieses theure Wort nicht überzeugend für deinen Verstand seyn und werden? — Was ist so hell und klar, als

was

was Jesus die Wahrheit sagt? — Und wenn dieser dir überzeugend als der rechte Weg seyn kann, und als die Wahrheit wird: o! so muß er es dir vollends werden als das Leben.

C.

O Mensch! o Christ! gestehe es dir einmal, daß es mit der Gesundheit deiner Seele nicht so gut stehe, als es wohl stehen könnte; und daß du entweder an deiner Seele durch Sünden krank seyest, die wir läßlich nennen; oder aber gar todt seyest in Sünden, die wir tödtlich heißen. Oder aber willst du es läugnen? — — Was sagt dir deine Unandacht, deine Lauigkeit, Schläfrigkeit, Ungeduld, Zeitverlurst; und, was weiß ich alle die Tages-Gebrechen, die unzählig sind? Sind dies nicht Krank- und Schwachheiten der Seele? — Was denkest du über die gräulichen Flüche und Schwüre, über Haß und Feindschaft, über Zorn und Neitereyen, über Ungehorsam und Lästerungen, über Ehrabschneidung und Verleumdungen, über Religions-Spott und Tugend-Hohn, über Verführung und Schändung der Unschuld 2c. 2c.? sind dies nicht tödtliche Krankheiten, ja der Tod der Seele selbst? — Und wenn jetzt einem so kranken und tödtlich kranken Sohne sein eigner lieber Vater zurufen würde: „Nicht doch!

fliehe

fliehe die Gefahr, oder du wirst in der Gefahr umkommen! — nicht doch! schone deiner armen Seele und Seligkeit, oder eine selige Ewigkeit ist für dich dahin." Wäre es Wahrheit oder nicht? —

Und sieh'! Jesus Christus ist dieser trauliche Vater. — Wenn Der dir in deine schwache Seele den Trost legt! „Sohn! Tochter! Alle die ihr mühe- und armselig seyd, kommet zu mir, und ich will euch erquicken." — Wenn Der dir in dein von Sünden und Vergehungen ganz versunkenes Herz ruft: „Lernet von mir, denn ich bin von Herzen demüthig und sanftmüthig; nehmet mein Joch auf euch: denn mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht; — und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele, die ihr in Sünden und Vergehungen ewig nie finden werdet." Wenn, sag' ich, dir Jesus solche Arzneyen vorschreibt: wahrlich! so sind und müssen sie dir Lebensbalsam seyn. — Es muß dir das theuerste Wort werden, das es giebt; daß Jesus in diese Welt kam, die Sünder selig zu machen; Er der Allen das Leben ist. Und wenn auch du mit Paulus dazusetzest: aus denen ich der größte, der tödtlichkränkeste bin; wie! muß dir dieses theure Wort nicht überzeugend für dei-

ne

ne ganze Fassungskraft werden? — Ja! sage ich, im Name Jesus; „der gekommen ist als der **Weg**, die **Wahrheit** und das **Leben** die **verirrten**, **blinden** und **kranken** Sünder selig zu machen;" es ist nicht nur ein theures Wort, das unsern Verstand kann, wird und überzeugen muß; sondern es ist auch für unser Herz und Willen das aller bessern Aufnahme **würdigste Wort**. Davon in Kürze im

II.

Wann kann, wird und muß diese Wahrheit: daß Jesus 2c. 2c. dem Christen das aller Annahme würdigste Wort werden für Herz und Willen? —

Antwort, nach allem bisher Gesagten: gerade in dem Augenblicke, als wir uns als verirrte, blinde und an unsrer Seele tödtlichkranke Sünder ansehen und bekennen, kann, wird und muß uns dieses Wort: daß Jesus gekommen 2c. 2c. theuer für unsern Verstand seyn: und so auch in dem nämlichen Augenblicke, als wir uns als solche Sünder nicht nur ansehen und bekennen, sondern einen gewißen Herzensdrang und Gewissenstrieb mit Scham und Reue verbunden fühlen, daß wir es sind; gerade

rade da kann, wird und muß uns eben diese Wahrheit: „daß Jesus gekommen, die Sünder selig zu machen, das aller bessern Aufnahme würdigste **Wort** für **Herz** und **Willen** werden." Oder wessen Herz kann ungerührt bleiben bey reiflicher Erwägung der Gleichniß-Rede Jesu von dem hundertsten verlornen Schafe? — Wessen Wille wird nicht gerührt werden nur bey der so herzlichen Geschichte mit dem Blindgebohrnen? — Und wessen Herz und Wille muß nicht erschüttert werden bey der Heilung des 38 jährigen **Kranken** am Schwemteiche Siloe? — Wir wollen nur diese, statt hundert andern, hersetzen und kurz erwägen: und finden wir uns unter diesen Bildern; auch verirrt, wie das hundertste Schaf; auch blind der Seele nach, wie den wirklich Blindgebohrnen; auch krank im Gewissen, wie den 38 jährigen Kranken an Siloe, — wie wir uns gewiß nach dem schon Gesagten, als solche finden müssen. O! so kann uns Jesus als der **Weg**, so wird uns Jesus als die **Wahrheit**, so muß uns Jesus als das **Leben** für Herz und Willen gleich wünschenswerth, und aller bessern Annahme würdig werden.

A.

Jesus der rechte **Weg**. — Nachdem sich ein Schaf verirrte, und ganz von der Heerde ver-

verlohr, so ließ der gute Hirt neun und neunzig stehen, und suchte das Hundertste über Berg und Thal, in Ab- und Umwegen auf. Und nachdem er es gefunden hatte; drückte er es an sein Herz, nahm es es auf seine Schultern, und trug es mit Freude zu den Uebrigen zurück. Rief dann alle benachbarte Hirten zusammen, um mit ihnen die Freude über das verlohrne nun wieder gefundene Schaf zu theilen. Und so sagt Jesus: „wird eine größere Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. — Für wen, saget mir doch, ist diese Gleichniß entworfen? — — Und

Finden wir uns in diesem Bilde: — so ist Jesus der gute Hirt, wir das verirrte Schaf; so kann die Wahrheit unserm Herzen fühlbar werden, daß Jesus in diese Welt kam, die Sünder selig zu machen; — um auch mich und dich so aufzusuchen in seinem Worte: durch Bitten, Ermahnen und Drohen zur gelegenen und ungelegenen Zeit; — um auch mich und dich so aufzunehmen in dem heil. Sakramente der Buße; auch so zu umarmen in dem heiligsten Sakramente des Altars; — auch so zurückzuführen durch seine Gnade und Barmherzigkeit;

keit; auch so sich über unsre Buße und Besserung vor dem ganzen Himmel zu erfreuen, mehr als über neun und neunzig Gerechte. Und wem — wem anders als uns kann diese Wahrheit das aller bessern Annahme würdigste Wort für Herz und Seele werden? — Wem anders als uns verirrten Sündern wird Jesus der rechte Weg willkommen seyn können? — und noch mehr.

B.

Jesus die Wahrheit. — Als man Jesus einen Blindgebohrnen vorführte, und die Jünger fragten: ob dieser oder seine Eltern gesündiget hätten, daß er blind gebohren wäre; und Jesus antwortete: Nein! sondern, daß Gottes Werke an ihm offenbar würden; und dann der Blinde auf das Bestreichen Jesu, und das Abwaschen in Siloe sehend ward; die Juden aber Jesum als einen Sabbathschänder und selbst als den größten Sünder lästerten: — so sagte der Blindgebohrne zu den Lästerern Jesu: warum fraget ihr so ängstlich nach; von der Welt Anfang ist nie erhört worden, daß ein Blindgebohrner sehend ward; wollet auch ihr seine Jünger werden? — Und als sie ihn zur Synagog hinauswarfen; so suchte er Jesum auf, fand ihn und bethete ihn als

den

den Sohn Gottes an. — Wer ein Evangelium hat, der lese selbst. Joh. 9. Und

Finden wir uns in dieser Geschichte, und ist uns die fade Redlichkeit dieses Blindgebohrnen noch lieb: so ist Jesus Christus für uns das Licht der Wahrheit; wir aber waren bisher Blinde. Aber zur Erleichtung aller Völker kam Jesus in diese Welt, um mich und dich und jeden aus uns in dem festen Glauben an seinen heiligen Namen für Seele und Ewigkeit selig und sehend zu machen, die wir bisher in Finsternissen und in dem Schatten des Todes saßen. — Lasset uns in diesem Glauben abergläubige Dummköpfe heißen; — genug, wir sehen die Wahrheit des Evangeliums ein. — Lasset uns Gott loben wie der Blinde; und sollte sich die jetzige Welt darüber wie die Juden ärgern. — Lasset uns Gottes Wahrheit überall preisen, und sollte die jetzige Welt nichts davon hören und wissen wollen. Uns wird es das aller bessern Annahme würdigste Wort für Herz und Willen; daß Jesus als **W a h r h e i t** in diese **Welt** kam, die **b l i n d e n** Sünder **s e h e n d** und selig zu machen. Und noch mehr

C. zum Schluße.

Jesus das Leben. Bey dem Schwemmteiche Siloe befand sich ein Mensch, der

schon acht und dreyßig Jahre krank war. Als ihn Jesus da liegen sah', so sagte er zu ihm: Willst du gesund werden? Ach Herr! antwortete der Kranke: ich habe keinen Menschen, der mich in das Teich hinabliesse. ꝛc. Steh' auf, sprach Jesus, wie im heutigen Evangelium zum Gichtbrüchigen, nimm dein Bett und geh'! Sogleich ward er gesund, nahm sein Bett und gieng. Joh. 5. Nehmet und leset selbst; auch dies ist für Jeden aus uns geschrieben.

Wie oft, Freunde! kommen wir der Seele nach in die nemlichen Umstände, wie dieser acht und dreyßigjährige Kranke? — und haben keinen Menschen, der uns helfen könnte oder wollte? — Wenn uns in unsrer Seele bange wird über das schreckenvolle Andenken des Todes und des Gerichtes: da kann uns kein Mensch helfen. — Wenn sich die finstern Wolken der Gewissensangst, der Kleinmuth, der Verzweiflung unsrer Aussicht in die Ewigkeit bemeistern: da will uns kein Mensch helfen. — Wenn auf uns Versuchungen aller Art zustürmen, und uns den nahen Fall in das Verderben verkünden: so wird uns kein Mensch helfen. — Wenn unsrer Seele die Wunden der Sünden tödtlich werden, und uns die Rückkehr zur vorigen Ge

sundheit — zur Tugend — zum bessern Leben unmöglich — verlohren zu seyn scheint: da getrauet sich kein Mensch mehr zu helfen. — — Aber gerade da, wo kein Mensch helfen kann, wird, will und sich getrauet: gerade da ist das **Leben** Jesus bey uns, und ruft uns in unsre todtkranke Seele hinein: Willst du gesund werden? — Wem — wem muß dies nicht für **Herz** und **Willen** das aller bessern Aufnahme würdigste Wort seyn, daß Jesus Christus in diese **Welt kam**, die kranken Sünder als das **Leben** selig zu machen, aus denen so **Viele** die größten sind. — — Hier kein Wort mehr weiter; alles Wiederhollen wäre vergeblich. — —

Herr! da sind wir vor deinen Augen, und bekennen und bereuen mit tiefgebeugtem und zerschlagenem Herzen: daß wir große — recht große Sünder sind. — Ach laß uns du, als der **Weg**, die **Wahrheit** und das **Leben** mit unserm Verstande einsehen, und mit Herz und Willen fühlen; daß es ein treues und aller Annahme würdiges Wort sey; daß Jesus Christus in diese Welt kam, die Sünder selig zu machen. Amen.

Rede

Rede

auf den

XIX. Sonntag nach Pfingsten

über

Beruf und Auserwählung.

Innhalt und Abtheilung.

Jedem liegt daran, seinen Beruf als Christ zu kennen; — und seine Auserwählung als solcher zu sichern. Daher zwey Fragen.

I. **Was sind wir als Christen geworden; oder welches ist unser Beruf?** —

II. **Wie sollen wir als Christen seyn; oder welches ist unsre Auserwählung?** —

Die Antwort

Soll uns Hochschätzung für unsern Beruf, und Zerknirschung des Herzens für unsre Auserwählung beybringen.

Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt. Matth. 22.

Eingang.

In dem heutigen sonntäglichen Evangelium finden wir Gnade und den freyen Willen; Auserwählung und Verwerfung; Beruf und Nichtachtung des Berufes; Güte und Strenge; Wohlthat und Undank; Lohn und Bestrafung, Alles in Einem beysammen. Wahrlich! Gottes Urtheile sind anders, als die der Menschen; und der tiefste Abgrund, den zu erforschen sich kein Mensch getrauen sollte; wenn nicht selbst Jesus Christus, der Eingebohrne des Vaters, von Ewigkeit, der alle Gewalt im Himmel und auf Erde hat, und vor dessen Augen Nichts verborgen ist, uns denselben im heutigen Evangelum in etwas, so viel es uns nöthig ist, und nicht mehr, aufgeschlossen und vor Augen gelegt hätte. —

Wenn wir in dieser schönen Gleichnißrede Jesu unter dem Namen eines Königes Gott, und

und unter dem Sohne desselben Jesus Christus und unter der Hohheit die Stift- und Gründung der Kirche Jesu, so wir unter dem Gastmahle die Wohlthaten und Gnaden der geheiligten Religion desselben, verstehen, wie wir es nicht anders verstehen sollten. Und wenn wir wieder die Knechte, die der Herr so zerschiednemale ausschickte um die Eingeladene zurufen, oder statt derer Andere einzuladen, als Bothen des Herrn in den Dienern Jesu Christi, und Vorstehern, Bischöfen und Priestern der Religion Jesu bis auf unsre Zeiten ansehen; wie wir sie nicht anders ansehen können: so werden wir die unendliche Liebe Gottes, der auch uns gerufen hat, mehr schätzen; so wie auch die Ursachen mehr einsehen und erreichen können, warum der Herr nur Wenige auserwählt habe.

Auf Seite Gottes fehlet nichts, seine Barmherzigkeit währet ewiglich; diese ladet ein, will Hochzeit halten, giebt Gastmahle, schickt Diener ab zu allen Zeiten, die dringend Jedem zurufen: Kommet! alles ist bereitet. Aber auf Seite der Eingeladenen, der Berufenen fehlt es; entweders wollen sie nicht kommen, weil sie andere Geschäfte vorspieglen; oder können nicht kommen, weil sie sich des Hochverraths schul-

schuldig machten, und die Diener des Herrn mißhandelten; oder aber wenn sie kommen, nicht Ehrerbiethung genug haben, daß sie sich eines solch' königlichen Gastmahles mit demüthigem Dank erinnerten, das heißt ohne Hochzeitkleid erscheinen.

Deßwegen verändert sich die Liebe des Königs unsers Gottes in billigen gerechten Zorn: die Ersten (die nicht Wollenden) schließt er aus, sie darfen nicht mehr kommen; — die Zweyten, (die Hochverräther) zieht er zur geziemenden Strafe; — und den stolzen Undank des nicht hochzeitlich Gekleideten belegt er mit Ketten und Banden; denn sie verdienen es. — Aber die neuerdings Eingeladenen behandelt er mit voller Liebe; indem er ihnen die Schätze seiner Gnade, die Reichthümer seiner Macht, die Ehren seiner Herrlichkeit, und die Freuden seines Reiches aufschließt und darbiethet. — So hat es der Herr zu allen Zeiten gemacht. Die blinden Heiden überließ er ihrem Aberwitz, weit entfernt von dem Lichte der Wahrheit; die Juden, und namentlich Jerusalem, als die Propheten-Mörderinn und Mißhandlerinn seiner Diener ließ er zweymal unter Nabuchodonosor und Titus vom Grunde aus zerstören; die nachmaligen Christen, die mit Undank und schlech-

ten

ten Sitten (als keinem hochzeitlichen Kleide) die Wohlthat der Religion lohnten, überließ Er der Grausamkeit wilder Völker, namentlich der Muhamedaner, und schickte von jeher die schrecklichsten Strafen über sie. — Im Gegentheile aber hat dieser unser Herr und König zu allen Zeiten auch den entferntesten Nationen das Licht des Glaubens aufgehen lassen, unter dessen Strahlen sie der Ruhe, des Friedens und Segen des Himmels für Seele und Seligkeit in vollem Maaße genießen; so lange sie sich mit tiefstem Danke und bessern Sitten dieser Wohlthat erinnern mögen, und theilhaftig machen. Es waren also von jeher **Viele berufen**, wie Jesus heute sagt, **aber nur Wenige auserwählt.** Gehören auch wir zu diesen **Wenigen und Auserwählten?** — — —

Christen! dies ist eine Frage, die wir an uns selbst stellen sollen; und die wichtig genug ist, daß wir darüber nachdenken, besonders da wir in Zeiten leben, da so viele Tausende den Beruf: Christ zu seyn, entweders nicht einsehen oder verwerfen, oder doch geringe achten. — **Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.** — Da möchte ich Jedem zurufen: **O Christ! erkenne deine Würde, deinen Beruf; sie sind hoch und erhabner, als du glaubst.**

Du

Du bist berufen als Christ: **Viele sind berufen.** — Aber zittere auch im Wirken deines Heils, besonders deines ewigen Seelenheiles, das so ungewiß ist, als du deinen Beruf nicht schätzest. Du kannst auserwählt seyn: wenn du willst; aber es sind nur Wenige auserwählt. — — Wie! sollte es nicht der Mühe werth seyn, diesen Aufruf näher zu untersuchen, als eine Antwort auf die vorige Frage? — Ich zweifle nicht; denn es liegt Jedem daran, seinen Beruf als Christ zu kennen; und sich seiner Auserwählung als solcher zu versichern. Es entstehen also zwey andere Hauptfragen als Theile unsrer so wichtigen Erwägung: nämlich

I. **Was** sind wir als Christen geworden; oder welches ist unser Beruf? — **Viele sind berufen.**

II. **Wie** sollen wir als Christen seyn; oder welches ist unsre Auserwählung; aber nur Wenige sind auserwählt.

Höret die Antwort! sie soll uns Hochschätzung für unsern Beruf, aber auch demüthige Zerknirschung für unsre Auserwählung seyn und werden.

Herr! was ist doch der Mensch, daß du seiner gedenkest? und jedes Menschenkind,

daß

daß du auf selbes Rücksicht nimmst? Du hast ihn kaum ein wenig von den Engeln unterschieden, und mit Würde und Hobheit angethan. Gieb, daß wir erkennen, was wir sind, und wie wir es seyn sollen, in deinem Namen, o wie wunderbar ist dieser auf der ganzen Erde? — Du unser Herr und Gott.

I.

Was sind wir als Christen geworden, oder welches ist unser Beruf. — Viele sind berufen.

Wir sind Christen. Dazu sind wir durch die heilige Taufe eingeweihet, durch die heilige Firmung gestärkt; und durch die übrigen heiligen Sakramente vollends zu Wohnungen Gottes des Vaters und des Sohnes im heiligen Geiste bestimmt. Denn wie Paulus an die Römer sagt: „Ihr habet nicht den Geist der Knechtschaft in Furcht, sondern den Geist der Kindes-Annahme als Söhne empfangen; in welchem Geiste wir zu Gott rufen dürfen: Abba — unser Vater. Denn selbst dieser heil. Geist giebt unserm Geiste (unserm Wissen und Gewissen) das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber, fährt Paulus fort, Kinder Gottes und Erben: so sind wir auch Gottes Erben, und Miterben Jesu

su Christi; wenn wir nur mit Ihm auch leiden, daß wir mit Ihm verherrlichet werden Rom. 8. c. 15 — 18. Unser Beruf ist also nach Paulus, daß wir als Christen Kinder Gottes seyn können, wenn wir nur wollen; und sind wir Kinder Gottes: so sind wir auch Erben Gottes; und sind wir Kinder und Erben Gottes: so sind wir auch, und müssen es seyn, theuer erkaufte Brüder des Sohnes Gottes, und seine Miterben. — O daß ich eine feurige Zunge hätte, und treffende Worte wie Blitz, um mit Mark und Bein durchdringender Stimme bis in das Innerste unsrer Seele zu rufen: Wir sind Kinder Gottes und seine Erben; Freunde und Brüder Jesu und seine Miterben! — Dies ist unser Beruf, dies unsre Würde! — Denket euch doch als Christen, Kinder Gottes, Brüder Jesu, Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi! — —

Einmal waren wir wohl nicht Kinder Gottes. Kinder des Zorns, wie Paulus sagt, dies waren wir von Natur. Nun aber ist es uns vergönnt, zu Gott zu rufen: Abba, unser Vater. Einmal waren wir wohl nicht die Gegenstände der Liebe Gottes; herabgewürdiget, sagt David, wie das Lastthier, und unvernünftig wie dieses; dies waren wir durch

Vergehungen. Nun aber sind wir, nach dem Schrift-Ausdruck, Götter und alle Söhne des Höchsten. — Einmal waren wir wohl nicht Lieblinge Gottes, Sklaven des Satans, Knechte der Sünde, wie wieder die Schrift sagt, dies waren wir. — Nun aber sind wir Gottes-Geschlecht, auserwählt, ein königlich Priesterthum und Kinder; denn Gott gab uns Gewalt, seine Söhne zu werden; und dies sind wir als Christen. — Als Christen haben wir Anspruch auf Gottes Vaterliebe. Er liebt uns bis an das Ende, und wenn uns auch die ganze Welt hassen sollte. — Wir haben Anspruch auf Gottes Macht erlangt. Er schützt die Seinen, und wenn sie auch die ganze Welt verfolgen sollte. — Wir haben Anspruch auf Gottes Barmherzigkeit. Er verzeihet gerne; wenn uns auch die ganze Welt verdammen sollte. Kinder Gottes, dies sind wir als Christen. Dies ist unser Beruf, unsre Würde.

Sind wir aber Kinder Gottes: so sind wir auch Freunde und Brüder Jesu Christi, des Sohnes Gottes und Eingebohrnen des Vaters von Ewigkeit; dessen Namen wir als Christen tragen. — Einmal gehörten wir wohl nicht zur Familie Gottes, — Hinausgestossene, Auswürflinge und Mißgeburten in der Person un-

unsers ersten Vaters Adam, der gesündiget hat; dies waren wir. Nun aber sind wir in der Person Jesu, des zweyten, aber desto bessern Adams, Erkaufte, Erlößte, Jünger, Freunde und Brüder. — Einmal war unser Wesen, unsre Natur wohl nicht mehr himmlischen Ursprungs, schwach, verworfen, elend, sündlich und schuldvoll, dies war sie. Nun aber ist sie erhöht, gerechtfertiget, selbst den Engeln gleich gesetzt; nach dem Jesus Knechts Gestalt annahm, und im Uebrigen befunden ward, wie wir, und ward was Einer aus uns — unser Bruder. — — Einmal waren wir wohl nicht aus der Sünde und derselben Sklaverey gerettete Menschen, Knechte der Sünde ohne Freyheit der Kinder Gottes; dies waren wir. Nun aber hat sich Jesus uns gleich gemacht; nimmt Sünde und Tod von uns, und wir sind, wenn wir nur wollen, seine Geretteten, Erlößten, Freunde und Brüder. Denn Niemand hat eine grössere Liebe, als der für seine Freunde das Leben läßt, und dies hat Jesus für uns gethan. — Dies ist unser Beruf als Christen. — Als solche haben wir Anspruch auf Jesus allmächtiges Wort bey dem Vater, wenn uns auch Hölle und Satan mit dem ewigen Tode bedrohen. Haben Anspruch auf seine alles lei-

lende Gnade, wenn uns Hölle und Satan ohne Unterlaß bestreiten. Haben Anspruch auf seine Güte; er verzeihet uns seines heiligen Blutes Willen gerne, das er für uns vergossen hat; wenn auch Hölle und Satan Rache fodern. Freunde, Brüder Jesu, dies sind wir als Christen. Dies ist unser **Beruf**, unsre **Würde**.

Sind wir aber **Kinder Gottes** und **Erlößte Jesu** des **Sohnes Gottes**, so sollen wir **Erben Gottes** werden. Kinder nehmen Antheil an allen den Gütern und Ehren ihres Vaters: — so nehmen auch wir Antheil an Gottes Glückseligkeit, an Gottes Herrlichkeit. Die Glückseligkeit, die Gott hat, sollen auch wir einst genießen: die Verherrlichung, die Gott hat, soll auch uns einst zu Theil werden. Wir sollen einst **Erben Gottes** seyn, also was Gott hat, soll unser seyn. Unser seyn soll Gottes Herrlichkeit, unser seyn soll Gottes Glückseligkeit. — Sieh, o Christ! wer du bist, und schätze deinen **Beruf**! — So verachtet, gedrücket, verleimdet, beneidet, hintangesetzt du nun bist; so geehrt, erhaben, gelobt, geschätzt, gepriesen sollst du einst werden. Du sollst Erbe Gottes seyn. Also Gottes Ehre soll deine Ehre, — Gottes Erhabenheit deine Hohheit, — Gottes Lob dein Preis, — Gottes Benedeyung deine

deine Segnung seyn. — Sieh', o Christ! wer du bist; und schätze deinen Beruf! — So arm und elend, und verlassen und betrübt, und unglücklich du jetzt auch seyn magst: so reich und beglückt, und gesättiget, und getröstet und glückselig sollst du einst werden. Du sollst Erbe Gottes seyn! Also Gottes Reichthum soll dein Vermögen; — Gottes Seligkeit dein Glück; Gottes unermäßlicher Friede deine Ruhe; — Gottes unendliche Freude dein Vergnügen; — Gottes in sich selbst ewig, unendlich bestehendes Reich dein Trost und Alles werden; — welche Glückseligkeit, Gottes Erbe seyn? — Und dies sind wir als Christen. — Höre es du Himmel und du Erde, höre es! **Erben Gottes** — Erben seiner Herrlichkeit; Erben seiner Seligkeit; das sind wir als Christen, dies ist unsre **Würde**, dies unser **Beruf**. — —

Sind wir aber Erben Gottes: so sind wir auch **Miterben** Jesu Christi. Geschwister und Freunde sind sich im Erbetheile gleich. Jesus Christus gieng ja voraus, um uns im Hause seines Vaters Wohnungen zuzubereiten. Wenn wir also mit Jesus gleich leiden: so werden wir mit ihm verherrlicht werden. — Freue dich also guter edler Christ! der du hier im Leiden sanft, wie Jesus der Sanftmüthigste; — mit-

leidig gegen Arme und Kranke, wie Jesus voll Erbarmen gegen Alle; — barmherzig gegen Leidende, wie Jesus auch für Feinde bath: — wohlthuend gegen Alle, die deiner Hilfe bedarfen, bist; wie es Jesus machte, der Keinen ungetröstet, ungeholfen von sich ließ; — freue dich, sage ich dir, auch du sollst für deine Sanftmuth Seligkeit wie Jesus; für dein Mitleiden Himmels-Freuden wie Jesus; — für deine Barmherzigkeit Verzeihung durch Jesus, und für dein Wohlthun den ewigen Lohn empfangen in Jesus. Du sollst Miterbe Jesu seyn! — Also seine Seligkeit soll deine Seligkeit; — seine Liebe deine Liebe; — seine Güte deine Güte; — sein Schonen und Verzeihen deine Barmherzigkeit; — seine ewige Glorie dein Wohlthun krönen, vergelten, ersetzen, und ewig belohnen. — Welch ein Beruf Miterbe Jesu seyn? — — Freue dich guter edler Christ! der du hier geduldig, nachgiebig, für Jesus Ehre verachtet, für Feindeliebe verfolgt, für Jesus Tugendlehren hintangesetzt bist und wirst: freue dich, sage ich dir; — auch du sollst einst für deine Geduld im Leiden, die Krone durch Jesus; — für dein Nachgeben und Stilleseyn die Herrlichkeit in Jesus; — für die nicht verdiente Verachtung die Ehre von Jesus; — für Verfolgungen, die du unschuldig leidest, die seligste

Ruhe

Ruhe mit Jesus; — und für deine Hintansetzung Spott und Hohn Himmelserhöhung und Beseligung erhalten wie Jesus. — Du sollst Miterbe Jesu seyn! — Also seine Krone soll deine Ehre; — seine Herrlichkeit deine Erhöhung; — seine Ehre deine Freude; — seine Anbethung dein Ruhm; — und seine unendliche Erhabenheit dein Lohn werden. Welcher Lohn, Jesu Miterbe zu seyn? — und das Recht, den Anspruch dazu haben wir durch das, daß wir aus Gottes Gnade Christen sind. Dies ist unser Beruf, unsre **Würde!** — höret es ihr Himmel, und du Erde vernehme es: **Miterben** Jesu in seiner Verherrlichung und Seligkeit sind wir, und dies ist unser Beruf! — — —

Wahrlich! wahrlich! **Viele** sind berufen als Christen; und Christen sind wir. Dies ist eine hohe, erhabne **Würde**; dies ist unser hoher, erhabner **Beruf.** O daß Alle diesem Beruf gemäß würdig wandeln möchten! — und so entsteht die zweyte Frage im

II.

Wie sollen wir als Christen seyn? oder welches ist unsre Auserwählung? —

Daß die **Würde** — der **Beruf** eines Christen, von dem wir bisher vieles gehört haben,

Got-

Gottes Gnade sey, daß wir aus unverdienter Gnade Kinder Gottes, erlößte Freunde Jesu, Gottes Erben und Jesu Christi Miterben seyn; daran, ich bin und will es versichert seyn; daran zweifelt Keiner aus uns. Oder wie? wenn? wo? in was Umständen? zu welcher Zeit? durch welche Werke und Mittel haben wir es verdient, daß wir sind, was wir sind? — Wer aus uns hat es verdient? — Ich nicht, einmal ich nicht, und, wenn du, o Christ! Gott und der Wahrheit die Ehre geben willst, Du auch nicht, und Keiner aus allen Christen, deren es so **Viele** sind, die **berufen** sind. — Also ist es Gottes Gnade; pure — lautere Gnade des Herrn Jesu Christi des Sohnes Gottes. Aber wem giebt Gott seine Gnade, und erhält ihn darinn? — **Antwort**: dem Demüthigen, — und wem entzieht er sie? — **Antwort**: dem Stolzen und Hoffärtigen. Denn **Gott erniedriget**, nach dem ganzen Bibel-Ausdruck, die **Stolzen**; und **die Demüthigen erhebt Er**. Also wenn es Gottes Gnade ist, daß wir als Christen sind, was wir sind: Kinder, Erben, Miterben: so laßt uns **demüthig** seyn; denn Stolz und Hochmuth taugen nichts, machen uns unsrer **Auserwählung unfähig**. — Wenn es Gnade Gottes ist, wie sie es ist; daß wir so einen hohen Beruf als Christen haben: so laßt uns dank-

dankbar seyn, und uns durch bessern Lebenswandel im Herrn rühmen; denn werkthätiger Dank und Ruhm des Herrn vergewisern uns unsre Auserwählung. a. — Wir sollen stolz seyn! aber in und für Gott, der uns berufen hat. b. — Wir sollen aber auch demüthig seyn über und wegen uns. Beedes sind Kennzeichen der Auserwählung; aber nur Wenige haben und hegen diese Zeichen; darum sind **nur Wenige auserwählt.**

A.

Mensch! Christ! erkenne deine Würde; du hast die Gnade Gottes ganz, wenn du sie nur nicht wegwerfen willst; du kannst hier Kind Gottes, und Freund und Bruder Jesu seyn, und einst Gottes wirklicher Erbe und Miterbe Jesu Christi werden. — Sieh'! wer du bist und werden kannst, und sey **in und für Gott** stolz darauf. — Deine Gedanken, jedes Wort, jedes Werk, jede Handlung soll von dir zeugen, daß du wissest, **wer du bist**; daß du deine **Würde erkennest.** Wir sind als Christen **Kinder Gottes**; — wozu also Kleinmüthigkeit, Vertrauenlosigkeit, und so viele gar zu ängstliche Sorgen? Wie! ziemt es sich wohl für Kinder Gottes, der uns so liebt, für uns sorgt, ohne dessen **Vatervorsicht** uns nicht einmal

ein

ein Hauptthaar abfällt? — — Wir sind Erlößte, Freunde und Brüder Jesu des Sohnes Gottes. Wozu also übertriebene Eitelkeit, Weltliebe, uns bis zum unvernünftigen Thiere herabwürdigende Freuden und Lüsten? wie schicken sich wohl solche Dinge für so theuer Erkaufte, die den Werth des Blutes Jesu in ihrer Seele herumtragen? welcher uns so liebt, so gut, so rein ist, und so vieles für uns gethan hat? — — Wir sollen einst Erben Gottes seyn, wozu also der filzige Geiz, die gierige Habsucht und übertriebene Herrsch- und Ehrsucht? wie schicken sich wohl solche Dinge für Erben Gottes, der uns ein Reich, Schätze und Herrlichkeiten bereitet hält; gegen die die Reiche, Schätze und Herrschaften dieser Welt nur schwache Schattenbilder, ein täuschend- und blendendes Nichts sind? — — Wir sollen einst Miterben Jesu Christi seyn. Wozu also Feindschaften, Neid, Haß, Flüche und Schwüre? wie ziemen sich wohl dergleichen abscheulichen Dinge für Miterben Jesu, der Einen wie den Andern gerne hat, und nur Der Ihm der liebste ist, der so, wie Er, seinen Feinden verzeiht; — der Einen wie den Andern beseligen will; und nur Den höher im Himmel erhebt, der seinen Brüdern auf Erde mehr Gutes gönnt und giebt; — der Einen wie den Andern zu seinem Theilneh-

mer

mer im Himmelreich berufen hat, und nur Den näher zu seinem Throne nimmt, der ihm in Sanft- und Demuth ähnlicher ward? — —

Dies — dies ist Auserwählung, und ein Kennzeichen davon ist das so edle Betragen eines Christen, auf welches ich wollte aufmerksam machen. Dieses Ehrgefühl für Gottes, Christi, Erben und Miterben Sinn, dieser Stolz, wenn ich so sagen darf, in und für Gott ist höhere Bedeutung; und zeigt von dem Adel unsrer Seele. — Darum lasset uns stets im Vertrauen auf Gottes Vatervorsicht wandeln; wir sind seine Kinder hier auf Erde; und der Herr wird uns ewig nicht zu Schanden werden lassen. — Darum lasset uns jetzt gut, rein, unschuldig vor dem Angesichte Jesu wandeln; wir sind die Seinen, und er wird uns nicht verstossen, wenn er einst als Richter kommen wird für die Lebendigen und die Todten. — Darum lasset uns hier wohlthätig, mildreich und sanftmüthig gegen einander seyn; wir sollen ja alle Erben Gottes werden; der für einen Jeden aus uns einen Platz im Himmel bestimmt hat. — Darum lasset uns liebreich, gefällig und theilnehmend in allem wahrhaft Guten gegen einander seyn; wir sind und sollen werden Miterben Jesu Christi, der in

Him-

Himmel voraus gieng, um uns den Ort daselbst zu zubereiten. — Dies — dies ist unsre Würde, und wir dürfen in und für Gott stolz darauf seyn. Wir haben sie von Gott, der uns auserwählen will. Aber auch demüthig über und wegen uns müssen wir seyn; damit Gott uns auserwählen wird.

B.

Die Demuth ist das hochzeitliche Kleid, das Einer nicht hatte, und deßwegen in die äusserste Finsterniß geworfen ward. So macht es Gott mit uns in Hinsicht der Auserwählung. Den Hoffärtigen widersteht er; den Demüthigen aber giebt er Gnade. Den Stolzen, der es nicht achtet, nicht erkennt, und vielleicht gar verachtet, daß er Kind Gottes, Erlößter Jesu Christi seyn kann, wenn er nur will; und Erbe Gottes und Miterbe Jesu werden soll; wenn er nur will; den Stolzen, sag' ich, der Gottes Gnade als Christ mißkennt; den enterbt der Herr, stößt ihn hinaus aus seinem Reiche, und sein Fall ist entsetzlich schauervoll, wie der Fall der Engel. — Den Demüthigen aber, der es weiß und innigst fühlt, daß er aus sich nichts, gar nichts, und nur durch Gott Alles ist, was er ist und werden kann; den liebt der Herr, giebt ihm immer mehr Gnade, das zu-

seyn

seyn und zu werden, was er ist und werden kann. — Beyspiele mangeln nicht, die das eben Gesagte handgreiflich beweisen.

Das höchste, treffendste Beyspiel giebt uns Jesus Christus selbst. Er das Wort, der eingebohrne Sohn Gottes des Vaters von Ewigkeit, verdemüthigte sich bis zur Menschheit herab, die er in der Zeit annahm. Seine Stärke wechselte er mit unsrer Schwäche; — seine Macht mit unserm Unvermögen, — seine Glückseligkeit mit unserm Elende, — seine himmlischen Reichthümer mit unsrer Armuth, — seine Ehre und Anbethung mit unsrer Verachtung und Erniedrigung; **Er nahm Knechts Gestalt an**, wie Paulus sagt, **und im Uebrigen ward er befunden wie wir; Er verdemüthigte sich, und ward gehorsam bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes.** — Und wie! es sollte möglich seyn, daß dieser sich für uns Menschen so sehr **herablassende Gott** Diejenigen liebe, Denen Gnade gebe, Die für seine Kinder, Freunde, Erben und Miterben erkennen? — Die sich durch sich stark zu seyn scheinen, und nicht durch Gott; — Die sich durch sich mächtig zu seyn denken, und nicht durch Gott; — selig und nicht in Gott; — reich und nicht von Gott; — geehrt und angebe-

gebethet, und nicht für Gott? — Wie! sollte es möglich seyn, daß Gott Die dulde, Die auserwähle, die in ihrem Sinne aus Gott Nichts, und aus sich Alles machen? — Nein! so wahr ein Gott im Himmel ist: so wahr ist es; „**Er widersteht den Hoffärtigen, und nur den Demüthigen giebt er Gnade**; — diese — **die Demüthigen** — sind eigentlich die Seinen, die **Auserwählten.** Lesen wir die Geschichten der Heiligen: so finden wir allezeit Demuth, tiefe Demuth, als den Grund ihrer Heiligkeit und **Auserwählung.** — In Demuth warfen sie den Verstand dem Glauben unter; — in Demuth betheten sie eines Bethens; — in Demuth arbeiteten sie; — in Demuth redeten sie nur Gutes; — in Demuth thaten sie nur wahrhaft Gutes; in Demuth duldeten sie; — in Demuth waren sie mit jedem Schicksale zufrieden; — in Demuth! — o ich käme an kein Ende, wenn ich alle die Züge der Demuth in den Heiligen bezeichnen wollte! — Zwar hielt sie die Welt und ihre Anhänger für Thoren, aber nun sind sie **Kinder Gottes, Freunde, Brüder Jesu, Erben Gottes und Miterben Jesu Christi**, nicht mehr nur in dem **Beruf**, sondern in der **wirklichen Auserwählung.** — — Jetzt zum

Beschluß.

Nur noch die Frage? Wo — wo Brüder! ist bey uns dieser wahrlich Seelen adelnde Stolz in und für Gott, der sich nicht anders als in Thaten zeigt, die eines Christen würdig sind? — Und wo — wo Brüder! ist bey uns diese einfache — redliche Demuth über und wegen uns, die zum Grunde aller unsrer Handlungen läge, die sodann den Christen Gott gefällig machten? — — Beantwortet euch selbst im Stillen eures Herzens diese Frage! und ihr werdet finden: daß **Viele berufen, aber nur Wenige auserwählt sind.** Ihr werdet finden, daß auch wir unter diesen vielen **Berufenen** seyen. — Gott gebe! daß wir aber auch unter diese **Wenige Auserwählte** einmal kommen möchten! Amen.

Rede

auf den

XX. Sonntag nach Pfingsten.

über

das einzige Mittel,

vergnügt, zufrieden und ruhig zu leben.

Innhalt und Abtheilung.

Wenn wir in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens vergnügt — zufrieden — und ruhig leben wollen, so müssen wir:

I. An Gottes Weisheit glauben,

II. Vor Gottes Allmacht uns demüthigen,

III. In Gottes Liebe uns ganz ergeben.

Denn

seine Weisheit weißt
seine Allmacht kann
seine Liebe wird

uns am besten führen.

Der Vater glaubte dem Worte, welches Jesus zu ihm gesagt hatte und gieng.
Johann. 4. V. 50.

Eingang.

Die Geschichte des heutigen Evangeliums ist sehr lehrreich für uns; denn wir können aus derselben sehen, wie wir uns nach dem Beyspiele dieses Königleins, oder Hofherrn bey dem gallilåischen Hofe des Herodes, in den wichtigsten Vorfallenheiten unsers Lebens betragen sollen; um vergnügt, zufrieden und ruhig zu leben.

Dieser Mann hörte von Jesus Christus Lehren und Thaten sehr viel **Wunderbares**, aber auch sehr viel **Widersprechendes**, so wie die Feinde Jesu sich es zum Geschäfte machten; den Ruf seiner Wunder überall zu verschreyen, und zu verkleinern. Als ihm aber sein Sohn krank ward, und er kein Mittel mehr fand, ihn von dem Tode zu retten:

So glaubte er das Unglåublichste; und war vergnügt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Er gieng zu Jesus, der gerade damals wieder in Galliläen angekommen war, und bath ihn, er möchte hinunterkommen, und seinen Sohn gesund machen; denn er lag auf den Tod krank. Als ihm aber Jesus sagte, und gleichsam den Vorwurf machte, als hätte er keinen Glauben, mit den Worten: **Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht;** so bath er ihn nochmal eines Bittens: **Komm doch, ehe mein Sohn stirbt!**

Er demüthigte sich dieser hohe Mann, und war es zufrieden. Und als er die Worte Jesu hörte: geh nur! dein Sohn ist gesund: **so glaubte er dem Worte und gieng.**

Er ergab sich Jesu Willen und ward ruhig. Und gerade durch dieses Glauben des **Unglaublichsten**, durch dieses demüthige Bitten **eines Bittens**, und durch dieses willige Hingeben in Jesus **Willen** fand er, was er suchte, die Gesundheit seines Sohnes; die ihn **ganz vergnügt, zufrieden** und **ruhig** machte; so, daß er und sein ganzes Haus Jesu **Weisheit, Macht** und **Liebe** anbetheten und rühmten. rc. rc. . .

Woher kommt es doch, m. Chr.! daß wir immer selbst mit uns im Widerspruche liegen? —

Daß

Daß wir uns in so manche Widerwärtigkeiten unsers Lebens nicht schicken können? — Daß wir immer Ruhe, Zufriedenheit und Vergnügen suchen, aber selten oder gar nie finden?? — Daher; es mangelt uns der Glaube an die Weisheit Gottes — Demuth vor seiner Allmacht — und Ergebenheit in seine Liebe. — Und doch die Weisheit Gottes weißt uns am besten zu führen; die Allmacht Gottes kann uns zum Besten führen, und die Liebe Gottes wird uns an und zum Besten führen. Wir sollten also, wie das Königlein im heutigen Evangelium

I. An Gottes Weisheit glauben.

II. Vor seiner Allmacht uns demüthigen, und

III. Seiner Liebe uns ganz ergeben.

Dies allein ist das Mittel vergnügt, zufrieden und ruhig zu leben. ꝛc. ꝛc. Gerechtigkeit, Freude und Friede komme uns im heiligen Geiste. ꝛc. ꝛc.

I.

Wir sollten an die Weisheit Gottes glauben.

Glauben heißt Etwas um des Zeugnisses Willen für wahr halten; und nach dem Apostel ist Glaube: Vergegenwärtigung dessen, was

man hofft, und eine feste Ueberzeugung von Dem, was man nicht sieht; das heißt nichts anders, als: sich durch den Glauben das Unsichtbare sichtbar — das Zukünftige gegenwärtig machen.

An die Weisheit Gottes glauben kann also nichts anders seyn, als — glauben, daß Alles, was immer geschieht, durch die weiseste Anordnung Gottes geschehe — glauben, daß Gott, der Alles weislich erschaffen hat, nichts dem blinden Ungefähr überlasse, sondern wissen müsse, jedes angefangne Werk durch die besten Mittel zu seinem Endzwecke zu führen — glauben, daß Alles durch seine Fürsehung geleitet, geordnet und ausgeführet werde: An Gottes Weisheit glauben, heißt — überzeugt seyn, daß alles Unglück (die Sünde allein ausgenommen) alle Widerwärtigkeiten, alles Elend und alle Bedrängnissen dieses Erdelebens, von einer unsichtbaren Hand der höchsten Weisheit, zum Besten der Menschen, angeordnet, zugelassen und geleitet werden. ꝛc.

„Die Weisheit Gottes, sagt die Schrift, erstreckt sich von einem Ende bis zum andern, und ordnet Alles wohl und liebreich an. — Sie ordnet Alles nach Maaß, Zahl und

und Gewicht; auch das geringste Haar unsers Hauptes ist, wie Christus sagt, gezählet, und fällt ohne Vorwissen dieser Weisheit nicht auf den Boden." ꝛc. Wenn also Gottes Weisheit über Alles sich erstreckt — wenn Alles angeordnet ist — wenn Alles ausgemessen, gezählet und abgewogen ist — wenn das geringste Hauptthaar von uns Gottes Aufmerksamkeit auf sich zieht: sollte wohl der Mensch selbst — das Ebenbild Gottes — der Theuererlößte — für die ewige Seligkeit Erschaffne, von Gott vergessen werden. — Er, der Liebling seiner Schöpfung, sollte nicht viel mehr das erste Augenmerk seiner göttlichen Weisheit und seiner weisen Führsehung seyn?? — „Eh' Ich dich im Leibe deiner Mutter gestaltete, habe Ich dich gekennt," spricht der Herr, unser Gott, bey Jeremias, Ich habe dich von Ewigkeit her geliebet, und dich aus Erbärmniß an Mich gezogen. Brüder! wer seine Aufmerksamkeit auf uns richtet, eh' wir sind, kann uns nicht ausser Acht lassen, da wir wirklich sind: wer uns nach seiner Weisheit von Ewigkeit her liebt und sich unser erbarmet, bevor wir Ihn kennen: kann jetzt uns, nachdem wir Kenntniß von ihm haben, nicht hassen und von sich stossen; denn du liebest Alles, was da ist — sagt der weise Mann, du liebest Alles, o Herr! und

hassest nichts von Dem, das du gemacht hast; denn aus Haße hast du nichts bereitet, nichts gemacht, weil alles dein ist, du Liebhaber der Seelen. „Wir sind, wie Job bezeuget, das Werk seiner Hände, alle Menschen hält Er, wie verschlossen in seiner Hand, und will, Jeder soll seine Werke erkennen.“ „Wie der Leimen in des Töpfers Hand ist, sagt der Prediger, der ihn zurichtet, gestaltet und nach seinem Wohlgefallen bildet: so ist der Mensch in der Hand Dessen, der ihn gemacht hat.“ Wenn wir also das Werk der Hände Gottes sind — wenn Er uns nach seinem Wohlgefallen anführen, leiten und bilden will; so sollten wir doch den Rathschluß seiner ewigen Weisheit nicht verkennen — seinen weisen Plan nicht vereiteln wollen; seinen Plan, sage ich, den Er Jedem aus uns, als Mittel seiner Vervollkommnung und seiner künftigen Seligkeit vorgezeichnet hat; denn, wenn erfinderische Menschen aus dem Feuersteine Funken zu locken, aus dem Unschlitt Licht zu machen, aus Lumpen Papier zu verfertigen, aus garstigen Därmen lieblichklingende Saiten zu spinnen im Stande sind: so sollten wir doch dem weisen Gott — der aus Nichts Etwas, und aus Dem, was nicht war, Alles gemacht hat, was immer gemacht ist worden — diesem weisen

sen Gott, sage ich, sollten wir es zutrauen, daß Er auch aus uns — aus dem Werke seiner Hände — werde etwas herauszubringen wissen, das seine Weisheit rechtfertiget, und uns nach seinem Plane immer besser, edler, vollkommner, gerechter und Ihm gefälliger mache. . . Wenn, wach dem Zeugniß des Völkerlehrers Paulus, Gott nicht weit von uns entfernet ist — wenn Er Allen das Leben, das Athmen und Alles in Allem giebt; — ja, wenn wir selbst in Ihm leben, uns in Ihm bewegen, nur in Ihm sind: so sollten uns auch Widerwärtigkeiten, die uns aufstossen, nicht aus der Fassung bringen — wir sollten beym Anblicke einer Gefahr nicht zittern — beym Unglücke den Muth nicht sinken lassen — in Trübsalen nicht zaghaft werden; indem wir überzeugt seyn können, daß Alles, was uns immer begegnet, nur durch die weise Vaterhand unsers Gottes geleitet werde. Wir leben, bewegen uns, und sind in Ihm; was kann uns da Schädliches widerfahren? — Das Kind schläft ruhig und sicher im Schooße seiner wachenden Mutter; und wir — wir sollten nicht ruhig, nicht sicher seyn dürfen an der Hand und in den Armen unsers weisesten Vaters?? — „Wie? spricht der Herr bey dem Propheten Isaias, wie kann ein Weib ihres unmündigen Kindes

des

des vergessen? Kann sie ihre hilflose Geburt ohne Erbarmung ausser Acht lassen? und wenn sie es wirklich thun sollte, so will Ich doch deiner nie vergessen; denn sieh, du bist Mir auf die Hand gezeichnet."

O meine Christen! hätten wir doch diesen lebendigen Glauben an Gottes Weisheit, an seine Vatersorge, an seine allwaltende Fürsehung und Beschäftigung mit unserm zeitlich- und ewigen Wohl: wir würden dann mitten in Widerwärtigkeiten unsers Erdelebens gelassen, vergnügt und ruhig seyn. Aber ohne diesen Glauben fehlt es uns an gewisser Kenntniß, warum wir auf Erden da sind, und an Mitteln, das Ziel unsers Hierseyns zu erreichen, und an Kraft, diese Mittel anzuwenden. Es fehlt unserm Auge an dem nöthigen Lichte, Gottes Anordnungen zu sehen, und unserm Herzen an hinlänglicher Wärme, diese Anordnungen zu lieben. Ohne diesen Glauben haben wir keinen sichern Leitfaden in den Irrwegen dieses Lebens — keinen Trost im Unglücke — keine Unterstützung in Widerwärtigkeiten — keine Ruhe im Leben — keine frohe Aussicht im Sterben. etc. Und wenn uns dies alles mangelt, was sind wir?? — Ach, die unglücklichsten Leute von der Welt; denn es mangelt uns gerade

rade an Dem, was uns zeitlich und ewig glücklich machen muß.

Nein, so solls nicht mehr seyn. Was uns immer begegnet, wollen wir mit kindlichem Glauben an Gottes weise Fürsehung zufrieden annehmen — gelassen übertragen — ruhig ausharren, und vergnügt Gottes Weisheit lobpreisen. Wir sind Kinder — Gott ist der Vater: das Kind weißt nicht, wohin es der Vater führt; aber das weißt es und darf es sicher glauben, daß die Hand des Vaters allzeit gut führt.

II.

Wir sollten uns vor Gottes Allmacht demüthigen.

Wenn nun Gottes Weisheit Alles anordnet — wenn Er uns selbst auf diese Laufbahn führet, und alles zum Besten unsrer Glückseligkeit leitet; sollen wir Ihm widerstreben? seinem Willen unsern Willen entgegen setzen? seiner Weisheit mit unsrer Kindereinfalt einreden? oder gar wider Ihn murren, klagen?? Wäre das nicht strafwürdige Thorheit — unverzeihliche Vermessenheit? Und dennoch — was geschieht?

Gottes Weisheit hat dir die Bahn gezeichnet, die du gehen sollst; du aber sagst: Ich mag

sie nicht gehen. Gottes Führsehung hat dich in diesen oder jenen Stand gesetzt, in dem du deine Seligkeit erringen sollst; du aber sagst: In diesem kann ich nicht leben oder will nicht leben. Gottes Anordnung hat mit deinem Stande gewisse Müheseligkeiten und unvermeidliche Beschwerden verbunden, die du als Mittel zu seinem Zwecke brauchen solltest; du aber schüttelst sie ab — trennest, was Gott verbunden hat, oder tragest sie nur aus Zwang mit Ungeduld. Gott sucht dich mit Unglück, Krankheit oder andern Müheseligkeiten dieses Lebens heim, um dich zu prüfen, zu läutern, dich von der Sünde abzuhalten, dir Gelegenheit zum Verdienste zu machen, deine Seligkeit zu vergrößern; du aber verliehrst den Muth, wirst kleinmüthig und zaghaft, setzest dich seinem Willen entgegen, murrest wider seine Anordnung, brichst nicht selten in Fluchen und Schwören, in Lästerung seines heiligen Namens aus. — Ist das nicht Thorheit? ist das nicht Vermessenheit? heißt dies nicht die Hand Gottes binden wollen — hemmen seine Allmacht? Glaubst du etwann, Er werde den Plan, den seine Weisheit anlegte, durch seine Macht nicht ausführen können — Er werde sich durch deinen thörichten Willen bestimmen lassen, anders zu handeln, als Er im Sinne gehabt — Er werde, deiner Vermessen-

senheit wegen, seinen ewigen Willen verändern? — — Kann Er denn nicht, was schwer ist, erleichtern — was bitter ist, versüßen — was Unglück ist, in Segen verwandeln?? — Oder weißt du besser, was zu deinem Zwecke dient, und hast du zugleich die Mittel dazu in deiner Hand? Ich frage nicht, ob es bey dir stehe, Gutes oder Böses zu thun; sondern ob du Herr deines Schicksals seyest — ob du den Plan, den Gott gemacht, abändern, und den Endzweck deiner Glückseligkeit durch selbstgewählte Mittel erhalten könnest? das heißt: ob du thöricht und vermessen genug seyn könnest, der allmächtigen Leitung Gottes Einhalt zu thun?? — „Alles steht in deiner Macht, o Herr! — bethete einst der Judenretter Mardochäus — wenn du uns retten willst, so wird Niemand deinem Willen widerstehen können — der Herr aller Dinge bist du, deiner Majestät kann Niemand widerstehen.“ Und der gedemüthigte Nabuchodonosor: „Gottes Macht ist eine unaufhörliche Macht — mit allem, was den Himmel und Erde bevölkert, handelt Er nach seinem Willen; Niemand kann seiner Hand widerstehen, kann zu Ihm sagen: warum hast du das gethan? Der Herr nur, sagte die fromme Anna, Samuels Mutter, der Herr nur tödtet und macht lebendig —

stürzt

stürzt in den Abgrund des Verderbens, und reißt aus der Grube des Verderbens wieder heraus — Er macht arm und reich, erniedrigt und erhöht."

Wenn nun dem Herrn Niemand widerstehen kann — wenn Er durch seine Macht Alles ausführen kann, was Er ausführen will — wenn Er Trübsal in Freude auflösen, und alle Dörner dieses Lebens in Rosen der Seligkeit verwandeln kann: welch eine Vermessenheit, o meine Brüder! welch ein Frevel ist es dann, wenn sich der thörichte Mensch, wenn sich der sterbliche Wurm wider die ewige Allmacht auflehnt! rc. rc.

Nicht umsonst ruft uns der Apostelfürst Petrus zu: Demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes, damit Er euch zur Zeit seiner Heimsuchung erhöhe; und der Bruder des Herrn: Demüthiget euch vor Gott, so wird Er euch erhöhen. Nicht umsonst sang der gekrönte Prophet David: Sollte meine Seele sich Gottes Fügung nicht unterwerfen — Ihm, von dem allein mein Heil kömmt? Er ist mein Gott, mein Heil, meine Freystatt — Er ist mein starker Fels, auf Ihn gründet sich meine Hoffnung — denn Er nur hat alle Macht. . . .

Allein

Allein, was beweise ich eine Sache, die durch tägliche und klägliche Erfahrung schon bewiesen ist? Sehet nur die Menschen an, die mit ihrem Schicksale unzufrieden — in ihrem Stande mißvergnügt, und gegen die Fügungen des Himmels aufgebracht sind; was gewinnen sie dabey? — Nichts anders, als daß sie dadurch ihre Mühseligkeiten noch mehr häuffen — ihre Sache immer verworrener, schlimmer und unerträglicher machen — ihren Nachbaren mit Klagen und Murren überlästig fallen — sich weder rathen können, noch rathen lassen — und daß sie endlich das Mittel ihrer Seligkeit zum Werkzeuge ihrer Verwerfung mißbrauchen; denn, da sie Gott auf seinem vorherbestimmten Wege führen will — sie aber nach ihrem eignen Sinn leben wollen — so weichen sie vom Wege Gottes ab, und wandeln die selbstgewählte Strasse des Verderbens; und das ist das traurige Schicksal Derjenigen, die sich der weisen Anordnung Gottes und seiner allmächtigen Leitung nicht mit Demuth unterwerfen. Wo hingegen der Christ, der nach wahrer Zufriedenheit und Ruhe seiner Seele trachtet, sich den Anordnungen, und dem Willen der Allmacht mit Demuth und Gelassenheit ergiebt — freywillig tragt, was er dennoch tragen müßte, und die Fügungen des Himmels als Mittel seiner ewigen Seligkeit

ligkeit ansieht und gebrauchet. In allen widrigen Fällen seines Lebens ist ihm wichtig und theuer das Wort aus dem Munde Jobs: **Wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen;** und mit Maria: **Sieh, ich bin eine Magd — ein Diener — des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.**

III.

Wir sollten uns Gottes Liebe ganz ergeben.

Wer fest überzeugt ist — und jeder Christ sollt' es seyn — daß, wie Johannes sagt: **Gott die Liebe ist** — daß auch seine Weisheit und Allmacht nichts als Liebe ist — daß Alles, was Er anordnet und ausführt, nur mit Liebe anordnet, und durch Liebe ausführet — daß nur Das, was von der ursprünglichen Liebe herkömmt, wieder zur Liebe zurückführen müsse! Der hat die überzeugendsten Beweise und die dringendsten Bewegungsgründe, sich der Liebe Gottes ganz zu ergeben — er weißt, wem er sich anvertrauet, und hat das einzige Mittel gefunden, in allen Vorfallenheiten seines Lebens vergnügt und ruhig zu seyn.

Wer sich der **Liebe** des Vaters nicht anvertraut, kennet die Liebe nicht — wer sich der liebendsten Liebe der Mutter nicht mit ganzer

Liebe

Liebe ergeben kann, der hat ein liebloses Herz; er kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe — und kann nicht zu Gott gelangen; denn nur Liebe führt zur Liebe, und nur, was aus Gott ist, führet wieder zu Gott. — Die Liebe des liebenden Vaters ist sorgfältig für den Geliebten; und nur in den Armen der sorgfältigen Liebe ist Sicherheit und Ruhe zu finden. Dem Sohne, oder haben wir eine andere Erfahrung? — Wem vertraut man sich am liebsten — wem überläßt man sich mit größerer Zuversicht, als Dem, von dessen Liebe wir überzeuget sind? Wem öffnet man die innersten Anliegen seines Herzens, klagt seine Noth, sucht Rath und Hilfe; wem anders als Dem, dessen Zutrauenswürdigkeit wir kennen, und dessen hilfreiche Liebe wir öfters erfahren haben? — Wenn nun dies bey fehlerhaften, oft veränderlichen und leidenschaftlichen Menschen geschieht; sollte der unveränderliche, ewigliebende Gott unser Zutrauen minder verdienen?

„Er hat uns, wie der Apostel sagt, vor der Weltanfang auserwählt, daß wir in seiner Liebe untadelhaft seyn sollten — Er hat uns nach dem Vorhaben seiner Wohlgewogenheit auch auserkohren, daß wir von Ihm, vermittelst Jesus, an Kindesstatt angenom-

genommen werden. Auf Gott, ruft David: auf Gott ist meine Erwartung gerichtet, von Ihm wird man mich nicht wegbringen; auf Gott gründet sich meine Hoffnung; alles Volk vertraue stets auf Ihn; gießet eure Herzen vor Ihm aus, Er ist unsre ewige Zuflucht. Kommet Alle zu mir — ruft Jesus, die Liebe, uns selbst zu — kommet Alle zu mir, die ihr müheselig und beladen seyd, Ich, Ich will euch erquicken; bey Mir nur werdet ihr Ruhe für eure Seelen finden. .. Wer mich von Ewigkeit her bestimmt, sein Kind und Mitgenoß seiner Seligkeit zu seyn, — wer alles zu meinem Besten anordnet und ausführt, — wessen Verfügungen nur von seiner ewig unveränderlichen Liebe herkommen und hinleiten, — wer mir seine Hilfe, Ruhe und Erquickung meiner Seele selbst anträgt; Dem sollte ich mich doch anvertrauen, hingeben, und ganz überlassen dürfen?! — Wendet euch zu mir, spricht der Herr, alle Ende der Welt; so wird euch geholfen werden: — und ich sollte mich nicht zu ihm wenden — nicht in die Arme seiner Liebe stürzen?! — O ja, Brüder! lasset uns Ihn ganz lieben; durch Liebe uns ganz Ihm ergeben; denn Er hat uns zuerst geliebt, und zwar von Ewigkeit her. — Lasset uns mit Paulus ausrufen: Was soll uns von seiner Liebe

be

be trennen? Trübsal, Angst, Hunger, Blösse, Gefahr, Verfolgung, Schwert? Dies alles überwinden wir aus Liebe und mit Hilfe Dessen, welcher uns geliebet hat. Ja ich bin versichert: — setzt er noch hinzu, — daß weder Tod noch Leben; weder himmlische noch irdische Mächte; weder Gegenwart noch Zukunft; weder Höhe noch Abgrund; noch irgend Etwas in der Welt uns die Liebe wird entreissen können, die uns Gott in Jesus unserm Herrn schenkt.

Diese Liebe unsers ewig liebenden Gottes wachet über uns; bey der wachenden Liebe läßt es sich ruhig schlafen. — Seine Liebe sorget für uns; bey der so sorgenden Liebe darf man nicht bekümmert seyn. — Seine Liebe unterstützt uns; bey der so hilfreichen Liebe wandelt man sicher. — Seine Liebe tröstet uns; bey dieser tröstenden Liebe vergißt man alles drückende Elend. — Seine Liebe kämpfet mit uns in jeder Gefahr; bey dieser mitkämpfenden Liebe ist der Sieg uns gewiß. — Seine Liebe hilft uns alle Beschwerden und Müheseligkeiten tragen; bey dieser mittragenden Liebe wird uns alles süß, leicht und angenehm. — Seine Liebe endlich zieht uns mit Banden der Liebe durch alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens an sich; bey der

so anzüglichen Liebe Gottes eilt man auch durch Dornen mit Freuden dem ewigen Vaterland zu. — ꝛc. ꝛc.

In diesem Gedanken — da nur — und sonst nirgend ist wahre Ruhe und Zufriedenheit, wahrer Trost und Segen, wahre Freude und Seligkeit. — Einem solchen Gott liebenden Christen kann unmöglich Etwas aufstossen, das ihn aus der Fassung brächte; denn er ist überzeugt: daß Gott die **Liebe** ist, und daß von der Liebe nur **Liebes**, **Gutes**, das **Beste** herkommen könne.

Beschluß.

Der Vater glaubte dem **Worte**, welches Jesus zu ihm gesagt hatte und gieng. Dies sey auch unsre Gesinnung in allen Vorfallenheiten unsers Lebens. — — Begegne uns was da immer wolle: so sind wir überzeugt, es liege in dem Plane der **Weisheit Gottes**, der unser Vater ist, und am besten uns zu führen weißt; wir werden vergnügt seyn und sagen: „**Mein Schicksal liegt**, o **Herr**! in deinen **Händen**, wen sollte ich fürchten? — Und dies heißt glauben an **Gottes Weisheit**. — — Stossen uns Widerwärtigkeiten auf, so viele da wollen: so wissen wir gewiß, was die Weisheit Gottes anordnet, das kann die All-

macht

macht desselben zu unserm Besten ausführen. Wir werden zufrieden seyn und sagen: Wie es dem Herrn gefiel, so ist und soll es geschehen. Seine Allmacht kann uns am besten führen. Und dies heißt vor Gottes-Macht sich demüthigen. — — Stürme endlich auf uns, was da immer kann, zu: so wissen wir, daß Denen, die Gott lieben, alles zum Besten gereiche. Und wir werden mitten in Stürmen ruhig seyn und sagen: Vater! du züchtigest zwar den Sohn, den du liebst; aber den du liebest, verlaßest du nicht. Und dies heißt: sich Gottes Liebe ganz ergeben.

Ueberall und zu jeder Zeit sey uns der liebe Vater im heutigen Evangelium theuer und unvergeßlich! Er glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm gesagt hatte, und gieng, und fand seinen Sohn gesund. O daß wir so glauben würden; wir würden allezeit und in allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens vergnügt, zufrieden und ruhig seyn können. Amen.

Rede

auf den

XXI. Sonntag nach Pfingsten

von

den Anklägern vor Gottes Gericht.

Innhalt und Abtheilung.

Gottes Gericht wird schrecklich werden in Hinsicht der Ankläger; die etwas Besseres erwarteten; denen aber so Mancher nichts oder gar böses leistete.

Es wird die Frage untersucht:

Welches unsre Ankläger seyen? — — —

Und die Antwort sollte uns auf unsre Natur - Religions - Menschen - und Berufs - Pflichten aufmerksamer machen.

Als dies die Mitknechte sahen, gieng es ihnen sehr zu Herzen. Sie kamen zu ihrem Herrn, und erzählten ihm Alles, was geschehen war. Matth. 18. V. 30.

Eingang.

Niemand ist gut, als Gott allein: Dies sehen wir aus der heutigen evangelischen Gleichnißrede Jesu. — Er giebt und streckt zehntausend Talente — die größte Summe — vor, und will nichts, als daß man damit wohl haushalte, und dies Alles zum Besten anwenden möchte. Aber so gut der Herr ist, so gerecht ist er auch. Wenn der liebe Vater im Himmel sieht, daß man all das Gute, alle die Gnaden, die er uns außer unserm Verdienste gab und schenkte, nicht wohl achte und anwende, und statt vorwärts, rückwärts damit komme: so fodert er zurück, was sein ist; und will Rechenschaft haben über Das, was er einem angelehnt hat; und wer kann sagen: der Herr thue nicht recht? Wer sollte nicht mit David aufrufen: Gerecht bist du, o Herr! und gerecht dein Urtheil.

Doch, auch da noch sind Gottes Erbärmnisse — Güte — über alle seine Werke, auch seiner Gerechtigkeit. Denn sobald er guten Willen sieht, so schenkt und giebt er neuerdings. Sobald der Knecht — ein Mensch, ein Christ — zu seinen Füssen fiel und Ihn bath: Herr habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen: so erbarmte Er sich seiner, und schenkte ihm die ganze Schuld. Wahrlich — wahrlich! Niemand ist gut als Gott allein, und seiner Erbärmnisse ist kein Ende.

Nur dann erst löschen wir gleichsam das ganze Vatergefühl Gottes aus, entehren seine Güte, und vernichten aus eigner Schuld seine Erbarmungen; wenn wir, der großen Schulden, die wir bey Gott haben, der Gnaden und Schankungen, die wir von Gott haben, ungeachtet — uneingedenk uns an unserm Nächsten und Bruder als Mitmensch und Mitchristen durch harte Unbarmherzigkeit vergreifen und versündigen; wie der Knecht, der zehen tausend Talente geschenkt bekam, und seinen Mitknecht hundert Zehner wegen würgte, und alles Bittens und Versprechens ohngeachtet, seinen Bruder in harte Fesseln schlug. — Nein! — da erwachet Gottes Gerechtigkeit wieder. Sie erzörnt sich, und übergiebt einen solchen

— Un-

— Unmenschen und Unchristen — den Peinigern; bis daß er die ganze Schuld wird bezahlet haben.

Und in der That! so ein Undank — so eine Härte empört nicht nur Gottes Güte und Erbarmung, sondern fällt auch dem rohesten Menschenherz auf, das mit Abscheu, auf eine so sündhaft niedrige Behandlung hin, böse wird und sich ärgert. Da dies die Mitknechte sahen, so gieng es ihnen sehr zu Herzen; sie kamen zu ihrem Herrn, und erzählten ihm alles, was geschehen war. Oder was sollten sie sonst denken, wie anders fühlen, wo anders Gerechtigkeit für auffallendes Unrecht — Vergeltung für unmenschlichen Undank — Befreyung eines unschuldig Unterdrückten nachsuchen, und auch finden können? — Ja nur Gott ist dieser Herr, der mit Gerechtigkeit das Unrecht bestrafet; — der mit Vergeltung den Undank vernichtet, und durch Befreyung den Unterdrückten entledigen kann, und will, und wird.

Und so, meine theuersten Christen! ist es schrecklich, in die Hände eines lebendigen Gottes zufallen; damals und einstmals zufallen; da selbst Menschen und Christen, als unsre Mitknechte, so Manchen aus uns vor Gottes Gerich-

Gerichte anklagen, und Rache über ihn schreyen werden; als Einen, der nicht nur Gottes Gnaden und Wohlthaten, die so unzählig — zehentausend Talente — sind — mit Undank lohnte; sondern jedes Natur- Religion- Menschen und Berufs Gefühl vollends in sich erstickte. — Schrecklich muß diese Anklage vor Gott; und noch schrecklicher sein Gericht seyn? Wenn uns unsre eigne Mitknechte über diese vier verletzten Natur, Religion, Menschen und Berufs Pflichten anklagen sollten. Und das werden und müssen sie; denn es wird und muß ihnen sehr zu Herzen gehen, daß ein Mensch — ein Christ, der das Leben, die Religion, nebst allen Wohltbaten dieses Lebens, und den Verheissungen der Religion als Beruf und Menschen-Recht, gleichsam als zehen tausend Talente, von Gott geschenkt bekam; daß ein Mensch, ein Christ, sag' ich, dieses Geschenk Gottes und des Himmels zu seinem und seiner Mitknechte Quälung und Untergang um ein Nichts — um hundert Zehner — anwandte und Mißbrauchte.

In Wahrheit! Gottes Gericht wird fürchterlich — schrecklich werden in Hinsicht der Ankläger, unsrer Mitknechte vor Gott; die etwas Besseres erwarteten, denen

aber

aber so Mancher aus uns bisher Wenig, oder gar Nichts, oder gar Böses leistete.

Und wer sind diese Ankläger? —

Lasset uns diese Frage untersuchen, und wir werden auf unsre Lebens-Religions-Menschen und Berufs-Pflichten aufmerksamer werden. — Christen! richten wir uns, und wir werden, nach dem Ausspruch Jesu Christi, nicht so strenge gerichtet werden.

Geist der Furcht des Herrn umschwebe uns! denn diese Furcht des Herrn unsers Gottes ist der Anfang der Weisheit.

Abhandlung.

Wer sind diese Ankläger vor Gottes Gericht?

Antwort! gerade Die, welche bey unserm Eintritt in diese Welt — bis jetzt sehr vieles über die Erfüllung unsrer Natur-Religions-Menschen und Berufs-Pflichten von uns erwarteten. — Und diese sind a) unsre Eltern und gesetzlichen Obern; b) die Kirche und die Diener derselben; c) der Staat und in demselben alle Mitmenschen, die im heil. Evangelium unter dem Namen des Nächsten vorkommen, d) und

und endlich selbst aus der unsichtbaren Welt die Engel und Heiligen Gottes. Alle diese erwarteten Vieles — sehr Vieles.

Wir haben das Leben von Gott; es ist Gottes Geschenk; die Eltern und gesetzlichen Obern erwarteten also von uns die Erfüllung des Naturgesetzes: daß wir gute — folgsame Kinder wären. — Wir haben Religion von Gott, aus Gottes Gnade sind wir, was wir sind; Christen. Die Kirche also und ihre wahre Diener erwarteten die Erfüllung der Religionspflichten — an uns fromme — gottesfürchtige Christen. — Wir sind Bewohner dieser Erde Gottes, und sollen einst selige Besitzer des Himmels werden; dieses Menschenrecht, und diesen hohen Ruf haben wir von Gott — Gottes Gnade und Schenkung ist es, die Menschen also als unsre Mitbrüder und selbst die Engel und Heiligen erwarteten die Erfüllung unsrer Menschen- und Religionspflichten — erwarteten an uns rechtschaffene, treue und arbeitsame Bürger und Brüder und Nächste auf dieser Erde, und einst selige — frohe — Mitbewohner und Freunde in dem Himmel.

Lauter große, erhabene, aber gerechte und mögliche Dinge! Sie konnten, wollten und

und müßten dies erwarten. Aber was haben wir in Erfüllung dieser vier Pflichten geleistet? — Laßt sehen! —

A.

Die Eltern und gesetzlichen Obern erwarteten an uns gute, folgsame Kinder und Untergebene.

Wer weiß, wie viele tägliche und nächtliche Sorgen Eltern für ihre Kinder haben — wie viel sie für selbe arbeiten, dulden, leiden — welchen Gram, Schmerzen und Trübsal sie für selbe ausstehen müssen — was sie auf standesmäßige Kleidung, Nahrung, Erziehung, Friede und Ordnung verwenden sollen; wer dieses weißt; der weißt auch, was sie von uns erwarteten! — nämlich gerade das, was ein Gärtner von seinen Pflanzen; was ein Ackersmann von seinem Felde; was ein Rebmann von seinen Reben hoffet und erwartet — gute, reife, volle Früchten, Korn und Trauben. Sie, die lieben Eltern und Obern können und müssen sagen: **Wenn ich Herr bin; wo ist meine Ehre? wenn ich Vater bin; wo ist meine Liebe?** wenn ich Oberer bin, wo ist mein Gehorsam? wenn ich alt bin, wo ist meine Hilfe und Unterstützung? — Dies sind die grossen

sen und gerechte, aber auch mögliche Erwartungen — sie erwarteten an uns gute, folgsame Kinder und Untergebene.

Aber wie viele Eltern und Obern hören wir im Stillen und öffentlich klagen? — Ich hab einen Weinberg gepflanzet, und erwartete gute, zeitige Trauben; und sieh'! er gab statt Wein nur Treber und Dorngestreiche. — Ich habe guten Samen auf den Acker gesäet, und wollte in Freuden ärndten; und sieh'! es wuchsen statt Waizen und Korn, nichts als Distel und Dorn. — Ich habe Bäume gepflanzet, und erwartete seiner Zeit gute zeitige Früchten; und sieh'! statt reifen Obst wurden mir keine, oder nur gar giftige Früchte zu theil. — —

Und diese Treber, was sind sie anders, als die Lieblosigkeit, womit die jetzige Welt Denen mitfährt, welchen wir nach Gott das Leben danken? — Diese Distel und Dorn, was sind sie anders, als der Hägestolz der jetzigen Lappen, die alle Ehre und Ehrerbietigkeit für Eltern, Alte und Obern vergessen, und sich allein für gescheid und klug halten; indem sie doch selbst die größten Thoren sind? — Und diese giftige Früchte, was sind sie anders, als Rebellensinn und betäubender Ungehorsam gegen die Gesetze

und Verordnungen der Alten und Obern; wodurch man mit den schauerlichsten Flüchen und Schwüren und Verwünschungen meistens Denen begegnet, die es nach Gott zum herzlichsten mit uns meynen sollten? — Ich will noch kein Wort sagen über den abscheulichsten Undank, wodurch so Manche das Alter darben lassen, ohne zu helfen; wodurch so Manche die Haare ihres Vaters und Mutter durch Gram grau färben, ohne Liebe, ohne Trost — wodurch so Manche ihre Eltern und Obern in das zufrühe Grab hinunterstürzen; und sich heimlich über ihren Tod noch freuen können. — — Nein! dieser Unfug ist zu abscheulich, als daß ich noch ein Wort darüber verlieren möchte!

O! wer sollte so Etwas erwarten; daß man, da Einer zehen tausend Talente, dieses Leben von Gott zum Geschenke bekam, um ein Nichts — um hundert Zehner Die quälte, und Die plagte, und so grausam damit verfährt, durch Die uns Gott das Leben gab, und bisher erhielt. — Wird es diesen Mitknechten nicht zu Herzen und sehr zu Herzen gehen, da sie dieses sehen und erfahren? — Werden sie nicht ihrem Herrn (unserm Gott) alles erzählen, was geschehen war? — — O Gott! wie schwer wird dein Gericht auf Diesen liegen, da selbst

Eltern

Eltern und Vorgesetzte ihre Ankläger seyn werden? Wie Mark und Bein durchdonnernd wird einst für Solche deine Stimme seyn? Du boshafter Knecht! — da du jetzt schon bis auf den dritten Stamm hin strafest, was der erste gesündigt hat? — — — Doch weiter in unsrer Betrachtung!

B.

Die Kirche und ihre Diener erwarteten an uns fromme, gottesfürchtige Christen.

Diese nahm uns gleich bey unsrer Geburt in ihren Schooß durch die heilige Taufe auf — sie stärkte uns im Glauben als Kämpfer Jesu durch den heiligen Krysam und Firmung — sie unterrichtete uns als Kinder in der so nothwendigen Lehre Jesu durch Katechisation — sie salbte unser Herz mit dem Worte Gottes und der Freuden Bothschaft — dem Evangelium — in Predigten — sie lernte uns den Vater im Himmel mit Geist und Wahrheit anbethen — sie hob uns tief Gefallene in der heiligen Büße wieder auf — sie speiste uns mit dem Brode der Engel, und labte uns mit dem Blute Jesu Christi unsers Erlösers. — — Und was sie (diese Kirche) gethan hat; dies thut sie noch täglich. — Und, wenn wir wollen, stündlich. —

Aber

Aber, was sie dafür erwartet, ist: daß wir wahre Christen seyen, nicht nur dem Namen nach, sondern in Wort und That — daß wir Gesalbte Jesu Christi seyen, nicht nur auf der Stirne, sondern im Herzen; als Tempel des heiligen Geistes — daß wir die Himmels-Lehren Jesu ganz wissen, und wenn wir so vieles Uebrige nicht wissen, desto besser — daß wir Befolger des Wortes Gottes und nicht nur Hörer — daß wir Bether im Geist und in der Wahrheit, und nicht nur sinn- und herzlose Daherplapperer — daß wir sich Bessernde und nicht nur Beichtende; Büßer in Demuth des Herzens, und nicht freventliche Uebertretter der Vorsätze seyen — daß wir endlich einmal Eins mit Jesu im heiligsten Altarssakramente würden; Er in uns, und wir in Ihm; Und kurz! daß wir fromme — gottesfürchtige Christen würden; — dies — dies erwartete die Kirche und ihre Diener.

Und doch! was sehen und hören wir? — Was müssen wir in unsern Tagen sehen und hören? — Was anders? als daß man den Christen kaum mehr dem Namen nach kenne; Viele schämen sich desselben — als daß man Christ noch heißt, aber lebt, wie ein Heide — als daß man jede Possen, Zotten und Spieltand ver-

steht; nur Jesus Lehre nicht? — Was müssen wir anders sehen und hören, als wie man über die Predigten des Evangeliums spottet, Gottes Wort nicht hören mag; geschweigens befolget — als wie man die Welt in allen ihren Kleidungsbuden, Schenk- Spiel- und Lusthäusern anbethet; und Jesum Christum in der Kirche allein stehen läßt — als wie man mit den heil. Sakramenten der Buße und des Altars durch Nicht- oder Mißbrauch das Spiel treibt; wenn sie nur Trug und unnöthiges Zeremoniell wären; und nicht unfehlbare Mittel zur Seligkeit. — — Wäre es Wunder, wenn die Religion Jesu von uns genommen, und einem andern **Volke gegeben würde, das würdigere Früchte hervorbrächte?** — Wäre es Wunder, wenn mancher redliche Priester, fleißige Christenlehrer, eifrige Prediger, tugendhafte Beichtvater, fromme Pfarrer ꝛc. ꝛc. mit dem Propheten zum Vater im Himmel in ernstem Schmerzen rufen würden: **Wir haben Babylon heilen wollen, und es ward nicht geheilt; je nun so verlassen wir es?** — —

Wie sehr muß dieses unsern Mitknechten zu Herzen gehen, da sie dieses (**diesen Greuel der Verwüstung**) sehen? — Werden nicht auch sie zu dem **Herrn** — unserm Gott — gehen; und

und ihm alles erzählen, was geschehen ist? O Gott! wie schwer wird deine Rache Christen treffen, die dir, o Herr! zehen tausend Talente schuldig sind, nämlich selbst die in dem heiligsten Blute deines Sohnes geheiligte Religion; — die aber um ein Nichts, nicht einmal um hundert Zehner diese Himmels-Gabe bey sich und Andern kränken, quälen, plagen und vollends vernichten? — — Wehe dir Korozaim! wehe dir Bethsaida! denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunder — der Gnade — geschehen wären, wie in euch: so hätten sie schon längst in Bußkleidern und Asche Buße gethan. Aber am Tage des Gerichtes wird es Tyrus und Sidon, (die keine Religion hatten) erträglicher ergehen, als euch! — — Christen! wie soll uns da zu Muthe seyn!! — Aber der Ankläger noch nicht genug.

C.

Der Staat und in demselben alle Mitmenschen, unsre Nächsten nach dem Evangelium, erwarteten an uns rechtschaffene, treue und arbeitsame Brüder.

Und zu dieser Erwartung sind sie berechtiget. Denn Niemand ist für sich allein gebohren. Dies ist ein Vernunft-Natur- und

Staatsgrundsatz, den Niemand als ein platter Thor oder Bösewicht läugnen kann. Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst; dies ist ein Grundsatz aus dem heiligen Evangelium, der, wenn er recht befolgt würde, allein im Stande wäre, aus diesem Jammerthal der Erde ein Paradies zu schaffen; nämlich treue, redliche, arbeitsame Leute und Nächste.

Und in der That! wären alle Menschen redlich — gerecht: so hätte und behielt und erhielt jeder das Seinige. — Diebstahl, Mord, Schändung und Verführung ꝛc. ꝛc. würden unter Menschen fremde Namen seyn. — Wären alle Menschen treu und wohlwollend: so dürfte man sich auf das Ja und Nein eines Jeden verlassen. — Falsche Schwüre und Eide, Lüge und Betrug, Verleumdung, Ehrabschneidung, Lästerung, Ohrenbläserey, ꝛc. ꝛc. alle diese Furien wären, wo sie hingehören, beym Satan; der ein Mörder und Lügner vom Anfange war. — Wären alle Menschen arbeitsam, jeder nach seinem Beruf, Amt, Pflicht und Stande: so hätte Jeder, was er haben sollte, Nahrung und Kleidung; und mit diesem sollten wir, nach Paulus, zufrieden seyn. — Ehrgeiz, Neid, Haß, Zorn, Feindschaft, Stolz, Luxus, Schwälgerey, Wucher und

und Unterdrückung 2c. 2c. wären als die häßlichsten und elendesten Gespenster und Plagegeister von der Erde Gottes verschwunden; und statt derer wären die Friedens-Engel da für Menschen, die in Ruhe und Eintracht, in Friede, Freude und Gerechtigkeit im heiligen Geiste als dem Reiche Gottes, **eines guten Willens sind.**

Nach alle dem bisher Gesagten, was ist wohl billiger, gerechter und möglicher, als daß jeder gerechte, treue und arbeitsame Mensch und Nächste auch an und von uns desgleichen erwartete? — Aber, o Christen! wie geht es, und macht man es heutzutage? Wo — wo ist **die Nächstenliebe** — das allein feste Band der Staaten, der ganze Grund der evangelischen Gerechtigkeit; — wo ist sie hin? — — Einmal bey Vielen aus uns ist sie nicht mehr. Und ist es dann ein Wunder, wenn bey so Vielen alles darüber und darunter geht? — Wie selten ist die eheliche Treue, Liebe und Eintracht bey Verheyratheten; wie selten Tugend, Schamhaftigkeit und Keuschheit bey der Jugend? — Wie selten ist der Friede, die Eintracht, Ruhe und Ordnung in einem Hause, ich will nicht sagen in einer ganzen Stadt, Dorf oder Gemeinde? — Wie oft hört und lies't man jetzt

von Rebellion gegen rechtmäßige Obern, von Verrätherey nichtswürdiger Leute? — Wie oft sieht man jetzt nicht Aergernisse, Verführung, Schandthaten 2c. 2c. aller Art? — Wenn hat man mehr gelogen, betrogen, verleumdet, gestohlen, freyer oder gröber gemordet 2c. 2c. als in unserm Jahrzehend? — Wann hat es mehr Haß, Neid, Feindschaft, Luxus, Müßiggänger, Spieler, Säufer und Schwelger gegeben als jetzt? —

O du alte, biedre, deutsche **Redlichkeit, Treue und Arbeitsamkeit!** — O du alte, ehrwürdige, christliche **Nächstenliebe!** wo — wo seyd ihr hingekommen? Welcher redliche — treue — arbeitsame Mensch und Christ hätte dieses erwartet?? Wie wird es am großen Tage des Herrn aussehen? da jetzt schon das Jammergeschrey über gebrochene Treue, über mißkannte Gerechtigkeit, und über Berufs-Pflicht-Standes- und Menschheit widrige Handlungen zum Himmel dringt. — Einmal für allemal die durch einen Strom von Lastern mißhandelte Menschheit, **unsre Mitknechte, die dieses** nicht nur sehen, sondern, leider! erfahren; **werden zu dem Herrn** unserm Gott **kommen, und ihm alles erzählen, was geschehen ist.** Und welches wird wohl der **Ausspruch** des ewigen, gerech-

rechten Richters seyn? Leset ihn selbst bey Matthäus am 11. Hauptst.: **und wer es lies't, der verstehe es: und du Kapharnaum** (Erde Gottes! auf der das Christenthum blüht, und wahre Tugend und Nächstenliebe blühen soll) **und du Kapharnaum! wurdest du nicht bis zum Himmel erhoben? aber du wirst bis zur Hölle hinabsteigen; denn wenn in Sodoma die Wunder** (der Liebe Gottes) **geschehen wären, wie an und in dir: so würde es bis auf den heutigen Tag noch stehen. Aber ich sage euch: am Tage des Gerichtes wird es Sodoma leichter ergehen als dir.** — — — Jetzt, was soll ich erst noch sagen? von

D.

Den großen Erwartungen des Himmels unsers Berufsortes; der heiligen Engel und anderer Heiligen, auch unsrer Patronen.

Es ist gewiß: Jeder aus uns hat einen Schutzgeist; dieser wachet über uns, will uns auf allen unsern Wegen leiten und begleiten, auf daß wir nirgend anstossen; und steiget zum Throne Gottes für uns empor, und erwartet an und von uns, daß wir jetzt fromme Bewohner dieser Erde, und einst selige Besitzer des Himmels wären. — Aber daß man jetzt so allge-

allgemein seine Stimme, die Stimme des Gewissens, und den Ruf der Gnade nicht achtet, ja sogar als ein leeres Hirngespenst verachtet; wahrlich! **dies erwarteten die heiligen Engel nicht.** ꝛc. ꝛc. —

Es ist gewiß: die Heiligen im Himmel, besonders unsre heilige Namens- Haus- und Orts-Patronen sind unsre Freunde — sie bitten viel für uns; auf daß wir jetzt seyen, was sie auf Erde waren: **fromm** — **gut** — und daß wir bald werden, was sie jetzt im Himmel sind: **selig** — **ewig Frohe** — dies erwarteten sie. Aber daß man sie jetzt nach dem herrschenden Welttone auf die Seite setzt; sie höchstens für fromme Phantasten, und bessere Schwärmer ausschreyet und ansieht; wahrlich! dies erwarteten die lieben Heiligen nicht. ꝛc. ꝛc. —

Und wenn diese Heilige und Engel Gottes einmal mit Jesus Christus kommen werden alle Geschlechter und Zünfte Israels und der Erde zu richten; werden sie als unsre **Mitknechte** nicht zu ihrem Herrn gehen, **und ihm alles** erzählen, was geschehen ist? wie man das Geschenk Gottes von zehen tausend Talenten, den Beruf zum Himmel um einzige hundert Zehner — eine handvoll Staub und Asche

sche von verfliegenden Ehren, Gütern und Freuden dieser Welt — nicht geachtet, verachtet, und sogar verspottet hat? — — O Gott! wie erschrecklich wird deine Stimme erschallen: Du boshafter Knecht! gehet hin ihr Verworfene in das ewige Feuer? — Wie Mark und Bein durchdringend der Befehl: übergebet sie, die ehemalige Vertraute und Freunde der lieben Heiligen und Engel, den Peinigern, — dem Satan und seinem Anhange? rc. rc. — — Und wenn es so ist; wenn es fürchterlich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Was ist zu thun? was ist zu machen, da schon in unsern Tagen Gottes Hand schwer auf uns liegt; und Gottes Gerichte, wie Gewitter fürchterlich auf uns hereinbrechen? Was ist zu thun? — Was anders? als zum

Beschluße.

Thuet Buße, oder ihr werdet Alle zu Grunde gehen! So schrecklich und Manchem widrig diese Worte Jesu sind; so **wahr** und allein **nöthig** sind sie. Der **verletzten Pflichten** der **Natur**, der **Religion**, der **Menschheit** und des **Berufes** sind viele. — Der empfangenen **Gnaden** und **Wohlthaten** Gottes noch **mehrere** als **zehen tausend** Talente. — Des **Verwendens** dieser Talente noch **weniger** als

als hundert Zehner. — Der Ankläger sind bey weitem die mehrsten. — Wie kann also das Gericht anders als schrecklich und fürchterlich seyn?

Und ist es so: o so lasset uns Buße thun! — lasset uns einmal bessere — folgsamere Kinder und Untergebene — frömmere und gottesfürchtigere Christen und Gläubige — treuere, gerechtere und arbeitsamere Nächste und Brüder — frohere Bewohner dieser Erde, und einst selige Besitzer des Himmels werden! —

Aber bey diesem so gewöhnlichen — lasset uns — wollen wir nicht stehen bleiben. Hand wollen wir anlegen, um einmal das zu seyn, was wir schon längst hätten seyn sollen. Gottes Gericht bricht über so Manchen aus uns herein um der Ankläger willen, deren Geschrey und Jammer zum Himmel dringt. Wie fürchterlich wird es erst werden am Sterbe- und dem großen Tage? — Denket darüber! — Keiner ist ganz unschuldig und rein; und thut Busse! wahre Buße. Amen.

Rede

auf den

XXII. Sonntag nach Pfingsten

über die

Ursachen des Zerfalles der Religion bey Vielen; und der Belebung derselben bey Wenigen.

Innhalt und Abtheilung.

Es werden nach Paulus an die Korinther im zweyten Briefe cap. 3. v. 6. über den Buchstaben und Geist der Religion „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers; und Gott, was Gottes ist“ die zwey Fragen

untersucht:

I. Warum der Geist der Religion so Wenige belebe! — —

II. Warum der Buchstabe der Religion so Viele tödte! — —

Der Buchstabe tödtet; der Geist aber macht lebendig. Paulus im 2. Brief an die Korinther 3. Hauptst. 6. V.

Eingang.

Die ganze Geschichte des heutigen Evangeliums zeiget von einem Schief-Sinn recht verworner Leute; die den Buchstaben da suchen, wo nur der Geist seyn kann; — und dort den Geist verlieren, wo der Buchstabe als Merkzeichen ihnen aufstößt. Dies heißt: Leute, die da den Buchstaben (Worte) klauben, und die Sache (den Geist) dort fahren lassen. —

Solche verschrobne Köpfe waren die heutigen Abgesandten der Pharisäer und die Herodianer. Sie konnten und mußten es schon lange wissen, daß Israels Reich ein Ende habe; indem nicht mehr Abstämmlinge aus Juda und David, sondern die Römer, und durch diese die Herodes, — lauter Ithuräer — regierten. Auch konnte ihnen unmöglich verborgen seyn, daß um diese Zeit der so sehnlich erwartete Messias kommen werde; da der Zepter von Juda genommen

men würde; dies wußten sie, — war ihnen nicht verborgen. Aber dessen ohngeachtet suchten sie den Buchstaben ihrer Religion beyzubehalten, und gaben den Geist derselben verlohren. Sie spührten nur der alten Freyheit ihrer Nation nach; in der That aber hatten sie schon lange die Religion derselben verlohren: und mit ihr alle Vorzüge und vermeintliche Rechte.

In diesem Wahne nun als freye Kinder Israels und Abstämmlinge Abrahams — stolz auf ihre ehemalige bürgerliche Vorzüge, aber Nichtachtend auf das Wesen ihrer Religion: heuchelnd und schelmisch, — wie es Worte-Klauber und Sachverlierer allemal sind, — kamen sie zu Jesus: und wollten, wie sie meynten, die wichtigste aller Fragen untersuchen und beantworten lassen: nämlich ist es recht, daß man dem Kaiser den Zins gebe? Und damit meynten diese tückische Leute, Jesus in einem Worte fangen, und nach dem Buchstaben tödten zu können. Sie glaubten: entweders werde Er dieses Nichtgeben des Zinses bejahen, und dann würde Er als ein Aufrührer gegen den Kaiser können angegeben und bestraft werden. Oder aber Er würde dieses Nichtgeben verneinen; und dann wollten sie Ihn als einen Verräther ihrer Religion und Lästerer Gottes

zum

zum Tode verurtheilt wissen. Ueberall suchten sie ein Wort — den Buchstaben der tödtet; nur den Geist nicht, der lebendig machet.

Jesus aber nannte sie bey dem rechten Namen, den sie verdienten; und sagte ihnen unverholen: Ihr Heuchler! die ihr eine heilige Religion vorgebet, die ihr nicht habet; die ihr einem Regenten schmeichelt, den ihr nicht liebet; warum versuchet ihr mich in meinem Worte — dem Buchstaben, der tödtet? — — Und auf dieses ließ er sich die im Lande gangbare Münze, die sie bey sich in Gürteln hatten, vorweisen; fragte nach der Ueberschrift; denn, wessen diese ist: dem muß man auch bezahlen das Geld, das er geschlagen hat. Und da sie ihm sagten: es wäre des Kaisers Ueberschrift: so antwortete Jesus voll Weisheit die bedeutendste Worte des Geistes, der lebendig macht: Also gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; aber Gott auch einmal, was Gottes ist. — So viel über die so wichtige Geschichte des heutigen Evangeliums.

Wahrlich! der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. Christen! geben auch wir dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist? — Erfüllen wir die

Pflich-

Pflichten gegen Gott und Menschen, wie wir nach unsrer heiligen Religion sollen, die Geist und Wahrheit ist? — Oder aber ist diese heilige Christus-Religion nur ein Buchstabe für Viele, der sie tödtet; und nur ein Geist für Wenige, der sie lebendig macht? — Und wenn dieses wäre; wie es leider nicht bey Wenigen, sondern bey weitem bey den Mehrsten ist; woher kommt dieses? — Woher kommt es, daß man selten dem Kaiser giebt, was des Kaisers ist, und noch seltner Gott, was Gottes ist? — Woher kommt es, daß so Wenige die Pflichten der Religion erfüllen, und selbe so Viele übertreten? — — Kurz!

I. Warum **belebt** in unsern Tagen der **Geist** der Religion so **Wenige**? — —

II. Warum **tödtet** in unsern Tagen der **Buchstabe** der Religion so **Viele**? —

Lasset uns die Ursache — die Quelle dieses Uebels näher einsehen; und wir werden mit Gottes Hilfe demselben besser abhelfen und steuern können.

Hören wir! was der Geist der Kirche sagt; auf daß sein Wort kein Buchstabe sey, der tödtet; — sondern Geist, der lebendig macht, im Namen Jesu. rc. rc.

I. Fra-

I. Frage.

Warum belebt in unsern Tagen der Geist der Religion so Wenige? ———

Antwort: Weil gerade ein entgegengesetzter Geist die Mehrsten regiert. — Und wie heißt dieser Geist? — — Johannes nennt ihn, läßt aber das Wort Geist aus, weil es doch kein guter Geist ist: „Johannes heißt ihn die Welt;" denn **Alles, was in der Welt ist,** sagt er, **ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens.** — Und diese drey Feinde sind es, warum der **Geist** der Religion so **Wenige belebt.** — Denn sie — diese drey sind dem Geiste der Religion schnurgerade entgegen gesetzt.

Der Geist der Religion ist **Glaube** — Herzensglaube; und der Geist der Welt ist Hoffart des Lebens — oder mit andern Worten: Stolz und Ehrgeiz. — Der Geist der Religion ist kindliches **Vertrauen** auf Gottes Vorsicht und Verheissungen; und der Weltgeist ist Begierlichkeit der Augen, oder anders: Geiz und Habsucht. — Der Geist der Religion ist zärtliche **Gottes** - und aufrichtige **Nächstenliebe**; und der Weltgeist Begierlichkeit des Herzens, oder mit andern Worten: Eigenliebe — Selbstsucht

mit allen ihren schrecklichen Folgen von Lastern, namentlich der Geilheit.

Nun fragen wir uns, wie vor Gott und seinem Gerichte kann wohl der Stolz und Ehrgeiz dieser Welt mit der Demuth und Herzlichkeit des Kinderglaubens — — der Geiz und die Habsucht für zeitliche Güter mit dem kindlichen Vertrauen und Hoffen ewiger Güter — — Kann wohl die Eigenliebe und Selbstsucht mit alle dem Gefolge von Lastern, neben der zärtlichen Gottes- und aufrichtigen Nächstenliebe bestehen — zugleich seyn — oder können sie es nicht? — — Wenn dies nicht seyn kann – ja! wenn sie einander gar ausschließen; wie das Licht die Finsterniß, Gott den Mamon, Christus den Belial; wenn es so ist, Christen! liegt nicht die Ursache hell am Tage, warum in unsern Tagen der Geist der Religion „diese Dreye nach Paulus: Glaube, Hoffnung, Liebe, und unter diesen die Liebe als das wichtigere“ so Wenige belebe? — —

Einmal die Finsternisse des Stolzes begreifen das Licht des Glaubens nicht. — Der ungerechte Mamon des Geizes weiß nichts um Gottes Reich. — Und der eigensichtige Belial mit seiner Selbstsucht und Lastern will nichts

vom

vom Kreuze Christi — von Gottes- und Nächstenliebe wissen. — Und wo dieses Nichtbegreifen, dieses Nichtwissen, dieses Nichtwissenwollen ist; — wo Hoffart, Geiz und Wohllust des Menschen Herz regiert; da ist der Geist der Religion, des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe dahin und weg; wie sollte er lebendig machen?? Und dies ist, leider! in unsern Tagen der Fall. — Man will begreifen und nicht glauben; man will haben und nicht hoffen; man sucht das Seinige, nicht was Jesu Christi, Gottes und des Nächsten ist; und so giebt man weder Gott noch dem Kaiser, was Gottes und des Kaisers ist. — — Wollen wir dieses näher einsehen, so lasset uns auf unsre Zeiten aufmerksamer werden. —

a) Der Glaube ist demüthig, und in dieser Demuth liebt er Geistes-Armuth, Herzens-Einfalt und trauliche Kindes-Unschuld — dies werde ich nicht erst beweisen dürfen; denn jeder weiß ja den Ausspruch Jesu: Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder: so könnet ihr nicht in das Reich Gottes kommen. — Aber wo ist dieser demüthige Glaube? — — Was sehen wir anders, als übertriebenen — sich von Tag zu Tag mehr übertreibenden Kleiderpracht — den sogenannten für Staat und Kir-

che gleich verderblichen Luxus für nichtswerthe, gar nicht nothwendige Dinge bey Groß und Klein; um nur zu scheinen und Etwas seyn zu können? — Und wie! bey diesem sollte die Geistes-Armuth des Evangeliums bestehen können? — — Was hören wir anders, als Spott und Hohnlächeln über Priester, Tempel und Altäre, — als willkührliches Verdrehen, und selbst besser verstehen wollen des Wortes Gottes, — als auffallenden Ueberdruß an evangelischen Wahrheiten? — Und wie! mit Diesem sollte die liebe Einfalt des Evangeliums bestehen können? — — Was vernehmen wir anders; als daß von Tage zu Tage das Sittenverderbniß, Verführung, Täuschung und Schändung der Unschuld mehr und mehr überhandnehme? — Und wie! mit diesem Ungeheuer sollte die traulich kindliche Unschuld des Evangeliums, des Geistes der Religion im demüthigen Glauben bestehen — zugleich seyn können?? Und wenn Dieses nicht? — o so liegt es am Tage, warum der Geist der Religion so Wenige belebe. — Man will begreifen, scheinen, und seyn und thun, was man will, nur nicht glauben; und die Hoffart des Lebens ist Schuld daran. — Also diese Hoffart des Lebens hinweg, und der Geist des demüthigen Glaubens wird auch uns lebendig machen, auf daß wir Gott und dem Kaiser geben,

was

was Gottes und des Kaisers ist: edle Einfalt, Unschuld, Treue und Glaube. Ja! diese nur sind die Seele des Staates und der Religion.

b) Der Geist der Religion ist **herzliches Vertrauen.** — Daß dieses Vertrauen und Hoffen allgemein in allen Fällen, geduldig in allen Widerwärtigkeiten, und ausharrend bis an das Ende seyn soll, werde ich wieder nicht erst beweisen dürfen; denn wir Alle wissen, daß nach Paulus, die **Trübsal Geduld; die Geduld Bewährtheit; diese aber die Hoffnung hervorbringe; die Hoffnung aber wird nicht zu Schanden.** — Aber wo ist dieses herzliche Hoffen? Wie viel Geiz und Neid sehen wir, der sich Tag und Nacht abhärmt um zeitliches Geld und Gut zusammen zu scharren; oder aber, der sich ein Geschäft daraus macht, andern ihr Vermögen und Glück zu mißgönnen, und nur einer Gelegenheit abpaßt, dasselbe zu untergraben? Und wie! bey diesem wehethuendsten Unfuge sollte ein allgemeines **Vertrauen** Statt haben? — Was hören wir anders, als fortdauerndes Klagen, Winseln, Murren, Schmähen und Lästern, wenn es einem nicht so gerade nach seinem Kopf und Willen geht? Und bey diesem Allem sollte ein geduldiges Vertrauen Platz haben? — Was vernehmen wir anders,

als

als daß man fast allgemein in Zeit und Ort nur das suche, was der Leib, die Welt, die jedesmaligen böse Leidenschaften verlangen; kurz! was sein ist, und die Selbstsucht will; ja nicht, was Seele, Seligkeit und Tugend betrift, und was Jesu Christi ist? Und wie! bey diesem Greuel der Verwüstung sollte das ausharrende Vertrauen noch bestehen können? — Und wenn dieses nicht, o! so liegt es wieder am Tage, warum der Geist der Religion so Wenige beseele — lebendig mache. — Man will haben und nicht hoffen; und die Begierlichkeit der Augen — der Weltgeist ist schuld daran. Also diese hinweg, und der Geist des herzlichen Vertrauens wird auch uns beseelen, auf daß wir dem Kaiser und Gott geben, was des Kaisers und Gottes ist, allgemeines, geduldiges und ausharrendes Vertrauen; dieses ist die Seele des Staates und der Religion; ohne dieses, was sind Menschen, was sind Christen? — —

c) Endlich der Geist der Religion ist reine Gottes- und Nächstenliebe. Es ist gewiß, was Paulus sagt, und wir Alle sollten es wissen: „Die Liebe ist geduldig und wohlthätig; sie eifert nicht, sie thut nichts Böses, sie ist nicht aufgeblasen und ehrgeizig; sie sucht nicht das Ihrige, sie wird nicht zornig,

nig, sie denkt nichts Böses, sie freuet sich nicht über Unrecht, aber über Warheit; sie überträgt, glaubt, hoft Alles, und hält Alles aus: so daß sie sich nie verliert." Aber ach Gott! wo ist diese Liebe?? — Was hört, sieht und vernimmt man jetzt von den mehrsten Christen, als Gleichgiltigkeit im Gottesdienste, Unandacht im Gebethe, und oft den sträflichsten Nicht- oder gar Mißbrauch der heiligen Sakramente? — Und dies sollte Liebe Gottes über alles seyn? — — Was hört, sieht und vernimmt man jetzt anders; als Lieblosigkeit, Streit, Händel und Unfriede nicht nur in ganzen Gemeinden, sondern sogar in Hüttlein, die kaum zwey oder drey Personen fassen? — als verkleinern, ehrabschneiden, verleumden und lästern nicht nur zwischen Nachbarn und Nächsten, sondern sogar wider Eltern und Kinder? — Wie! und dies sollte die Nächstenliebe nach Paulus seyn? — — Ist es möglich, daß bey der heutigen allgemeinen einreissenden Lau- und Liederlichkeit, und ich dürfte sagen, Gottlosigkeit Liebe Gottes; — und daß bey dem heutigen satanischen Betragen von Menschen gegen Menschen; von Christen gegen Christen Nächstenliebe noch bestehen könne? — Und wenn dieses nicht! o so liegt es abermal am Tage, warum der Geist der Religion so Wenige bele-

be;

be; — denn reine Liebe Gottes, und eine aufrichtige Nächstenliebe haben sich bey den Mehrsten verlohren; und die Herzenslust nach Johannes, zu teusch, die übertriebene Eigenliebe mit ihrem ganzen Gefolge von Lastern ist Schuld daran. Man sucht das Seinige, nicht aber was Jesu Christi — Gottes und des Nächsten — ist. — Also diese Selbstsucht hinweg; und der Geist der reinen Gottes und aufrichtigen Nächstenliebe wird auch uns beleben; auf daß wir Gott, was Gottes ist; dem Kaiser aber, was des Kaisers ist, geben. — Dies ist der Geist, — die Seele — für Staat und Religion; ohne diese Liebe wäre diese **Welt** eine **Mördergrube**, und die **Religion** ein **Unding.**

Ich will da nicht lange wiederhollen; wer das Gesagte fassen kann, der fasse es; **warum der Geist der Religion so Wenige belebe.** Jetzt noch in der

II. Frage.

Warum der Buchstabe so Viele tödte? — —

Ich zeigte schon in der Beantwortung der ersten Frage die Quelle, und den Platz der Wunde; und wenn ich sie jetzt vollends aufreißen muß,

muß, um sie mit Essig zu waschen, damit sie nicht auch uns tödtlich werde: — wer sollte da zörnen? — wenn ich wehe thue, um wohl zu thun; wenn wir zwar in Etwas betroffen, aber nur zu unserm Heile betroffen werden; wer sollte es nicht zufrieden seyn? —

Also warum **tödtet der Buchstabe** so **Viele?** — **Antwort:** weil für so Viele Alles, was wir Religion heißen; nämlich 1tens, **Glaube** an Gott den himmlischen, auch unsern Vater, — an Jesum Christum unsern Erlöser, — an den heiligen Geist, der in unsern Herzen ausgegossen ist; 2tens, **Hoffnung** auf Gottes Gnade, und durch diese an Sünden-Vergebung, Auferstehung und ein ewiges Leben; — 3tens, **Liebe** für Gottes Willen und Gebothe, und zum Wohl aller Menschen unsrer Mitbrüder; — weil, sag' ich, für so Viele alle dies, was wir Religion heißen, und das ganze Evangelium statt zum Heile, zum **Verderben** wird. Deßwegen, weil ihre Werke der Religion — dem ganzen Evangelium widersprechen.

Und was folgt wohl aus diesem **Widersprechen** natürlicher, als daß auch sie die Religion — das ganze Evangelium **verdamme**? — Und so ist also für Diese das Evangelium — die Reli-

Religion — eine Flammenschrift, die Mark und Bein durchdringt, — ein zweyschneidendes Schwert, das Seele und Leib von einander schneidet; — und ein Eckstein, an dem sich Viele stossen und von dem Viele zerschmettert werden. — Schrecklich — schrecklich! — das Evangelium — Geist und Wahrheit — eine Freuden-Bothschaft — soll für so Viele ein leerer Buchstabe seyn, der tödtet, — eine Todes-Nachricht? Ja wirklich! und zwar für alle glaubens-hoffnungs- und lieblose Sünder, deren Anzahl Legion ist; denn ihrer sind Viele. — Denn ohne Glaube wird der Sünder nicht besser; ohne Vertrauen kann er es nicht; und ohne Liebe will er es nicht; und also kann, muß und wird ihm das Glaubens, Hoffnungs und Liebe-volle Evangelium, — die Religion — zum Buchstaben werden, der tödtet.

a) **Das glaubensvolle Evangelium wird dem glaubelosen Sünder zum Todes-Buchstaben.** — Wie ist es doch möglich, daß es so viele Maulgläubige (oder Glaubenslose ist eines) gäbe; da wir doch so viele Ursachen zu glauben haben? — Oder was ist Glaube würdiger, als daß ein Gott im Himmel sey, der uns gerne hat, der uns liebet, der unser Vater seyn will, und wir seine Kinder? — Was ist

ist glaubwürdiger, als daß Jesus Christus der Sohn Gottes selbst auf diese Welt gekommen ist, um uns seine Freunde und Brüder selbst mit seinem Blute und Leben zu retten? — Was ist glaubwürdiger, als daß Gottes Geist um uns schwebe, und in unsrer Seele Wohnung aufschlagen wolle? — was ist theurer, angenehmer und wünschenswerther als diese Wahrheiten? Lauter Geist und Leben und Seele für uns! — — Dies sollten sie seyn.

Doch was sind sie so Vielen aus uns? — Was sind sie dem Flucher, Schwörer, Lästerer, dem Sünder, der statt ein Kind Gottes zu seyn, ein abgesagter Feind desselben ist, anders, als eine Flammenschrift, die ihm Gott als einen schrecklichen Bestrafer jeder bösen That mit unverkennbaren Zügen vor Augen stellt? — Was sind sie dem Lauen, dem Stolzen, dem Frevler der Religion, dem Sünder, der nur mit Glaubenswahrheiten und Sakramenten, mit dem Blute und Tode Jesu gleichsam das Spiel treibt, anders, als eine Flammenschrift, die ihm Jesum mit unverkennbarem Zuge als den ewigen Richter vorstellt, der sein Blut von der Seele des Sünders, und zwar von einer ganzen Welt fordern wird? — Was sind diese Wahrheiten des Glaubens dem Unreinen, dem Un-

Unkeuschen, dem Verführer und Schänder der Unschuld, dem Sünder, der sein Herz, anstatt dem heiligen Geiste, dem Satan und seinem Anhange übergiebt, wieder anders, als eine Flammenschrift, die ihm den heiligen Geist mit unverkennbaren Zügen vorstellt; wie Er ihm der begangenen Sünden wegen; wegen der vernachläßigten Gerechtigkeit, und mit dem künftigen Gerichte drohet? — Ach diese Flammenschrift ist der Buchstabe, der tödtet, für alle glaubenslose Sünder, denn ihr Maulglaube wird ihnen zum Verderben und nicht zum Heile. — Schrecklicher Gedanke! das liebe heilige Evangelium — eine Freuden-Bothschaft — soll für so Viele ein tödtender Buchstabe seyn; und könnte so leicht ein belebender Geist seyn. Und was ist Schuld daran als Unglaube? — — —

b) **Das hoffnungsvolle Evangelium wird dem hoffnungslosen Sünder zum Buchstaben, der tödtet.** Und wie ist es doch möglich, daß es so Vertrauenlose gäbe; da wir doch so viele Ursachen zu hoffen haben? — Oder was ist hoffnungsvoller; als daß wir, wenn einer gesündigt hat, einen Fürsprecher beym Vater — einen Sündenvergeber an Jesus Christus haben? — Was ist hoffnungsvoller; als daß uns Gottes Gnade und Barmherzigkeit überall aufsuche,

suche, begleite und führe? — Was ist hoffnungsvoller; als daß nach ausgestandenen Trübsalen, Versuchungen und allem Elende dieses Lebens eine selige Auferstehung, und ein ewiger Lohn unsrer im Himmel warte? — Einmal für allemal, wie reizend und anziehend sind diese Wahrheiten zur Hoffnung? wir sollten ja mit beeden Händen darnach greifen, um einen festen Grund unsrer Seelenruhe zu haben! — Und doch, leider! was sind sie so Vielen aus uns? —

Was sind sie dem frevelnden Sünder, der Vergehen auf Vergehen, Laster auf Laster häuft, und darüber guter Dinge ist, als wenn ihn Buße und Bekehrung nichts angiengen, anders; als ein zweyschneidendes Schwert, das seinem Frevel vollends das Haupt entzwey hauet mit den Schreckens-Worten: Die Sünden in den heiligen Geist, und namentlich Vermessenheit auf Gottes Barmherzigkeit zu sündigen, wird weder in dieser noch in der andern Welt vergeben werden? — Was sind diese Wahrheiten dem verstockten Sünder, der seine Fehltritte und Sünden mit dem Deckmantel menschlicher Schwachheit — nichts bedeutender Dinge beschönet, und darüber der Tugend spotten kann, als wenn Tugendstrenge plat-

platte Thorheit wäre, andes; als ein zweyschneidendes Schwert, das seinen verstockten Sinn mit einer Seite entzwey hauet, mit der andern aber den schwachen Deckmantel weghebt mit den fürchterlichen Worten: **Thuet Buße, oder ihr werdet Alle zu Grunde gehen?** — Was sind diese Wahrheiten dem vertrauenslosen Christen, der alles aus eignen Kräften — aus eingebildeter Ehrlichkeit thun wollte, und darüber so in Sünden und Verbrechen hineinfiel, daß ihm an dem Aufstehen — an der Rückkehr grauet, anders; als wieder ein zweyschneidendes Schwert, das seinem Irrwahn vollends den Garaus macht mit den für ihn so fürchterlich wahren Worten: **Wer nicht am wahren Weinstocke, welcher Jesus Christus ist, bleibt; der wird wie ein wildes Zweig abgeschnitten, verdorren, und in das Feuer geworfen werden?** — Ach! und dieses zweyschneidende Schwert ist der **Buchstabe**, der tödtet, für alle hoffnungslose Sünder; denn seine selbst- und nicht auf Jesus gemachte Hoffnungen, werden ihm zum Verderben und nicht zum Heil. Fürchterlicher Gedanke! — Das Evangelium — eine Freude-Bothschaft — soll für so Viele eine Todesnachricht werden, und könnte so leicht die Seele — der Geist unsrer Aller Hoffnung seyn! — Und wessen Schuld ist es? — — — Endlich

c) Das liebevolle Evangelium wird dem Gottes und Nächsten liebelosen Sünder vollends zum Buchstaben, der tödtet. — Oder, was sind dem Heuchler, dem Scheinheiligen, dem stolzen Uebertreter der Gebothe, dem Frevler der Religion, die Worte Jesu: **Wer aus Gott ist, höret Gottes Wort; darum aber höret ihr sie nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd!** was sind diese Worte anders; als der Eckstein, an dem sich Viele stossen, und der Viele, wenn er einst auf sie fällt, zermalmen wird? — Was sind dem Ehrabschneider, dem Lästerer, Verleumder, Hasser, Verführer und Würger seiner Mitmenschen die Worte Jesu: **Wie ihr einmesset, so wird euch ausgemessen werden; und was ihr Einem aus meinen Mindesten gethan, dies habt ihr mir gethan?** was sind sie anders; als wieder der Eckstein, der Zentnerschwer am Gerichtstage auf einen fallen wird? — Schrecklich, fürchterlicher Gedanke! das liebe — liebevolle Evangelium soll für so Viele ein Todes-Buchstabe seyn? und könnte so leicht die Freude- und Friedens-Bothschaft, das Leben, der Geist, die Seele für Alle — für Zeit und Ewigkeit werden. Und wessen Schuld ist es? — — Und nun zum

Be-

Beschlusze.

Freunde! Brüder! Christen! was ist zu thun? damit künftighin der **Geist Mehrere** belebe, und der **Buchstabe Wenigere** tödte; was ist zu thun? — Ich will da wiederum nichts wiederhollen; wer Ohren hat zum Hören, der hat es verstehen können; und wer es fassen kann, der wird es auch gefaßt haben. Also was ist zu thun? — Was anders als mehr Glaube, mehr **Vertrauen**, mehr **Gottes- und Nächstenliebe**. Und um dieses müssen wir bitten; und der Vater im Himmel wird uns seinen guten Geist geben, und dieser — dieser macht lebendig. — — Weniger Stolz und Anmassung, weniger **Weltanhänglichkeit** und Habsucht, weniger **Eigenliebe** und Selbstsucht. Und diese müssen wir tödten; wenn uns nicht der Buchstabe der Religion tödten soll. Ersteres kostet Gebeth, und das zweyte Arbeit und **Wache**. — **Wachet also und bethet!** Und der Buchstabe der Religion wird **Wenigere** tödten; und der Geist derselben **Mehrere** beleben; und wir werden einmal als **Menschen** und als Christen geben und leisten dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Amen.

Rede

Rede

auf den

XXIII. Sonntag nach Pfingsten

wider

Religions-Heucheley und Frevel,

oder

Aberglauben und Unglauben.

Innhalt und Abtheilung.

Es werden über die Frage: Wie es mit unserm Glauben und Gerechtigkeit stehe, folgende zween Sätze näher untersucht: daß,

I. wo keine Gerechtigkeit ist, wohl auch wenig oder gar kein Glaube... Und umgekehrt:

II. wo kein Glaube ist, wohl auch wenig oder gar keine Gerechtigkeit seye...

Wir sollen dadurch uns mehr gegen Religions-Heucheley und Religions-Frevel — Aber- und Unglauben sichern.

Der Gerechte lebt aus dem Glauben.
Paulus an die Römer. 1. V. 17.

Eingang.

Die Geschichte des heutigen Evangeliums ist voll von Glauben. — Der Vorsteher der Synagog glaubt, daß Jesus helfen kann, wo Niemand hilft; deßwegen kömmt er zu Jesus, damals, als ihm seine Tochter gestorben ist. — Soll dies nicht ein großer Glaube seyn; denken können, was über Menschenkräfte und alle Naturgesetze ist; daß Er die Verstorbene zum Leben erwecken könne? Und was er glaubte, das geschah auch. Jesus hörte auf das Bitten des glaubenden Vaters; gieng mit ihm, nahm das Mägdlein bey der Hand, und es stund auf. — Das Weib, welches zwölf Jahre am Blutfluße gelitten hatte, glaubt, daß, wenn sie nur den Saum des Kleides von Jesu berühren würde: so könnte sie geheilet werden. — Soll dies nicht wieder ein großer Glaube seyn; überzeugt seyn können von Dem, was über Arzneykräften, und lange umsonst angewandte Mittel

 ist;

ist; daß Jesus helfen wolle, wenn er auch nicht öffentlich darum gebethen wäre? — Und was sie glaubte, geschah auch. Jesus wandte sich um, sah' sie an und sprach: Meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen; und von der Stund an ward das Weib gesund. — — Bey solch' schönen Beyspielen des Glaubens, wie! sollten wir nicht auch von diesem Glauben reden; in dem, nach Paulus, der Gerechte lebt, und in welchem Jeder aus uns leben soll? — —

Zugleich aber zeigt uns die heutige Geschichte einen ganzen Haufen von Unglaubigen, die in dem wichtigsten Zeitpunkte, wo es auf die Erweckung eines Todten ankam, lachen konnten. Denn als Jesus in das Haus des Vorstehers kam, und die Flöttenspieler, und die über den Tod des Mädchens weheklagende, und sich schon zum Leichenbegängniß anschickende Volksmenge sah': so sagte Er, um sie aufmerksamer zu machen auf Das, was Er thun könnte und wollte: Gehet nur fort, das Mägdlein schläft nur: und ist nicht todt. Sie aber verlachten Ihn. Und durch Lachen bekräftigten sie die Wahrheit des Todes von dem Mägdlein; aber auch ihren Unglauben an desselben Auferweckung. — — Und bey sol-

solchen Beyspielen des Unglaubens, wie! sollten wir nicht wider diesen frevelnden Unglauben reden, der todt läßt, was todt ist; und auch das vollends tödtet, was noch lebt? — —

Also vom Glauben und Unglauben soll heute die Rede seyn. — Es ist gewiß: der Mensch, — wir wollen noch nichts vom Christen sagen — lebt von Kindesjahren an bis in das Greisen hohe Alter von und in dem Menschenglauben. Denn es sind der Erfahrungen, der Geschichten, der wirklichen Wahrheiten so viele, die wir weder mit den Augen sehen, noch mit den Ohren vernehmen und fassen, noch je mit einem Sinne begreifen und fühlen können, daß ich an kein End käme, wenn ich sie alle hererzählen wollte. Und der diese Wahrheiten läugnen wollte, wäre gewiß der größte Thor oder Bösewicht; also für die menschliche Gesellschaft wirklich oder sittlicherweise todt. — Dieses Glaubensorgan oder Vermögen, das uns der Schöpfer in unsre Seele gelegt hat, ist eben so nothwendig zum menschlichen Leben, als das Athmen zum körperlichen Leben nöthig ist. Hört der Körper zu athmen auf, so stirbt er; — und hört der Mensch zu glauben auf: so ist er für die menschliche Gesellschaft todt und dahin.

Und

Und so wie es mit dem Glauben eines Menschen geht und steht: so ist es auch mit dem Glauben eines Christen. In dem Glauben lebt der Gerechte; ohne den Glauben ist er todt. — — Aber wie steht und geht es mit diesem Glauben eines Christen, der gerecht seyn soll? — und mit dieser Gerechtigkeit eines Solchen bey so Vielen aus uns? — Giebt es nicht Viele, die nicht glauben wollen, und sich doch für gerecht halten? oder aber die nicht gerecht seyn wollen, und sich doch für Gläubige halten? — Ersteres der Nichtglaubenden, und doch gerecht seyn Wollenden ist Religions-Frevel; und das Zweyte der Nichtgerechten, und doch glaubig seyn Wollenden ist Religions-Heucheley. Und, ach Gott! wie viel giebt es solche Religionsfrevler und Heuchler? — Beede tödten. — Christen! Brüder! der Gerechte lebt aus dem Glauben. Es liegt uns also daran zu untersuchen; wie es mit unserm Glauben, mit unsrer Gerechtigkeit stehe; auf daß wir nicht in Religions-Frevel oder Religions-Heucheley verfallen; denn in beeden Fällen wären wir keine oder nur todte Christen.

Lasset uns also diese zwey Sätze näher an uns prüfen! daß

I. wo keine Gerechtigkeit ist, wohl auch wenig oder gar kein Glaube sey... — Und umgekehrt:

II. wo kein Glaube ist, wohl auch wenig oder gar keine Gerechtigkeit sey...

Der erste Satz soll uns auf Religions-Heucheley, und der zweyte auf Religions-Frevel aufmerksamer machen, und uns davon verhüten. O! diese zween Feinde — Heucheley und Frevel, oder mit andern Worten: Aberglaube und Unglaube — tödten sehr Viele; und Gott weiß es, wie ich wünsche: daß wir alle gerecht wären und im Glauben lebten.

Herr! wo wollen wir anders Glauben und Gerechtigkeit suchen als bey und in Dir, und deiner heiligen Religion, die du uns gelehret hast. Du hast Worte des ewigen Lebens. Also in deinem Namen rc. rc.

I.

Wo keine Gerechtigkeit ist, wird wohl auch wenig oder gar kein Glaube seyn.

Es ist etwas Altes und Ausgemachtes, dem Schriftsinne Eigenes, und durch alle Erfahrungen Erprobtes: daß der Glaube ohne die Wer-

ke

ke nichts nütze. Heißen wir diese Werke — Gerechtigkeit, und den Glauben, was er ist, Glauben; so nützt der Glaube ohne die Gerechtigkeit (die Werke) nichts. Zeige mir, sagt der heilige Jakob, deinen Glauben ohne die Werke, wenn es möglich ist; und ich will dir den Glauben durch die Werke zeigen; welches allein möglich und wahr seyn kann. So ein Glaube ohne die Liebe, die Werke, die Gerechtigkeit, ist ein tönendes Erzt, und eine klingende Schelle. Und nach dem eigendlichsten Schriftausdruck: der Glaube ohne die Werke des Glaubens — die wirkliche Gerechtigkeit — ist todt. Und was schwächt ihn anders, als entweders keine gute Werke? — Was tödtet ihn anders, als entweders gar keine Werke? — Und was schwächt und tödtet ihn zugleich, als sogar böse Werke? —

Der Glaube ist und soll die Seele eines Christen seyn. So, wie die Seele den ganzen Leib, Aug, Mund, Ohr, alle Glieder des Leibes leitet, regieret und beherrschet: so soll auch der Glaube alle unsre Gedanken, Begierden, Worte und Handlungen leiten, regieren und beherrschen. — Sieht, hört, redet und thut der Mensch nichts Gutes, Nothwendiges, Nützliches mehr; so ist dies ein Zeichen seiner kränk-

lichen Schwäche, und ein Zeichen, daß die Einwirkung der Seele auf den Leib beginnt schwach zu werden. So auch bey dem Christen, wenn er aufhört Gutes zu thun; ist es ein überzeugender Grund, daß sein Glaube sehr wenig — sehr schwach sey. — Sieht, hört, redet, rührt sich und athmet der Mensch gar nicht mehr, so sagen die Leute: er ist todt; — oder in wenigen Augenblicken wird die Seele von dem Leibe scheiden. So auch bey dem Christen, wenn er nichtsmehr dem Glauben würdiges denket, verlanget, redet und thut; — wer sollte noch glauben, daß die Seele eines Christen, — der Glaube — in ihm wohne, — daß er nicht sittlicher Weise todt sey? — Endlich zeigen sich einmal bey einem schon vermeintlichen Todten alle die wirklichen Todeszeichen, die Todesblässe, der Todesfaum, Flecken und Geruch mit alle dem Gefolge von Verwesung: so zweifelt Niemand mehr an dem wirklichen Ableben und Scheiden der Seele von dem Leibe. So auch wieder bey den Christen. Sind seine Werke böse; hat er keine Gerechtigkeit, sondern zeigen sich an ihm nichts als Unrecht, Sünde, Laster, Leidenschaft: o so sind dies untrügliche Zeichen, daß der Glaube — die Seele eines Christen — in ihm todt seye; oder wer sollte noch glauben

und überzeugt seyn können, daß der Ungerechte im Glauben noch lebe? ...

Nach unserm Texte: **lebt der Gerechte aus dem Glauben.** Also wird der Ungerechte nicht aus dem Glauben leben. Und wer nicht aus dem Glauben lebt und leben kann; der hat entweder einen **schwachen** oder **todten**, oder gar **keinen Glauben mehr**; und bey einem Solchen steckt unter dem Titel des Gläubigen viel Selbstbetrug, **Lüge und Bosheit**; oder mit andern Worten: **Scheinheiligkeit, Heucheley** und Aberglaube. — — Lasset uns dies in Erfahrungen sehen.

a) Wenn Einer so den ehrlichen Mann spielt, und dabey nichts Böses, aber auch nichts Gutes thut; d. i. wenn Einer bethet, aber nicht weiß, was er bethet — wenn Einer in die Kirche geht, nur weil es so der Gebrauch ist — wenn Einer zwar die Kniee beuget — seine Hände faltet; aber sein Herz vor dem Herrn unserm Gott nicht ausschüttet und demüthiget — Wenn Einer zwar aus Vorwitz, oder wie immer aus einer Nebenursache, die Predigt und Christenlehre anhört; aber ungerührt und ungebessert nach Hause kehrt — Wenn Einer dem unblutigsten Opfer der Messe nur so aus Anstand

stand beywohnt; aber bey diesem, weder in Wahrheit danket, weder im Geiste anbethet, noch sich mit Gott ganz und gar versöhnet — wenn es so ist: so ist dies Selbstbetrug — Scheinheiligkeit. — So Einer tritt, nach dem Schriftausdrucke, das **Heilige mit Füssen**, und wie **Schweine in den Schlamm** hinein, indem er sich fälschlich den Anschein giebt, diese **Perle** von dem Boden aufzuheben. — — O daß sich doch alle Maulchristen, die sich so selbst betrügen, einmal merkten: **Der Gerechte lebt aus dem Glauben.** Aus dem Glauben, der Gutes thut, und nicht nur meynet, daß er es thue. Diesen Glauben zeigten uns alle bessere Christen in ihren guten Werken; zeige auch mir ihn, wenn du kannst, ohne diese guten Werke! oder ist dir gesagt und Niemand anderm: **der Glaube ohne die Werke ist todt.**

b) Wenn Jemand so ein laues, liederliches und sündhaftes Leben dahin führt, und in seinem vermeyntlichen Glauben ohne Sorgen für die Ewigkeit, ohne Furcht des Herrn für Tod und Gericht dahin lebt; d. i. wenn Jemand tagtäglich fortsündiget, und sein Gewissen mit dem Glauben an einen Barmherzigen, aber nicht eben so gerechten Gott stillen will — Wenn der Hausvater und Vorgesetzte zwar tausend

send schöne, religiöse Dinge weiß und glaubt; aber seine Kinder und Untergebene jeder Bekanntschaft, jeder bösen Gelegenheit blosgiebt unter dem Vorwande: sie seyen selbst vernünftig, christlich und gescheide genug; sie wüßten schon, was sie zu thun hätten. — Wenn Kinder und Untergebene ihren Eltern, geistlichen und weltlichen Vorgesetzten den schuldigen Gehorsam verweigern, und ungescheuet ihr Gewissen, Tugend und Unschuld, den Leidenschaften, dem Laster und der Verführung preisgeben unter dem Vorwande: es wären jetzt andere Zeiten; man denke jetzt heller als ehemals; und die Sache hätte nicht so viel zu bedeuten, als sich wohl mancher dunkle Kopf in Sinn setze. — Wenn so Mancher über die redliche Einfalt der Tugend lachet, aber über den Witz des Lasters staunet. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Wenn es so ist: so ist dies sich selbst und Andere bethörende Lüge; Licht und Finsterniß, Religion und Welt, Christus und Satan, Engel und Teufel, ꝛc. lauter sich einander ausschließende Dinge in Einem; oder mit dem wahren Namen Heucheley. Solche werfen wieder nach dem Schriftausdrucke, das Heilige den Hunden vor, die es vollends zerreissen, in dem sie sich fälschlich den Anstand geben, als wollten sie es um so sicherer von selben bewachen lassen. — — O daß

sich

sich doch alle diese Religionsheuchelnde einmal merken möchten: Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Ja! aus dem Glauben, der Böses verabscheuet und möglichst hindert, und welchen Glauben der bessere Christ nicht zum Deckmantel eigner und fremder Bosheit mißbrauchet, sondern der sich und Andern zu gelegener und ungelegener Zeit, nach Paulus, zu allem Guten, bittet, ermahnet, drohet und strafet. Diesen Glauben zeigten alle rechtschaffene Christen in der Verabscheuung des Bösen. Zeige auch du mir denselben, wenn du kannst ohne diese: und dann ist es dir gesagt das schauerliche Wort: Wer für die Seinigen, besonders aber aber seine Mitgläubigen, keine Sorge hat; der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger.

c) Wenn endlich Einer seine satanische Bosheit in die Hülle der Religion, des Glaubens versteckt, d. i. wenn der Verführer und Schänder der Unschuld, die Buhlschwester und die vergiftende Kupplerinn immer voran in der Kirche, vor dem Beichtstuhle und dem Altare stehen, und sich einfinden; aber nicht um in Wahrheit sich zu bessern und Buße zu thun, sondern um nur sich eher einen religiösen Leumund zu verschaffen; um desto giftiger ihr Werk treiben und betrü-

betrügen zu können; — wenn der Ohrenbläser von herzlichem Wohlwollen spricht; der Verleumder den Fahnen der Nächstenliebe aushängt, und der Ehrabschneider denselben der Publizität vorträgt, um Andere vor Schaden zu warnen, wie sie sagen; aber dabey Kinder wider Eltern, Untergebene wider Obere, Familien gegen Familien, Nachbarn gegen Nachbarn, ganze Gemeinden gegen Gemeinden rc. auf- und hinter einanderbringen, und wenn das angelegte Feuer hell aufbrinnt, auf und davon schleichen; — wenn Christen von nichts mehr sprechen, als der so nothwendigen Liebe, Eintracht, Friede, Verträglichkeit; aber dabey ein Herz voll Haß und Neid, einen Mund voll Flüche und Schwüre, und ein Betragen voll Lüge und Trug haben, und alle diese Satans-Produkte von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen; — wenn endlich der Wucherer und Geizhals kaum von dem zehentausendsten Theil seines Vermögens den zehenten Theil aus purer Barmherzigkeit dargiebt, und es auf allen Strassen ausposaunen läßt, wie christlich er denke; aber dabey den hungernden Nachbarn ohne Brod, die bedrückte Wittwe ohne Hilf, und den bedrängten Waisen ohne Unterstützung läßt; rc. rc. rc. — wenn es so ist: so ist dies Bosheit; und im wahrsten wörtlichen Sinne vielleicht noch mehr, als

als die sogenannte Zauber- und Hexerey, der roheste — allerabscheulichste Aberglaube. Solche sind Scheusale der Menschheit, ich will nicht einmal sagen des Christenthumes. Wie könnten diese aus dem Glauben leben? Nur der Gerechte lebt aus selbem. Zeige mir den Glauben ohne Gerechtigkeit, wenn du kannst! Oder aber es ist für dich geschrieben, was im Evangelium beschrieben ist: Solche sind reissende Wölfe in Schafskleidern; — schön übertünchte Gräber, innerhalb aber voll Unrath; ein Schlangen- und Natern-Gezicht, das zum Verderben der Menschheit, im Stillen einherkriecht, und vergiftet und tödtet, was nur Religion gut machen könnte! — —

Christen! Brüder! haltet mir diese auffallende Ausdrücke und Schilderungen ja nicht zu Unguten. Ich wollte nur durch so, leider! sehr gewöhnliche Handlungen zeigen, was in der That selbst so wahr ist: nämlich, daß ohne Gerechtigkeit wenig oder gar kein Glaube statt finde; und daß bey Denen, welche mit ihrem Glauben ohne die Werke groß thun wollen, viel Selbstbetrug, Lüge und Bosheit, oder mit andern Worten, viel Scheinheiligkeit, Heucheley und Aberglaube stecke. Prüfe Jeder das Gesagte an sich selbst, und er wird finden,

den; ob er aus dem Glauben lebe oder nicht. — O wie wünschte ich, daß der Gerechtigkeit mehr wäre, es würde auch des Glaubens mehr werden! — Aber wo kein Glaube ist, was soll aus der Gerechtigkeit werden? Hören wir es im

II.

Wo kein Glaube ist, wird wohl auch wenig, oder gar keine Gerechtigkeit seyn.

Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Dieser Glaube, wie wir schon gehört haben, ist der Geist, die Seele des Christen. Scheidet sich dieser Geist, diese Seele von dem Leibe: so ist der Mensch todt; und was kann man sich von einem Leichname, von einem todten Körper wohl Gutes versprechen? — Ist der Glaube eines Christen weg; was soll ich wohl von seiner Gerechtigkeit halten? — Was soll wohl der Körper — die Gerechtigkeit — ohne den Geist und die Seele — dem Glauben nützen? was kann man davon erwarten? —

Man klagt in unsern Tagen allgemein über den so großen Zerfall der bessern — christlichern Sitten: so wie ich mich im ersten Theile, und jeder Bessere mit mir, über den Mangel an Glauben beschwehrt und beklagt habe; aber wenn

wenn wir die Ursachen dieses Sittenzerfalles aufsuchen wollen, so werden wir selbe wohl im Abgange des Glaubens, — im Unglauben — finden, so, wie wir schon die Ursache des Glaubenszerfalles im Abgange der Gerechtigkeit — im Aberglauben — vorfanden. — — Man glaubt nicht; sonst wäre der Liebe Gottes und der Furcht des Herrn mehr, und der Gottesvergessenheit weniger. — Man glaubt nicht; sonst wäre der Nächstenliebe, des guten Friedens, und redlichen Kindersinnes mehr, und aller der Plage weniger. — Man glaubt nicht; sonst wären der Tugenden und besseren Sitten mehr, und des Lasters und der Ruchlosigkeit weniger. Unglaube ist es, was bessere Sitten verderbt und zu Grunde richtet. — — Ihr werdet mir erlassen dies erst der Länge und Breite nach aus Schrift und Vernunft zu beweisen; da wir der Erfahrungen, leider! genug haben, die dies bestättigen. — —

a) Man glaubt nicht an ein höchstes, unendlich gutes, aber eben so gerechtes Wesen — nämlich Gott. — Wenn man die Güte und Barmherzigkeit Gottes so hoch, so allein erhebt, daß dabey die Gerechtigkeit Gottes verschwindet; die doch eben so unendlich seyn muß im Bestrafen, wie jene im Belohnen, sonst

wäre sie nicht Eigenschaft Gottes. — Wenn man das öftere Andenken an Gott für Lebens-Genuß stöhrende Kopfhängerey ausschreyet; welches Andenken doch Christen so nothwendig ist, als das der Kinder an ihre liebe Eltern. — Wenn man die Leidenschaften als Temperaments-Fehler entschuldigt; und die Schuld davon nur auf einen für uns unbedeutenden Zufall hinschiebt; — wenn man zuerst die bösen, jetzt aber auch die guten Geister oder Schutzengel, die über uns wachen, wegspöttelt, von deren Seyn wir so viele Beweise von Jugend auf haben könnten; — wenn so gedacht, geredet und gelesen wird: ist es noch ein Wunder, wann schon der Bube und das Mädchen in ihrem weichesten Alter, die edlere Furcht des Herrn weglegen; — ohne Gedanken an Gott und seine Gegenwart, wie das unvernünftige Vieh, aufwachsen; — alle Scham und Ehrbarkeit ausziehen, und als Satane mit lachendem Munde Sünden auf Sünden häufen, die kaum beym reifern Alter gedenkbar sind?? — Und wenn es so ist; woher kömmt dieses? wo fehlt es? — Antwort: am Glauben an ein höchstes Wesen, unsern lieben Herrn und Gott! und wo dieser Glaube fehlt, da hört alles Wundern auf, daß statt Gerecht- und Frömmigkeit, nichts als Gottesvergessenheit, Sünd und Laster einreissen. —

Dies

Dies ist dein Werk, — Religionsfrevel und Unglaube! — O mich jammert die Jugend! — Eltern! erbarmet euch doch eurer Kinder; und lernet sie frühezeitig Gott lieben und fürchten!!! —

b) Man glaubt nicht an die Lehren, Beyspiele und Verheissungen Jesu, und an sein von ihm gestiftete Kirche. — Wenn man das heilige Evangelium höchstens für eine Moralphilosophie, Sitten- oder Glückseligkeits-Lehre ausgiebt; und es ist mehr, und göttlichen Ursprunges, das Wort des Herrn, an dessen Erfüllung Seele und Seligkeit abhängt. — Wenn man über die Beyspiele Jesu und der Heiligen als unerreichbare und unzweckmäßige Vorschriften weggeht; und die Wunder Gottes zu Alletags-Geschichten herabwürdiget; und sie waren doch Jedermanns und jederzeit Bedürfniß, und sind es, wills Gott! noch. — Wenn man die Verheissungen Jesu und seiner Apostel nicht mehr für unsre Zeiten anpassend ausgiebt; und sie gehen nur zugewiß in Erfüllung. — Wenn Jeder nach seinem Denken sich eine Religion schmiedet; alles selbst besser wissen, begreifen, sehen und fühlen will; aber leider sein Eigenes-Grobes- und Grundverderben nicht wahrnimmt. — Wenn so gedacht,

dacht, geredet, gelesen wird; ist es noch ein Wunder; wann schon der unbärtige Jüngling und die freche Dürne jedem, auch dem rechtschaffensten Priester Hohn lacht; — Kirchenbesuch, Predigt und Christenlehren als dummes Zeug auspfeift; — die heiligen Sakramente geringfügig macht, und nicht oder gar mißbraucht; — und sich im Hause des Herrn, vor seinem heiligen Altare und bey dem göttlichsten Opfer als Heiden gebährdet??? — Und wenn es so ist; wo kömmt das her? wo fehlt es? Antwort: am Glauben für Jesus Lehren, Beyspiele, Wunder, Verheissungen und seine Kirche. — Und wo dieser Glaube fehlt, da hört alles Wundern auf, daß der Greuel der Verwüstung sich bey so Manchem im Heiligthume zeige. — Dies ist wieder dein Werk, Religionsfrevel und Unglaube! — O mich jammert dieser Greuel der Verwüstung! — **Wachet und bethet; daß das Reich Gottes von uns nicht genommen, und einer andern Nation gegeben werde, welche würdigere Früchte, als wir, hervorbringen!!! — —**

c) Man glaubt nicht, ich sage es platt heraus, an ein anders Leben, an die höchste Noth der Besserung und Sinnesänderung durch wahre schleinige Buße; man glaubt nicht

an

an den Tod, das Gericht, an Hölle und Himmel; — wahrlich, wenn man dieses ernstlich glaubte, es würde ganz anders mit der Gerechtigkeit oder christlichen Sittlichkeit aussehen. — Wenn man so lebt, kauft, verkauft, ehelicht, und die Zeit gebraucht, als wenn man sie immer hätte; und sie endet sich doch einmal; — wenn man seine Fehler nie einsehen will, sich selbst für gut und unsträflich hält; man mag thun, was man will, und es fällt doch auch der Gerechte des Tages siebenmal; wie muß es erst mit dem Sünder gehen; — wenn man sich den Tod recht weit hinaus, und das Gericht recht gnädig denket, wenn man doch daran denkt; und wir wissen doch weder den Tag noch die Stunde, wenn der Tod wie ein Dieb hereinbricht; und sollten doch wissen, wie schrecklich es seye, in die Hände eines lebendigen Gottes zu fallen; — wenn man die Hölle für unerklärbar und den Himmel für gewiß oder gar gering hält; und sie sind doch, was sie nach dem heiligen Evangelium sind; es mag der Thor dazu oder davon vernünftlen, was er will, Gottes Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit im ewigen Bestrafen oder Belohnen; — wenn so gedacht, so geredet, so gelesen wird; ist es noch ein Wunder, wenn alle bessere Gründe des Rechtthuns — der Gerechtigkeit

tigkeit vollends über den Haufen geworfen werden, und bey so Vielen verschwinden? — Ist es ein **Wunder**; daß die Tugend so selten und das Laster so gemein ist; — daß die **Kleinen** Brod (Unterstützung, bessere Belehrung durch Worte und Beyspiele) **Verlangen**; **und selten Jemand ist, der es ihnen breche**; — daß der Arme, die Wittwe, der Waise **weinet**, und selten Jemand ihre **Zähre abtrocknet**? — Ist es ein Wunder; daß des Druckes, des Wuchers, des Neides, der zügellosesten Unverschämtheit eiserner **Todesfuß** jeden bessern Keim des Guten, der Tugend, des Glückes weit um sich her zertritt und vernichtet??? — Und wenn es so ist; wo kömmt dies her? wo fehlt es? — Ach! daß ich es nicht wieder sagen müßte! — am **Glauben** für die wichtigsten Grundwahrheiten unsrer Religion. Und wo wieder dieser Glaube fehlt, da hört auch alles Wundern auf, daß sogar die Hoffnung eines baldigen Besserwerdens in Hinsicht der Sitten — des **Gerechtwerdens** verschwindet. Ja Religions=Frevel, — **Unglaube, dies ist dein Werk!** — Und wer, der es mit der Tugend, mit bessern Sitten, mit der heil. Religion gut meynt, soll da nicht jammern, — nicht für die Zukunft zittern?? — Wer sollte nicht klagen, daß, **wo kein Glaube ist, auch wenig oder gar keine** bessere,

dem

dem Christen würdigere Werke — Gerechtigkeit — seyn?? — —

Beschluß.

Heiliges Christenthum! du bist Leben dem Gere ten; denn der Gerechte lebt aus deinem Glauben. — Aber — o daß ich es nicht sagen dürfte! — du bist auch Tod dem Ungerechten; denn der Ungerechte lebt nicht aus deinem Glauben; sondern ist und bleibt im Aber- oder Unglauben; und diese beede tödten die Religion, die Glaube und Gerechtigkeit — und nichts als Glaube und Gerechtigkeit ist, durch Religions-Heucheley und Frevel. Dies haben wir sehen und hören können; wenn wir nur gewollt haben. Dies können wir an uns selbst suchen und prüfen, wenn wir nur suchen und prüfen wollen. — Und finden wir nur die leiseste Spur von diesen verheerenden Ungeheuren, so lasset uns eines Bethens bethen mit den Jüngern des Herrn, und den jedesmal bessern Christen aller Jahrhunderte: Herr, vermehre in uns den Glauben. Der Glaube ist Gabe Gottes, und um diese will der Herr gebethen seyn; und alles Bessere, die Gerechtigkeit wird uns mit dem Glauben kommen; denn der Gerechte lebt aus dem Glauben. — —

O daß

O daß wir Alle so einen Glauben haben möchten, wie der heutige Vorsteher der Synagoge, und das am Blutfluße kranke Weiblein; und es würde auch uns die im Unglauben durch Religionsfrevel verschwundene **Gerechtigkeit** wiederhergestellt werden, so wie die Gesundheit des Weibleins; — und der im Aberglauben durch Religions-Heucheley **todte Glaube** wieder zum Leben erweckt werden, wie das Töchterlein des Vorstehers. . . Lasset uns also bethen eines Bethens: **Herr, mehre in uns den Glauben.** Und wenn auch Andere, so wie im heutigen Evangelium, darüber **lachen** sollten: so wollen wir zu dem Herrn unserm Gott zurückkehren; **denn er hat Worte des ewigen Lebens.** — Wir wollen Ihm mit dem Psalme in Demuth unsers Herzens sagen: **Herr! ich habe geirr't, wie ein Schaf, das verlohren gieng; aber suche deinen Diener wieder auf, weil ich doch deine Gebothe** (des Glaubens und der Gerechtigkeit) **noch nicht vergessen habe.** Amen.

Rede

Rede

auf den

XXIV. Sonntag nach Pfingsten

über das

Wer in Himmel kommen könne,

und wolle.

Innhalt und Abtheilung.

Bethet nur! daß eure Flucht nicht in den Winter, oder auf einen Sabbath falle! Denn da kann und will man aus eignem Verschulden nicht fliehen. . . . Es sind also

I. Viele, die in Himmel wollen, aber aus eigner Schuld nicht hinein können;

II. Viele, die in Himmel kommen können, aber nicht ernstlich genug wollen.

„Und Welche??? — —"

Bittet nur, daß eure Flucht nicht in den Winter, oder auf einen Sabbath falle.
Matth. 24, 1. 20.

Eingang.

Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen Alle eine künftige. Auf diese wichtige Schriftwahrheit mahnet uns Alles im heutigen heil. Evangelium. Der Greuel der Verwüstung im Heiligthume, den Daniel vorgesagt, und der bey der Zerstörung Jerusalems wörtlich erfüllet ward. — Die Worte des Herrn von einer Flucht aus Judäen auf die Berge; — die Ursachen, die der Herr angiebt, von einer Trübsal, die nie größer auf der Welt war, noch seyn wird, so zwar, daß, wenn diese Trübsalstage nicht abgekürzt würden, kein Mensch davon käme; — die falschen Propheten und Aergernisse, die kommen werden; und von denen wir uns nicht sollen verführen lassen; — die Zeichen am Himmel, an Sonne, Mond und Sterne, die das End der Welt verkünden; — das Gericht des Sohnes Gottes, der mit Macht und Herrlichkeit kom-

kommen wird; — Und die heiligen **Engel**, die von allen vier Weltgegenden die Auserwählten Gottes zusammenrufen werden; — **alles Dieses** sagt uns mit unverkennbaren Worten: **Wir haben hier auf dieser Erde keine bleibende Stätte oder Wohnort; sondern wir suchen ein Künftiges im Himmel.**

Wir wissen zwar wohl, daß das heutige heilige Evangelium eigentlich und nach dem buchstäblichen Sinne von der Zerstöhrung Jerusalems, die sich 36. bis 37. Jahre nach dem Tode Jesu Christi zugetragen hat; und von dem großen Tage des Herrn, dessen Ankunft am Ende der Zeiten mit Macht und Herrlichkeit zum allgemeinen Gerichtstage seyn wird, handle und verstanden werden müsse, von Dem, der es lies't: Aber, da auch wir das Heiligthum des Herrn sind, nach der Schrift und den Aposteln, die uns sagen: **Wisset ihr nicht, daß ihr Wohnungen Gottes und Tempel des heiligen Geistes seyd?** — **Und da auch wir dem Leibe nach** einmal sterben, d. i. zerstöret werden müssen, und nach dem Tod einem Jeden aus uns das Gericht festgesetzt ist. — Wer wird es uns wohl verargen, wenn wir Alle das bisher Gesagte in Hinsicht des Todes und des **Gerichtes** im sittlichen Sinne näher auf uns, und

und zwar ein Jeder auf sich selbst anwenden? — —

Einmal wird der Greuel der Verwüstung — der Tod — über uns hereinbrechen; **wie** — **wann** — **wo** — wissen wir nicht. — Einmal werden die Worte des Herrn von einer Flucht aus dieser Zeitlichkeit als die parste Wahrheit uns in vollem Lichte erscheinen; Gott gebe! daß es nicht zuspät geschehe; daß wir nicht erst dann auf Berge — gen Himmel — fliehen und trachten, wo wir uns zulange aus unserm eignen Verschulden mit diesen Zeitlichkeiten verstricket und belastet haben, und vor zuvielem **Abhollen aus dem Hause und Mitnehmen der Kleider**, d. i. der Güter, Freuden und Ehren dieser Welt nicht mehr fort kommen können. — Einmal werden wir die Ursachen einer schleinigen Flucht, des **ernstlichen Trachtens** gen Himmel als unserm bessern Vaterlande wohl einsehen; in dem die Trübsal, Angst und Noth des Todes schwer auf uns liegen werden. O daß wir damals nicht mehr mit bessern Vorsätzen für eine Zeit, die, leider! nicht mehr seyn wird, erst schwanger giengen, und fälschlich süße Hoffnungen eines längern Lebens nährten! — Einmal werden wir die falschen Grundsätze verkapter Bösewichter einsehen, die uns

durch

durch ihre leere Tröstungen und verborgenes Gift um Seele und Seligkeit betrogen; ach! daß wir uns jetzt, da es noch Zeit ist, aus ihren Fallstricken loswinden, und zu Jesus und seiner heiligen Religion, wie Adler, fliegen möchten! — Einmal wird für uns die Sonne ihre alles erquickende Wärme, der Mond seinen angenehmen Schein, und die Sterne ihren schimmernden Glanz verlieren, wenn sich unsre Augen schließen; Gottes Engel werden uns zu dem Richterstuhl Dessen hinführen, der mit Macht und Herrlichkeit kommen wird, unvermuthet und schrecklich, wie ein Blitz, zu richten die **Lebendigen** und die Todten; und den jetzt Mancher noch so weit entfernet glaubt, und vielleicht mit Hohn und Gleichgültigkeit dem Tode, dem Gerichte, Hölle und Himmel nur lächelt. Ach! daß sich dieses gleichgültige Entgegensehen doch bey Jedem in den ernsten Wunsch auflösen möchte; ich will gut und fromm sterben, und Gottes Gericht möchte für mich gut und selig ausfallen, daß ich in Himmel kommen könnte!!!

Wenn die Sache so ist, wie sie es gewiß ist; wenn uns alles laut, unverkennbar und unwidersprechlich zuruft: **Hier haben wir keine bleibende Stätte, sondern suchet euch eine künftige dort oben im Himmel!** — Und

wenn

wenn die Worte Jesu so gewiß mit dem Greuel der Verwüstung, und dem künftigen Gerichte in Erfüllung gehen, so zwar: daß Himmel und Erde vergehen, aber seine Worte nicht vergehen: wer sollte da nicht auf eine Flucht aus dieser Zeitlichkeit, und an die Heimreise in das bessere Vaterland — den Himmel — ernstlich denken? — Wer sollte nicht nach der Vorschrift Jesu eines Bethens bethen; daß diese unsre Reise und Flucht nicht im Winter oder am Sabbathe geschehe? — Denn im Winter kann man nicht fliehen; weil man die bessere Jahreszeit verstreichen ließ; und am Sabbathe, einem Festtage, will man nicht fliehen, weil man der Werk'- und Reisetäge sich noch mehrere kommende denket; und so kommen, leider! Wenige dahin, wo sich doch Alle hinzukommen wünschen — in Himmel.

Es liegt eine tiefe Wahrheit in dem Worte des Herrn: **Bethet! daß eure Flucht nicht im Winter oder an einem Sabbathe geschehe.** Wir wollen sie untersuchen diese Wahrheit mit Gottes Gnade und Beystand, der uns Alle bey sich im Himmel haben will; in den aber, leider! nicht Alle kommen. Denn

I. wollen Viele in Himmel, und können aus ihrem Verschulden nicht hinein.

II.

II. **Können** Viele in Himmel, und **wollen** nicht ernstlich genug hinein.

Wer Diese seyen, laß't uns reif genug und mit Nachdenken, da es Gott will! weder Winter noch Sabbath ist, untersuchen. Laßt uns aber auch bethen, auf daß unsre Flucht — unsre Heimreise — zur guten Zeit noch geschehe.

Herr! du hast uns einen Ort im Himmel bereitet; deßwegen bist du voraus gegangen, um denselben zu bestellen. Du wirst auch wieder kommen, und die Deinigen zu dir nehmen. Wenn auch Viele nicht dahin kommen, so **können** und **wollen** doch wir es. Gieb uns das Wollen und Vollziehen um deines heiligen Namens Willen: Jesus — Seligmacher.

I.

Viele **wollen** in Himmel, und **können** aus ihrem Verschulden **nicht** **hinein**. . .

Der Ausdruck und die Ermahnung Jesu: Bethet, daß eure Flucht nicht auf den Winter falle, ist so klar und wahr, daß es keines langen Nachsuchens mehr bedarf, warum so Viele in Himmel wollen, aber aus ihrem Verschulden

den und Zeitversäumniß schwerlich oder gar nicht mehr hineinkommen können. Sie lassen nämlich die bessern Zeiten der Gnade — den Frühling des werkthätigen, lebendigen Glaubens, den Sommer der eifrigen Gottesliebe, und den Herbst der wahren Nächstenliebe, die in Schmerzen aussäen und in Freude ärndten, unnütz und unthätig vorüberstreichen; — sie stehen nur so da, wie eine Stelle in der Apostelgeschichte uns von den Jüngern erzählt, denen die zween Engel nach der Auffahrt Jesu Christi zugerufen: **Warum stehet ihr so da, und sehet gen Himmel!** — Und bey diesem Zeitversäumniß und diesem Dastehen bricht endlich der Winter herein — die letzten Tage des Lebens; — da — da können sie schwerlich oder gar nicht mehr fliehen. Was ist wohl klärer und wahrer als dieses??

a) **Der sinnliche Mensch** verweilet sich im Frühjahre bey seinen elenden und leidenschaftlichen Sündenfreuden, und will sie erst im Winter seines Lebens verlassen. Er steht also da bey den Welt- und Sündefreuden, und kann nicht eingehen zu den Freuden des Himmels. — Was ist wohl wahrer als dieses: **Wer Sünde thut, ist ein Knecht** — ein Sklave der Sünde? Und ein Knecht kann nicht gehen, wenn

ihn sein Herr stehen heißt; und ein Sklave kann nicht fortkommen, wenn ihn sein Tyrann in harte Fesseln schlägt. Und eben so kann der Sünder nicht hinfliehen zu den Freuden des Himmels, wenn ihn die Sünde bey den irdischen, fleischlichen und sündlichen Freuden eines Thieres stehen heißt und fesselt.

Wem also das Andenken an den Himmel gleichgültig oder zur Zeit noch gar zuwider ist, und der sich dagegen dem schändlichen Müßiggange ergiebt; der steht da ganz vertieft in die Freuden der Erde. — Wenn Einem Reinheit, Tugend, Unschuld und Frömmigkeit gleichgültige oder gar zuwidrige Namen, geschweigens Sachen, sind; und der allen seinen Leidenschaften freyen Zaum und Zügel läßt: der steht da ganz Thier, vertieft in Thieresfreuden. — Wem Gottes Angesicht, selige Ewigkeit, Vergeltung, Lohn der Heiligen nicht den sehnlichsten Wunsch jetzt schon erregt, derselben recht bald theilhaftig zu werden; sondern wer sich durchs Wohlleben, Essen, Trinken ꝛc. ꝛc. seinen Bauch zu seinem Gott macht: auch der steht da, aber nicht als wahrer Christ, wohl aber als Sklave dieser Dinge. — Jetzt wann werden alle Diese einen Schritt thun können zur Selbstverläugnung, so lange sie sind, was sie sind?

Sün-

Sünder. Ich will nicht sagen fliehen, gleichsam himmelhoch anfliegen. Wann? ich frage noch einmal, im Winter ihres Lebens? Ja! wenn sie auch diesen erreichen: so verläßt die Sünde sie, und nicht sie die Sünde.

Gott! wie weit sind doch alle Diese, alle Verführer und Schänder der Unschuld, alle Schwälger und Müssiggänger, alle Sünder in Gewohnheiten, und zur Zeit Unbußfertige von dieser so nöthigen Flucht in Selbstverläugnung entfernt. — Sie — sie sind es, die da stehen bey den Freuden dieser Welt; und können nicht eingehen zu den Freuden des Himmels; sie wollen erst im Winter in Himmel, und da können sie nicht hinein. — Bethet — bethet, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe! jetzt sind die Tage des Heiles. rc. rc. rc.

b) Der Stolze, eifer = und lobsüchtige Mensch verweilet sich in der Hitze — dem Sommer — seiner leidenschaftlichen Einbildung; und will erst im Winter, den er sich recht weit hinaus denkt, die verwegenen Anmassungen niederlegen; weil er sie doch nicht verewigen kann. Er stebt also da, bey der eingebildeten Größe; und kann nicht eingehen durch die enge Thüre zu Gottes Herrlichkeit; durch welche, wie

das Evangelium sagt, nur Kinder durchkommen: **Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht eingehen in das Reich Gottes.** — Was ist wohl wieder wahrhafter als dieses? Die Thüre zum Himmel ist nieder, enge und klein, so daß nur Kinder, oder nur Die, welche Kindersinn haben, durchschliefen können. Und wer diese Herzens-Demuth, Einfalt und Redlichkeit nicht hat, sondern sich lang, dick und groß macht; der kann, will und wird nicht durchkommen.

Wer sich über Andere stolz erhebt, immer mehr seyn will, als er ist, und nicht einsieht, daß er elend, blind, nackt und erbarmungswürdig sey; der macht sich lang und erhaben in seinem Sinne, und kann nicht durchkommen durch die niedrige Thür, wo nur von Herzen Demüthige durchschliefen. — Wer alles besser verstehen will, weder geistliche noch weltliche Verordnungen achtet, und Eltern und rechtmässigen Obern ins Angesicht widerspricht; der macht sich breit in seinen Reden und Gebärden, und kann nicht eingehen durch die enge Thür, wo nur Kindereinfalt und Herzlichkeit durchkömmt. — Wer nur nach seinem Eigendünkel lebt, nur nach seinem Eigensinn sich eine Religion zuschnitzelt, und nach seinem eignen Willen

len handelt, ohne eine, auch die geringste Rücksicht auf den Druck und Drang anderer seiner Mitmenschen zu nehmen; der macht sich groß, und blähet sich auf; und eben deßwegen kann er nicht durchdringen durch die kleine Thür zum Himmel, wo nur Kinder-Redlichkeit und Arglosigkeit durchkömmt. — Alle Diese stehen also in ihrer Länge, Höhe und Größe da; wann werden sie einmal durch die enge, niedrige und kleine Thür zum Himmel durchdringen? — Wann? ich frage nochmal! Im Winter ihres Lebens? Ja! im Tode verschwinden alle diese eingebildeten Herrlichkeiten wie Rauch, und fallen zusammen wie Asche, die der Herr zerstreuet; aber sie, die Stolzen und Hoffärtigen bleiben gemeiniglich, wer sie sind, die alten; ihre eingebildeten Vorzüge verlassen sie, und nicht sie ihre Einbildung.

Gott! wie weit sind doch alle Eigenliebige und Stolze, alle Ungläubige und Spötter, alle die Unruhestifter, Zänker und Fretter, alle Unsanfte und Unfriedfertige von der so nothwendigen Demuth des Herzens, die du uns gelehret hast, entfernet! — Sie — Diese sind es, die da stehen bey ihrer eingebildeten Größe, und nicht durchgehen können durch die enge Thüre zu Gottes Herrlichkeit. Sie wollen groß seyn, aber nicht

nicht im Herrn; sie wollen ihre Größe erst im Tode — im Winter — ablegen, und da ist es, wahrlich! zuspät; und so können sie schwerlich, oder gar nicht mehr in Himmel kommen. Bethet — bethet, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe. Jetzt ist die angenehme Zeit, wo wir von Jesus Herzens-Demuth lernen können, und wir werden Ruhe für unsre Seele jetzt schon, und einst im Himmel finden.

c) **Der hab-gut-und geldsüchtige Mensch** sammelt sich in dem Herbste seines Glückes die Schätze dieser Erde; und will erst im Winter seines Lebens sich derselben freuen, und den so nothwendigen, guten Gebrauch auch für Andere, die seiner bedürfen, machen. Auch Der steht da vertieft in die Güter dieser Welt, und kann nicht hinkommen zu den Schätzen des Himmels, die keine Motte zerfressen, und kein Dieb mehr rauben kann. — Was ist wohl wiederum wahrer, als dieses? Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt; aber an seiner Seele Schaden leidet? — Eher wird ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe! — Und so lange ein Kameel, das von Natur groß und ungeformet ist, und noch um und um gepackt wird, muß

vor

vor einem der engsten Durchgänge stehen bleiben, wie der eines Nadelöhr ist; eben so lange kann der Mensch nicht in den Himmel kommen, der sich mit den Gütern dieser Erde verflicht, oder verflechten läßt.

Wer also reich werden will, d. i. die Güter, Habe und Geld dieser Welt unmäßig verlangt, und durch Lüge, Trug und Wucher darnach trachtet; Dieser steht, wie ein Lastthier, das zum Fahren und Packen bereit ist, vor dem Nadelöhr, wie sollte es durchkommen können? — Wer schon reich ist, d. i. wer mit den zeitlichen Gütern durch Gottes Gnade und Segen schon begabt ist, und sein Herz daran hängt, und darüber des guten Gebers, und Gottes Willen zu thun vergißt durch Barmherzigkeit und Wohlwollen gegen Mitmenschen; auch Der steht da wie ein hochgepacktes — um und um behengtes Kameel vor einem Nadelöhr, wie könnte erst dies durchkommen? — Alle Diese, die reich werden wollen, fallen in die Stricke des Satans; wie könnten sie frey gehen und fliehen? Alle Diese, die reich sind, aber sich durch Barmherzigkeit keine Schätze im Himmel sammeln, wie könnten sie vor Gottes Gericht bestehen, und eingehen in das Reich des Herrn, das Nächstenliebenden Wohl- und Gutthätern

be-

bestimmt ist? — Also alle Diese, die Geizige und Habsüchtige, die Neidige und Mißgünstige, die Betrüger, Diebe und Wucherer ꝛc. sind diese Kameele; wann sollten sie doch in Himmel kommen können??? Und wenn man sie hört, wollen sie doch hinein!!

Wann? ich frage noch einmal, im Winter eines hohen Alters? Aber das Alter bringt und nährt diese schändliche, filzige Leidenschaft. — Im Winter — auf dem Todbette? aber da verlassen ihre Güter sie, nicht sie die Güter; und werden lachenden Erben zu Theil. — Im Winter nach ihrem Tode, durch die Erfüllung ihres Testamentes? aber vor Gottes Gericht gelten nur Thaten, die wir selbst und freywillig gethan haben, nicht erst durch Andere nothgedrungen thun ließen. Diese durch freyen Willen, und in Liebe vollbrachten Thaten im Leben, und durch freye und bessere Vermächtnisse im Tode noch bestättigte Thaten wägen die volle Schale des ewigen Richters auf; die Thaten aber der Ungerechten nicht — ewig nicht. Solche können als wohl; und hochgepackte Kameele nicht durch das Nadelöhr, in Gottes Reich kommen. Also bethet — bethet, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe. Jetzt — jetzt machet euch Freunde aus dem ungerech-

ten Mammon — den Gütern dieser Erde — auf daß sie euch zu den ewigen Wohnungen aufnehmen.

„Dies sind nun die Vielen, die in Himmel wollen, aber aus ihrem Verschulden nicht hinein kommen können. Der Sünder ist ein Sklave; und wenn er nicht im Frühjahre seiner Jugend durch Glauben und reine Gottesfurcht die Fesseln der Sünde zerbricht, und das Joch des Herrn auf sich nimmt: so wird er im Winter auch, einem höhern Alter, der nämliche Sklave bleiben, und nicht fliehen können. — Der Stolze, der auf seine Vernunft und Kräfte bauet, ist zu groß; und wenn er nicht im Sommer in der Wärme reiner Gottesliebe und geheilgter Religion zusammenschmelzt, in Demuth und Kindersinn: so wird er im Winter des Todes nicht durch die schmale Thüre eingehen können in das Reich Gottes. — Der Habsüchtige, der die Güter dieser Welt verlangt und hat, ist ein Lastthier — ein Kameel; und wenn er nicht im Herbst des Sammelns durch wahre Nächstenliebe, Wohlthun und Barmherzigkeit seinen Ueberfluß gleichsam abpacket, und sich leicht und ringe macht: so kann er nicht durch das Nadelöhr durchkommen vor dem Gerichte des Herrn. — Bethet also eines Be-

thens,

thens, **die Worte des Herrn sind und bleiben für einen Jeden aus uns wahr und vergehen nicht; bethet also, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe, aber auch nicht am Sabbathe!** Davon im

II.

Viele können in Himmel kommen, aber wollen nicht ernstlich genug hinein..

Auch Diese stehen da, **und sehen gen Himmel.** Und diese sind die dem **Anscheine** nach bessern Leute und Christen. — Diese wissen, daß kein Sünder, wenn er nicht bey Zeiten noch wahre Buße thut, in Himmel kommen könne; aber an die Selbstverläugnung denken sie nicht. — Sie wissen, daß kein Stolzer im Himmel Platz habe; aber sich ganz und gar und in allen Fällen **demüthigen** und **Kinder** seyn, dies wollen sie nicht. — Sie wissen, daß kein Geiziger das Reich Gottes habe, und besitzen werde; aber die **Geistes-Armuth** vergessen sie ganz. — — Und so wollen diese Leute gut seyn ohne Selbstverläugnung; fromm ohne **Demuth** und **Kindersinn**; und **heilig** ohne **Geistes-Armuth.** — Aber dieses ist großer Selbstbetrug; denn Solche wollen Sabbath und Feyertag halten vor dem Ende der Woche, vor

gesche-

geschehener Arbeit; dort, wo sie noch Vieles zu thun hätten; und um deßwillen wollen sie nicht ernstlich in Himmel. Und wer sind Diese namentlich? — Höret!!!

a) Wer gut seyn will ohne Selbstverläugnung, der sieht den Himmel nur an, und macht Sabbath statt der Reise, die Gewalt und Anstrengung kostet. So Einem geht es, wie einem Reisenden, der den rechten Weg verfehlet hat; und immer um das Ort, wo er hin will, umherläuft; es zwar sieht, aber auf einmal müde wird, niederliegt und einschläft. —— Christ! laß dich nicht bethören mit deiner Scheinbuß und Besserung! Wenn du dir nicht Gewalt anthust; wenn du nicht mit Gewalt dir den Fuß, die Hand — böse Gelegenheiten und Gesellschaften — abhauest; das Aug — die Reitze der Sünde — ausreissest: so siehest du nur so gen Himmel, aber im Grunde willst du nicht hinein. — Wenn du deinen Leib nicht kasteyest, und in die Dienstbarkeit bringest; auf daß du an dir selbst noch vollbringest, was, nach Paulus, dem Leiden Jesu abgeht: so machest du vor der Zeit Sabbath und Feyertag; du wirst müde, schläfst ein, und im Grunde willst du nicht in Himmel. —

O wie

O wie nöthig ist es Dem, der die Bürde der Sünden von sich schon abgeworfen hat, daß er das Joch Jesu und sein **Kreuz** auf sich nehme, welches durch Jesus süß und **leicht** ist, der mit uns vorangeht, und nicht ruhen will, bis wir in das Vaterland den Himmel kommen, und dort ewige Sabbathe feyern. — — **Warum also so Glaube los? Warum stehet ihr so da, und sehet gen Himmel? Bethet — bethet, daß eure Flucht nicht am Sabbathe geschehe!**

b) **Wer fromm** seyn will ohne **Demuth** und **Kinder-Sinn**, der sieht den Himmel an; macht vor der Zeit Feyertag, und will im Grunde nicht hinein. So Einem geht es, wie einem Fremdling; der auf einem hohen Berge, wo er steht, sein Vaterland noch weit entlegen sieht, aber zu bequem und stolz dahin den gemeinen, rauhen und mühesammen Weg zu gehen; will er sich selbst einen andern bahnen. Aber die unsägliche Hindernisse, die er antrift, und das Ungewiße seiner Arbeit machen ihn endlich matt und muthlos; er schlägt sich in das nächste beste Dorf hinein und übernachtet. — — Christ! Bruder! laß dich nicht bethören mit deiner eigens erworbenen Rechtschaffen- und Frömmigkeit! Es mag seyn, daß du untadelhaft und recht-

rechtschaffen bist und handelst; aber wenn du deine Vollkommenheit auf etwas anders setzest, als auf die Demuth und Niedrigkeit des Kreuzes Christi: so bahnest du dir einen andern Weg, auf dem du sicherlich erliegst, und siehst nur so den Himmel an, und willst im Grunde nicht hinein. — Wenn du deine Rechtschaffenheit nur auf das Aeußerliche und Anständige, oder wohl gar auf Menschenlob und Gunst setzest: so kehrest du ermüdet bey dem Nächsten Besten ein, übernachtest, und machest vor der Zeit Feyerabend, und willst nicht mehr mit Ernst in das bessere Vaterland den Himmel.

O wie allein nöthig wäre es Dem, der so viele Schritte, aber ausser dem rechten Wege, thut, daß er den engen, rauhen **Weg** beträte, den so **Wenige** gehen; und die breite Strasse verließe, auf der so **Viele** in ihrem Eigendünkel wandeln. Und diesen geraden Weg gieng uns Jesus in seiner Demuth und Sanftmuth voran. Warum doch so vertrauenslos! warum stehet ihr so da, und sehet gen Himmel! Bethet! bethet, daß eure Reise — Flucht — nicht auf den Sabbath falle!

c) Wer selig — der Welt abgestorben seyn will ohne Geistes-Armuth, d. i. ohne sein Sin-

Sinnen und Trachten von den Gütern dieser Erde ganz weg und loszureissen; ja auch Der sieht in **Himmel**, und **will nicht** hinein, und **hält** einen langen **Sabbath**. Auch so Einem geht es wie einem Reisenden; der beynahe am Ende seines nicht gar zubetriebenen Weges voll Freude, daß er sein Vaterort vor sich sieht, in einem nahe dabeystehenden Gasthause einkehrt, sich lustig macht, und bis in die Nacht sich verweilet. Es wird stockfinster und unsicher, und er kömmt nicht mehr weiter. — — O Christ! Freund! laß dich nicht bethören durch das Sagen und Wiedersagen: daß du die Güter dieser Erde mit allem Rechte ohne die mindeste Ungerechtigkeit besitzest, und an dich gebracht habest, und daß du des Guten schon genug damit gethan hättest. — Aber wenn du dein Herz und Sinn so daran hängest, als könntest du nicht ferner ohne diese leben; ich will nicht sagen, daß du nach noch mehreren trachtest: so siehst du den Himmel vor dir, aber willst noch nicht hinein. — Wenn du dir mit den guten Werken der Barmherzigkeit schmeichelst, derer du schon genug gethan hättest, ich will wieder nicht sagen, daß du dich öffentlich rühmest: so kehrest du ein, machst dich lustig, und einen Sabbath, und du bleibst, wo du bist, und **willst nicht** in **Himmel**.

O!

O! wie allein nöthig wäre es, Gottes Reich und seine Gerechtigkeit zu suchen; und alles Uebrige würde uns zugeworfen werden. — Warum also so kleinglaubig in der Liebe Gottes? Warum fürchtet ihr euch? und stehet nur so da, verweilet euch, und sehet nur gen Himmel? Bethet! bethet, ich sage es im Namen Jesu noch einmal, daß eure Reise — eure Flucht nicht am Sabbathe geschehe. Und nun zum

Beschluß.

Sollte die Frage gelöset seyn: **Wer in Himmel komme, und nicht komme.** Und wenn es so ist: wenn Viele in den Himmel kommen **wollen**, aber aus ihrem eignen Verschulden **nicht** hinein kommen **können**, weil sie nur so **dastehen**, und ihre Flucht auf den **Winter** verschieben; — wenn Viele in den Himmel kommen **können**, aber nicht ernstlich genug hinein **wollen**, weil sie nur so **hinsehen**, und ihre ernste Reise auf Sabbathe verlegen: so sparen wir ja unsre Buße und Besserung, und unsre bessere Handlungen nicht erst auf die Tage der Trübsal, Angst und Noth, des Alters und des Todbettes: so lassen wir uns ja nicht durch falsche Grundsätze falscher Propheten von der Geistes-Armuth, Demuth, Kinder-Sinn und Selbstverläugnung abbringen!! Ei-

Eines ist nöthig, fromm zu leben und selig zu sterben; und nichts ist gewißer, als der einstmalige Uebergang von dem Leben zum Sterben — der Tod — die Flucht in die selige Ewigkeit. — Fehlt diese, so fehlt Alles; und der Greuel der Verwüstung bricht herein. Gelingt diese, so ist Alles gewonnen; die Tage der Trübsalen sind vorüber. Also bethet, daß eure Flucht nicht am Sabbathe oder im Winter geschehe.

Jetzt sind die Tage des Heiles, jetzt die angenehme Zeit. — Suchet, was oben ist; wo Christus zur Rechten des Vaters sitzet, den Himmel. Verlanget in Weisheit nach Dem, was oben ist, nicht was auf Erde da unten ist. Hier haben wir einmal keine bleibende Stätte. Wir sollen also eine künftige dort oben im Himmel suchen. Gott gebe! daß wir sie finden; daß wir erfahren, wie gut der Herr Denen ist, die eines guten Herzens sind. Amen.

Rede

Erste
Fasten-Predigt.

Eine
Aufmunterung für Gerechte zur Beständigkeit; eine Ermahnung für Sünder zur Besserung.

Innhalt und Abtheilung.

Mit der heiligen Fastenzeit ist die **Absicht** der Kirche:

„Die bessern Christen im Guten zu bestärken.“

Und der **Endzweck** der Kirche:

„Die schlimmern Christen zum **Bessern** zurückzuführen.“

Also für Beede ein **Wort**:

I. Ein **Wort** für Gerechte; daß sie nie Sünder werden!!

II. Ein **Wort** für Sünder; daß sie einmal gebessert und gerecht würden!!

Wollte Gott! daß Alle weise würden und Verstand hätten, und sähen die letzten Dinge vor!!!

Wollte Gott sie würden weise, und hätten Verstand, und sähen die letzten Dinge vor.

Aus dem V. Buch Moyses 32. v. 29.

Eingang.

Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt sind die Tage des Heiles, die die katholische Kirche nach dem Beyspiele Jesu Christi, der bey dem Antritte seines Lehramtes vierzig Tage und Nächte fastete, schon von den ersten Zeiten der Apostel her bestimmt hat, daß wir uns durch Gebeth, Fasten und Almosengeben dem Herrn — unserm Gott — immer mehr nähern: „Wer gerecht ist, soll noch gerechter; und wer heilig ist, noch heiliger werden: — daß wir aber auch durch dieses Gebeth, Fasten und Almosengeben im Geist der wahren Buße uns mit dem Herrn — unserm Gott — aussöhnen sollen: Wer Sünder ist, der bekehre sich von ganzem Herzen; und er wird erfahren, daß der Herr den Tod des Sünders nicht wolle, sondern daß er sich bekehre und lebe.

Dies ist die heilige Absicht der Kirche, und der edle Endzweck, den sie bey uns durch die Einsetzung und Beobachtung der vierzigtägigen Fastenzeit erreichen will. Die Absicht ist heilig, denn sie will dem Gerechten, eine besondere Gelegenheit verschaffen, daß er in seiner Gerechtigkeit wachse. **Einst waret ihr Finsterniß, jetzt aber seyd ihr im Herrn ein Licht. Wandelt also als Söhne und Kinder des Lichts; denn die Früchte dieses Lichtes sind und bestehen in aller Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.** So ruft sie uns um diese Zeit mit Paulus zu; und mit dem Propheten Isaias: **Höret mich, und kommet zu mir! höret und eure Seele wird leben. Ich will mit euch ein ewiges Bündniß errichten; nämlich die Erbärmnisse, die ich David schwur und hielt.** Und mit Jeremias: **Machet eure Wege und Absichten gut; und ich werde mit euch an diesem Ort wohnen, sagt der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels.** Und wieder mit Paulus: **Gott ist getreu, und giebt nicht zu, daß ihr versucht werdet über Das, was ihr könnet; sondern er wird euch mit der Versuchung auch den Vortheil (die Gnade) geben; daß ihrs aushalten könnet.** Wer sollte diesen Zuruf der Kirche und ihre heilige Absicht um diese heilige Zeit mißkennen?

Da

Da der Endzweck so edel, so gut ist; denn sie will jeden Sünder auf die Wege des Heiles zurückführen, und Die, welche in Finsterniß schmachten, und in dem Schatten des Todes sitzen, erleuchten. Deßwegen ermahnet sie uns mit Paulus voll Liebe zur Busse mit den Worten: **Ich freue mich, nicht daß ihr traurig geworden, sondern daß ihr getrauret habet der Buße wegen, oder bis zur Buße. Denn die Traurigkeit, welche nach Gott gerichtet ist, bringt eine Buße zum beständigen Heile, oder Besserung, zuwegen.** Und mit Isaias: **Waschet euch also, und seyd rein! hebet den Greuel eurer bösen Gedanken vor meinen Augen weg! Rubet einmal Böses zu thun, und lernet doch Gutes thun! — Der Gottlose verlasse seinen Weg, und der Ungerechte seine Anschläge; und kehre zu dem Herrn unserm Gott zurück! und er wird sich seiner erbarmen; denn er verzeiht gerne.** Wer sollte nicht mit beeden Händen nach der Buße greifen, und den so edlen Endzweck der Kirche erreichen helfen? —

Und doch Christen! Brüder! was geschieht bey so Vielen aus uns? Läßt man nicht die heilige Fastenzeit kommen, und wieder gehen, ohne daß man einen Schritt von der Sünde weg,

ge-

geschweigens einen vorwärts zur Tugend gethan hätte? Und wenn dies bey Vielen, ja bey den Mehrsten so ist; wer sollte nicht aufruffen: **Wollte Gott sie würden einmal weise, und hätten Verstand, und würden die letzten Dinge vorsehen!!** Denn wenn der Gerechte (der bessere Christ) seine Gerechtigkeit verläßt, und Sünde thut: so wird aller seiner Gerechtigkeit nicht mehr gedacht werden. Aber auch wenn der Sünder seine Missethaten verläßt, Buße und Gutes thut: so wird an alle seine Sünden nicht mehr gedacht werden.

Man darf eben keine Lobrede halten; Gott sey es gedankt! Es gab zu jeden Zeiten, und es giebt, auch des jetzigen Sittenverderbnisses ungeachtet, noch — gerechte, bessere Christen. Aber daß diese nicht verdorben und Sünder würden, und sich vom Strome des Verderbnisses dahin reissen ließen, ist die mütterliche Sorge der Kirche. — Man darf aber auch eben keine Strafrede halten; Gott sey es geklagt! Es giebt der großen und vielen und schweren Fügungen Gottes ungeachtet noch so viele, so unbekehrte Sünder, die es, ohne schamroth zu werden, durch Wort und That zeigen, daß sie es sind. Aber daß auch diese zurückegiengen auf die Wege des Heiles, und nicht so blind-

lings

lings dem Verderben zueilen möchten; dies ist die mütterliche Liebe der Kirche, die sie zu dieser heiligen Zeit umfassen will. Also für Beide — den Gerechten und den Sünder — ein Wort.

I. Ein Wort für den Gerechten, daß er nie Sünder würde.

II. Ein Wort für den Sünder, daß er einmal bekehrt und gerecht würde.

Wollte Gott, daß Beede weise würden, und Verstand hätten, und sähen die letzten Dinge vor! — Herr, unser Gott! der du stärkest, was schwach ist, und suchest, was verlohren war; erleuchte unsern Verstand mit deiner Weisheit, um einmal einzusehen, was wir schon lange hätten sehen sollen. Und bewege unser Herz, um Das zu vollbringen, was wir schon lange hätten thun sollen. Um deines heiligen Namens willen!!

I.

Ein Wort für den Gerechten, daß er nie Sünder würde.

Wenn der gerechte — der bessere Christ — jede seiner Handlungen prüfte; wohinaus er damit wolle; warum er sie thue; und was

für

für Folgen jede That hätte: wahrlich er wäre weise; hätte Verstand, und sähe die letzten Dinge vor; und so würde er sich nie von dem Wege der Gerechtigkeit verlieren, oder abwendig machen lassen; oder nach den so dahinreissenden Beyspielen Sünder werden. Und gerade auf dies: **Wohinaus** — **Warum** — und die Folgen unsrer Handlungen mahnet uns die Kirche zu dieser Zeit; in dem sie uns die Demuth, die Härte und die Armuth des Kreuzes Jesu Christi vorstellt. Durch diese Demuth sollen wir weise, durch diese Härte verständig, und durch diese Armuth vorsichtig — die letzten Dinge vorsehend — werden. Denn in dieser Demuth ist wahre **Weisheit**; in dieser Härte wahrer **Verstand**, und in dieser Armuth des Kreuzes wahre **Vorsicht**.

a) Wenn der bessere Christ jede seiner Handlungen prüfte, **wohinaus** er damit **wolle**: so würde er wahrhaft weise seyn. Denn Weisheit sieht auf das beste Ziel und Ende, und das Mittel, und wählet sie; und dieses ist Gottes Herrlichkeit, die uns einst jenseits des Grabes zu Theil werden soll. Deßwegen stellt uns die Kirche das Kreuz Jesu Christi vor, das den Heiden Thorheit war, welches aber den Christen zu der Herrlichkeit einführt, die allein gilt

gilt und Werth hat; wenn alle Menschen-Vorzüge wie Staub verfliegen und vergehen müssen. **Wußtet ihr nicht, daß Christus leiden mußte, und so in seine Herrlichkeit eingehen?** — So ruft uns um diese Zeit die Kirche zu!! und mahnet uns zur Demuth. — —

Also, mein Christ! schäme dich der edlen Demuth nicht! — Und wenn du verachtet, verspottet und hintangesetzt wirst; je nun! es kömmt der Augenblick, wo die **Letzten** die **Ersten** seyn **werden**; wo nicht das Lob, welches Menschen suchen oder geben; sondern nur Gottes Lob und Ehre gilt, die dir Niemand wird rauben können. — Sieh'! da will es mit der Demuth hinaus! so hoch soll sie hinan steigen, — bis vor Gottes Thron. So ist die Demuth Jesu Christi, der **gehorsam war, bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes,** erhöhet worden: so daß er jetzt **zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt,** und **wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.**

Aber wer immer mehr seyn will, als er ist; — sich nur an Vernunft, Ehrgeiz und sogenannte Ehrlichkeit hält, und nicht an die Demuth des Kreuzes Jesu Christi; — o nein! der

wird

wird — wenigst in der Ewigkeit — nicht erhöhet werden. O daß doch Alle weise würden! — Also weg mit allen den eiteln Grundsätzen von Menschenehren und der sogenannten Ehrlichkeit, mit denen so Manche groß thun. — Wir wollen bey der Demuth des Kreuzes bleiben, welche Heiden Thorheit; dem bessern Christen aber wahre Weisheit ist. Ich schäme mich des Kreuzes Christi nicht, sagt Paulus, ich will es füran predigen. Wollte Gott! es hätten Alle diese Weisheit! es möchten Alle in der Demuth des Kreuzes sehen, was zu ihrem Heile wäre! Und diese Demuth ist das Fasten, zu der die Kirche Ehrgeizige und Stolze anhält, auf daß sie weise würden. . .

b) Wenn der redliche Christ jede seiner Thaten abwäge, warum er sie beginne: so hätte er Verstand. Denn der Verstand sieht die jedesmal bessern Beweggründe menschlicher Handlungen genau ein, und umfasset sie. Und diese sind Seelenruhe hier, und ewige — dauerhafte Freuden jenseits des Grabes in der seligen Ewigkeit. — Um deßwillen stellt uns die Kirche die Härte und Schwere des Kreuzes Christi vor; das dem Juden Aergerniß ist, welches aber dem Christen durch Unschuld zur leichten Bürde, und durch ein gutes Gewissen

sen zum süßen Joch werden soll. „Nehmet mein Joch und meine Bürde auf euch, und ihr werdet Ruhe für eure Seele finden. So ruft uns, mit den eigentlichen Worten Jesu, die Kirche um diese Zeit zu!! Und mahnet uns zur Unschuld und reinem Gewissen...

Also, mein Christ! freue dich der Unschuld, und deines guten Gewissens; und laß dich nie durch die täumelnden Freuden dieser Welt, und durch die Lockungen der Sünde, des Fleisches und des Satans irre machen! — sieh! es kömmt der Augenblick, wo alle Täuschungen der Sinne und Sünden, wo alle Fallstricke der Eigenliebe und des Lasters zu Nichte werden. Wo in Staub getretene Tugend hoch erhaben glänzt; und wie ein herzlicher Geistmann sagt: wo ein gutes Gewissen mehr gilt, als alle Freuden dieser Welt; wo reine Unschuld mehr seyn wird, als alle Reiche und Schätze der Erde. Und dieser Augenblick ist der des Todes und des Gerichtes; und diese sind vielleicht für so Manche aus uns nicht mehr ferne. —

Sieh' da den Grund wahrer Freude und wahrer Seelenruhe! Gutes Gewissen tröstet im Tode, und Unschuld rettet im Gerichte. Und so mögen wir leben oder sterben, so gehö-

gehören wir dem Herrn; der uns durch sein Leben geheiliget, und durch seinen Kreuzestod gerettet hat. — Und welche Ruhe könnte sicherer, und welche Freude größer seyn, als lebendig oder todt dem Herrn unserm Gott ganz — ganz zugehören, und Sein seyn??

Aber wer immer nur so seinen Leidenschaften nachgiebt, und thut, was ihm gelüstet und leicht ankömmt; — o nein! der wird nicht nur nie ruhig und wahrhaft froh werden; sondern nicht einmal mehr den ächten Gebrauch der fadengeraden Vernunft haben. O! daß diese einmal Verstand hätten!! Also weg mit den Freuden dieser Welt; weg mit alle den falschen Grundsätzen, die uns feiner oder gröber begreiflich machen wollen, daß man die Zeiten dieser Vergänglichkeit benützen müsse, so lange man sie habe! — Wir wollen die Härte des Kreuzes Jesu mit beeden Händen durch Selbstverläugnung umfassen; vor der der Weichling dieser Welt, wie vor einer feurigen Schlange zurückflieht, und sich vor dem Kreuze, wie die Juden ärgert; welches aber dem Christen Seelenruhe und Freude im Leben und Tod verschaft. **Wenn nur Christus der Gekreuzigte geprediget wird, sagt Paulus, so will ich mich füran freuen.** — O daß doch alle Verstand hätten,

ten, und in dem Selbstabsterben am Kreuze einsehen möchten, was zu ihrer Ruhe und Freude seyn möchte!! Und diese Selbstverläugnung ist das Fasten, zu dem die Kirche die Zärt- und Weichlinge dieser Welt anhält; auf daß sie Verstand hätten. . .

c) Endlich wenn der bessere Christ jede auch die geheimsten Wünsche, Gedanken und Handlungen abwägen würde, was sie für Folgen hätten: so würde er die letzten Dinge, an denen doch so vieles — ja alles liegt, vorsehen; denn die letzten Dinge, als: Tod, Gericht, Hölle und Himmel zeigen Alles im einzig wahren Lichte. — Der Tod erhellet sie, daß man erkennen kann, was sie sind. — Das Gericht wiegt sie ab, daß man weiß, welches ihr wahrer Gehalt sey. — Der Lohn im Himmel; und die ewige Strafe in der Hölle stellet sie an ihr ewig unabänderliches Ort, wo sie hingehören. Und wenn es so ist; o! wie in einem ganz andern Lichte, auf einer ganz andern Wage, an einem ganz andern Orte erscheinet die Armuth und Geduld des Kreuzes Christi; die im Leben unter Schmerzen aussäen, aber in dem Tode, vor Gericht und im Himmel ärndten mit Freuden. —

Also,

Also, mein Christ! laß dir über die drückende Armuth, über Krankheit, über Elend deines Standes, und alle die Uebel dieses Lebens, sie mögen auch heißen und seyn, was und wie sie wollen, nicht bange seyn!! Je nun! auch für dich kömmt der Augenblick, wo sich deine Armuth in den seligsten Reichthum des Himmels; wo sich deine Krankheit in ewiges Wohlseyn einer andern und bessern Welt; wo sich alle das Elend und Uebel dieser Welt in den froheften Genuß göttlicher Seligkeit im Reiche Gottes verändern und gewiß auflösen wird. — Der Tod ist dir dann kein Würgengel, sondern der bessere Uebergang ins bessere Leben. Das Gericht dir nicht zum Falle, sondern zur Auferstehung. Die Hölle dir nicht zum ewigen Schrecken und Pein, sondern der Himmel zur ewigen Ruhe und Seligkeit. — Dahin ist uns Jesus Christus mit seinem Kreuze und Leiden vorgegangen, **auf daß, wo er ist, auch wir seyn sollten.**

Aber wer sein Kreuz und Leiden nicht auf sich nimmt, ist Seiner nicht werth. Wer dieses Leben schon für sein Vaterland hält; und sich hier schon glücklich und selig zu seyn wünschet, ist ein Thor, und verbindet sich die Augen selbst, damit er nicht sähe, was zu seinem

Hei-

Heile wäre. O daß diese ihre letzten Dinge vorsehen möchten!! Also weg mit dem unmäßsig verlangten Genuße zeitlicher Güter und Vortheile; weg mit den Lehren und Beyspielen, die uns nur immer von dem zeitlichen Wohlseyn und Wohlergehen vorpredigen, und uns dabey für die Güter und Vortheile der Seele und der ewigen Seligkeit blind und taub lassen! — Wir wollen bey der Armuth und Geduld des Kreuzes Jesu Christi bleiben; vor denen Reiche zurückebeben; und Elende — Bedrängte sich so fürchten; — bey welchen aber der bessere Christ so getrost im Tode, so vertrauensvoll im Gerichte, so gesichert vor der Hölle, und einst so selig im Himmel seyn kann. O daß alle diese ihre letzten Dinge vorsehen möchten! Diese Vorsehung in Geduld und Armuth des Kreuzes, ist das Fasten, welches die Kirche den Reichen sowohl, als den Armen; den Glücklichen und Frohen sowohl, als den Unglücklichen und Bedrängten mütterlich vorschreibt.

Durch dieses will sie, daß wir demüthig, selbstverläugnet, arm und geduldig also gerecht, nie Sünder würden. Wollte Gott! dies wäre ein Wort für den Gerechten; daß er weise wäre, Verstand hätte, und die letzten Dinge vorsähe, damit er nie Sünder würde!!

Aber

Aber da die Kirche nebst alle diesem auch **Fasten, Bethen und Almosengeben** vorschreibt: so will sie nicht nur den Gerechten erhalten, sondern; und noch viel mehr, daß der Sünder einmal gerecht würde! davon im

II.

Ein Wort für Sünder, daß sie gerecht würden!

Wenn der Sünder sich einmal in seinem Gewissen, und wie vor dem lebendigen Gott, fragte: wo will es mit deinen Sünden und Vergehungen hinaus? warum thust und verübest du sie? und welches werden endlich die Folgen seyn? — Oder was ist das **Ziel und Ende**; welches die **Mittel**, und welches die **Folgen** deiner Sünden und Vergehungen? — Wenn, sage ich, sich der Sünder so einmal fragen, und sich dann die Antwort geben würde und müßte: „Bis jetzt bist du der größte **Thor** gewesen; indem du den elendesten Endzweck gewählet hast! bis jetzt bist du ganz unsinnig zu Werke gegangen; indem du die schlechtesten Mittel ergriffen! bis jetzt warest du dein eigner **Verräther** und **Bösewicht**; indem du die greuliche Folgen deiner Handlungen nicht erwogen hast.“ Wenn, sage ich nochmal, sich der Sünder so fragte, und

und so antwortete, so würde er einmal weise werden, Verstand haben, und die letzten Dinge vorsehen. Und dies will durch diese heilige Fastenzeit die Kirche bezwecken, vermitteln und zu Werke bringen. Deßwegen schreibet sie Bethen, Fasten und Almosengeben vor. Das Gebeth soll uns zum bessern Endzweck führen; — das Fasten ein Mittel besserer Handlungen seyn; — und Almosengeben die Menge und Folgen der Sünden bedecken und abwenden. —

Was sich also der Sünder so selten fragt; dies wollen wir beantworten; und was er sich nie beantwortet; wollen wir in das Licht stellen: und wir werden daraus die Noth des Gebethes, des Fastens und des Almosengebens, oder anderer guten Werke einsehen. Wollte Gott! es wäre ein Wort für den Sünder, auf daß er gerecht würde!

a) Der Sünder wählet sich das schlechteste Ziel und End. — Der Eigenliebige wählt sich statt Gottes Herrlichkeit und wahrer innerer Seelengröße, nur so ein eingebildetes Lob und Lüge vor den Menschen. — Aber wie wird es in dem Tode aussehen mit dieser erdichteten Größe? — Wie Staub vergeht sie, und das An-

Andenken an derley Leute verfliegt mit dem Schall der Todtenglocke. Dies ist das End des Stolzes, — der blasse Tod, — der dem Könige die Krone, wie dem Bettler den Lumpen abnimmt. — — Der Weichling wählet sich statt dem Vorgeschmack der ewigen Seligkeit, der reinen — unschuldigen Beschauung Gottes nur so viehische Lüste, die ihn wie Mastthier zur Schlachtbank liefern; aber wie wird es in dem Gerichte aussehen mit allen diesen Freuden und Wohllüsten? — **Gieb Rechenschaft über deine Haushaltung!** — Du hast ein Leben der Freuden genossen; zwey Himmel giebt es nicht. Dies ist das End des **Weichlings** — der Mark und Bein durchschauernde Ausspruch des Richters: **Gehet hin, ihr Verworfene! ins ewige Feuer!** — — Der Habsüchtige wählet sich statt Gottes Schätzen, die keine Motte verzehren, und kein Dieb wird rauben können, nur so zergängliches Hab, Gut und Geld dieser Erde. Aber wie wird es bey dem Eintritt in die Ewigkeit damit aussehen? — Dahin sind sie, und nicht nur nichts gelten sie, sondern, wenn sie mit den Zähren der Wittwe, des Waisen und des Armen benetzet sind, so werden sie mit ewigem Mangel, Hunger und Durst gequälet werden. Dies ist das End der **Habsucht; ewiges Heulen und Zähn-**

Klap-

klappern. — — — Und wann es so ist: so sind alle Diese thörricht. — Und sind sie dieses: o so sollten sie eines Bethens bethen um Weisheit; und der Vater im Himmel würde ihnen seinen guten Geist, den Geist der Weisheit, geben. . . O daß sie weise würden — in und durch das Gebeth: dies ist das sehnliche Verlangen der Kirche, wie das ganze Jahr; besonders aber zur heiligen Fastenzeit.

b) Der Sünder ergreift die schlechtesten Mittel. Der Heuchler bedient sich der Verstellung, der Lüge, oft auch der Gewaltthätigkeit. Aber der wird seinen Tücken die Larve abziehen; seine dichten Lügen aufdecken; und seiner Gewaltthätigkeit, zur Freude anderer Menschen, ein nur zufrühes End machen. Da — da wird er in seiner abscheulichen Gestalt auftreten; da wird es an ihm wahr: Die Ersten werden die Letzten seyn. — — Der Sklave seiner Leidenschaften möchte immer der verbothenen Freuden genießen; dahin verschwendet er die Kräfte des Leibes und der Seele. Aber ein schwacher, siecher, ausgemärgelter Körper; Krankheiten ohne Zahl, der frühe Tod, immerwährende Gewissensmarter, ein trauriger Vorbothe des göttlichen Gerichtes, das Leben für Leben, Seele für Seele fodern wird, brechen über ihn

herein; und peitschen ihn aus dieser Welt hinaus, die er unwürdig betreten hat. Da — da wird es an ihm wahr: **Es ist schrecklich in die Hände eines lebendigen Gottes zu fallen!** — — Der Ungerechte sammelt sich Schätze durch Uebervortheilung und Betrug; aber diese werden in einer andern Welt aufgedeckt, und **wessen wird dann seyn, was er gesammelt hat?** — Er häufet sich Geld, oft durch Unterdrückung der Wittwen und Waisen; und diese fluchen ihm, und ihr Geschrey dringet zum Himmel um nur zufrühe Rache. Er verbittert und vergället seinen frohen Nebenmenschen durch Neid, Ehrabschneidung, Lästerung und Wehethun ihr Bißgen Gutes, und ist doch nie vergnügt und froh dabey; und trägt sein schweres Gewissen hinüber in die Ewigkeit. — Da — da wird es an Solchen wahr: **Mit was für einem Maaß sie ausmessen, mit dem wird ihnen wieder eingemessen werden.** — Und wann es wieder so ist, so sind alle Diese unsinnig. Und sind sie dieses: o so sollten sie ihre bösen Leidenschaften bey Zeiten zähmen. Und die beste Bezähmung der Leidenschaften besteht im **körperlichen Fasten**; denn durch dieses gewinnt die Seele die Oberhand über den Körper — die Temperamente; — und ihre Kräfte — **Verstand** und **bessern Willen** zeigen sich wieder

der in dem schönen Kraftanzuge, mit dem sie der Schöpfer begabte. Wollte Gott! sie hätten und bekämen Verstand durch das Fasten! Dies ist die mütterliche Vorsicht der Kirche, auch da, wenn sie das Fleischessen erlaubt. Abtödtung, Abbruch, Nüchternheit ist die Hauptsache. Brüder seyd nüchtern und wachet! ruft sie uns mit dem Apostel Petrus zu.

c) Endlich der Sünder, der die Folgen seiner Sünden nicht vor- und einsehen will; sondern sich auf Zeit und Glück, und Gottesgüte verläßt und fortsündigt, ist sein eigner Verräther und Bösewicht an sich selbst. — Der flüchtige Sünder verläßt sich auf längere Zeit, und schiebt dahinaus seine Buße. Aber es ist der Augenblick festgesetzt, von dem das ewige Schicksal abhängt; — und dann, wie der Baum fällt gegen Auf- oder Niedergang, so bleibt er liegen; und vielleicht ist die Axt schon an den Stamm gesetzt. — Wahrlich! es läßt sich mit dem Tode nicht scherzen, denn er kömmt, wie ein Dieb. — — Der glückliche Sünder verläßt sich auf das bessere Geschick, und glaubt, dies werde noch lange dauern; und so freuet er sich, wie die Bösen in der Schrift, die sagten: „Wir haben gesündiget, aber was ist uns Leid widerfahren?“

Aber

Aber einmal bricht Gottes Gericht herein; das deine Thaten wiegt, und wirst du minder wichtig befunden: so ist dein Theil im Pfuhle, der von Feuer und Schwefel brennt. Wahrlich Gottes Gericht ist nicht ferne von uns, denn seine Ankunft ist, wie die des Blitzes, unvermuthet und schrecklich! — — Der frevelnde Sünder verläßt sich auf Gottes Güte, und sündiget fort. Aber diese hört gerade da auf, wo der Sünder sie zu mißbrauchen anfängt. Denn alle Sünden können nachgelassen werden, nur die in heiligen Geist nicht. Und so wahrlich! es läßt sich mit Gottes Güte und Gnade nicht scherzen; denn so gut der Herr ist, so gerecht ist er auch. — Und wenn es so ist, wie es gewiß ist: so sind alle diese unvorsichtige Sünder ihre eigne Verräther, in dem sie mit Zeit und Tod, mit Glück und Gericht, mit Gottes Güte im Himmel und dessen Gerechtigkeit in der Hölle gleichsam das Spiel treiben. Und treiben sie dieses, und mißlingt dieses: o so sollten sie anfangen Gutes zu thun, da es Zeit ist; Almosengeben, da sie glücklich sind; und gute Werke der Barmherzigkeit ausüben, da Gott gegen sie barmherzig und gnädig ist. Dies sind die Tage des Heiles, und die angenehme Zeit, die die Kirche bestimmt hat, in dem sie die heilige Fastenzeit einsetzte. — —

Beschluß.

Wollte Gott! daß sie weise wären, Verstand hätten, und ihre letzten Dinge vorsähen! — Wollte Gott! daß diese heilige Fastenzeit nicht nur ein Wort, sondern zum Werke würde für den Sünder, damit er im Gebethe weise, im Fasten verständig, und im Gutesthun — Almosengeben — vorsichtig, also einmal **gerecht** würde! — Wollte Gott! daß diese heilige Fastenzeit nicht nur ein Wort, sondern auch das Werk wäre für den gerechten — den bessern Christen, — damit er sich der Demuth des Kreuzes Christi nie schäme, und unweise würde; damit er die Härte des Kreuzes nie fliehe, und unverständig handelte; und damit er die Armuth und Geduld des Kreuzes nie verlöhre, und so — unvorsichtig — also **Sünder** würde!

Was wir also wünschen, um das lasset uns bethen: um Weisheit für Sünder und Gerechte. Was wir haben sollen: Verstand, — den lasset uns suchen im Fasten; sowohl der Gerechte als der Sünder. Was wir seyn sollen: vorsichtig; daß lasset uns werden, und seyn durch gute Werke (Almosengeben). Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt die Täge des Heiles für Gerechte und Sünder. Amen.

Zwey=

Zweyte

Fasten-Predigt

über

den großen Werth der Erlösung.

Innhalt und Abtheilung.

Es ist gewiß eine der bedeutendsten Fragen, die wir am öftesten an uns stellen sollen:

„O Mensch! wem gehörest du zu?

„Wem willst du im Leben, und wem wirst du im Tode zugehören??

Die Antwort soll für uns

I. sehr lehrreich im Leben,

II. sehr trostreich im Sterben,

will es Gott! ausfallen.

Ihr sollt wissen, daß ihr nicht um zergängliche Dinge als Gold und Silber, sondern um das kostbare Blut Christi erlös't seyd!

Aus dem ersten Brief des heil. Petrus 1, 1. 18 und 19.

Eingang.

Wir mögen leben oder sterben, so gehören wir dem Herrn: und was ist wohl auch gewissers und begreiflichers als dieses? Wir sind Gottesgeschöpfe, seine Unterthanen und Knechte; Gott aber ist und bleibt unser Schöpfer, Herr und König der Könige. Leben wir, so leben wir ihm; sterben wir, so sterben wir ihm; — Leben und Tod ist in seiner Hand; und der Mensch, der einen Eingrif dagegen, wie immer und auf was Art es auch seyn möchte, machen sollte, der greift in die Rechte Gottes ein, und ist ein erklärter Feind desselben. — Da wir nun aber durch die Erbsünde solche Feinde geworden sind; und uns der Herrschaft Gottes entzogen, und uns der Knechtschaft des Satans unterzogen haben: so grief der Herr

— unser Gott — nicht wie bey den rebellischen Engeln zu scharfen Strafmitteln, und verwarf uns; sondern seine **Erbärmnisse waren grösser, als alle seine Werke:** Er schickte selbst seinen Sohn in diese Welt, und wollte uns durch das kostbare Blut desselben von der Sklaverey der Sünde erlösen. Ja! **er gab uns sogar Gewalt Kinder Gottes zu werden;** und dies sind wir durch die Taufe und andere heilige Sakramente als Christen.

Wir mögen also leben oder sterben; so gehören wir dem Herrn; und was ist wohl wieder gewissers und begreiflichers als dieses? — Wenn wir ja Etwas einlösen oder einkaufen: so gehört es unser. Und was wir sehr theuer einkaufen, dies schätzen wir um so höher, und geben um so viel besser darauf Acht; indem wir uns des theuern Werthes erinnern, um den es uns zu stehen kam. Dies thun wir Menschen, und denken nicht oder nur selten daran, daß es der himmlische Vater unser Gott eben so mit uns, und noch viel genauer mache. Wir gehören einmal Sein; Er hat uns gekauft und erlöst, **und zwar nicht um zergängliche Dinge, nicht um Gold und Silber, sondern in dem kostbaren Blute Christi,** seines Sohnes Jesu. Wir gehören also dem Herrn; und dies

sollen

sollen wir **wissen**, heute und jeden Tag und Stunde unsers Lebens **wissen**, recht verstehen, und darnach leben.

Wir sagen und bethen zwar öfters: Herr! dir lebe ich, dir sterbe ich; dein bin ich todt und lebendig; und es ist recht gesagt, recht gebethet. Aber Christen! ist es uns allemal Ernst damit? weiß auch das Herz davon? leben wir darnach? Und ist dies die wichtigste Frage, die wir am öftesten an uns stellen: O Mensch! **wem gehörest du zu? Wem willst du im Leben, und wem wirst du im Tode zugehören??**

Was wir uns also so selten fragen, dies lasset uns heute beantworten. Denn wir sollen einmal wissen und verstehen, daß wir nicht um zergängliche Dinge, als Gold und Silber erlöset sind, sondern in dem kostbaren Blute Jesu Christi. Dieses heiligste Blut Jesu als der theuerste Werth unsrer Erlösung, als die kostbarste Bezahlung, wegen denen wir dem Herrn im Leben und Tod gehören, ist zu wichtig, zu theuer, zu kostbar, als daß es uns nicht viel, ja gar alles daran gelegen seyn sollte, daß wir einmal innen würden, wem wir im Leben zugehören sollen, und wem wir im Tode zugehören wollen.

Die

Die Antwort auf die obige Frage soll also für uns sehr lehrreich im Leben, und sehr trostreich im Sterben, will es Gott! ausfallen. Wenn wir nämlich im Leben den Werth der Erlösung schätzen: so wird er uns auch, und sonst nichts, im Tode trösten. Hören wir nun diese Antwort als

I. Eine wichtige Lehre im Leben! und als

II. den einzigen Trost im Sterben!

Wer Ohren hat zu hören, der höre es! denn wir müssen den höchsten Werth der Erlösung im Leben schon wissen.

Wer es fassen kann, der fasse es! denn sonst werden wir diesen Werth der Erlösung im Tode nicht fühlen.

Herr! um deines heiligen Blutes willen, das du für uns am Stamme des Kreuzes vergossen hast; eröffne unsre Ohren, damit wir Wahrheiten lernen, da, wo es noch Zeit ist im Leben. Erweiche auch unsre Herzen, damit wir Gründe des Trostes fühlen, da, wo alle Zeit sich in die Ewigkeit verliert. Gieb uns dieses um deiner Liebe Willen, mit der du die Deinen bis an das End geliebet hast. rc. rc.

I.

I.

Eine wichtige Lehre im Leben.

Unser jetziges körperliches Leben besteht, wie wir es alle wissen, in der Einwirkung unsrer Seelenkräfte auf die Sinne des Leibes, und dieser Sinne auf die Kräfte der Seele. Seele und Leib beysammen sind die nothwendigen Bestandtheile des irdischen Lebens; die Einwirkung beeder auf einander das wirklich irdische Leben. — Wenn also die Frage ist: O Mensch! wem gehörest du im Leben zu, wem sollst du zugehören? so ist es gerade so viel, als wenn man fragen würde: Wem gehören die Kräfte der Seele, wem die Sinne des Leibes, kurz dein ganzes jetziges Ich? — Alle sagen auf diese Frage, dem Herrn unserm Gott gehören wir, unsre Seele und unser Leib; **denn leben wir, so leben wir dem Herrn; denn er hat uns erlös't in dem kostbaren Blute Christi.** Aber ist es auch in der That wahr, was wir sagen: daß Seele und Leib dem Herrn zugehören? — Laßt sehen, laßt prüfen; denn dies müssen wir wissen; **dies ist eine wichtige Lehre im Leben.**

a) Wir besitzen in diesem Leben mehr, als wohl Manche oft glauben und denken mögen. **Wir haben eine unsterbliche Seele,** und die-

se

se besitzt wahrhaft große — geistige **Kräfte.** — Sie erinnert sich aller schon vorlängst geschehener Dinge, und kann sich selbe, wie wenn sie noch da wären, vergegenwärtigen; und diese Kraft heißt **Gedächtniß.** — Sie denkt, überlegt, folgert; und weiß auch, was sie denkt, überlegt und folgert; und dieses Denken, Ueberlegen, Folgern und Wissen heißt **Verstand.** — Sie, diese unsre Seele hat noch über dies einen ihr ganz eignen Vorzug, der nicht so todt und unthätig in ihr schläft, sondern der den ganzen Leib nach Willkühr bewegt, und jeden Sinn regieren und meistern kann; und dieser Vorzug heißt **Wille** — **freyer Wille.** — Gedächtniß, Verstand und Wille mit Kraft und Macht verbunden, sind also das edelste Geschenk Gottes, das Er in unsre Seele gelegt hat, als **Schöpfer**; und das kostbarste Unterpfand, das Jesus mit seinem Blute gelöset hat, als **Erlöser. Sie gehören also dem Herrn;** und sind **Talente,** die Er uns **anvertraut hat.**

Und wie viel Gutes könnten und sollten wir damit thun? Wenn wir uns stets der Gegenwart Gottes erinnerten, in dem wir leben, schweben und sind. — Wenn wir Gottes heiligen Willen stets erforschten, daß er auch einmal auf der **Erde** von einem Jeden

aus

aus uns geschehe, wie im Himmel von den Engeln. — Wenn wir nur Das wollten und verlangten, was zu unserm zeitlich- und ewigen Glücke wäre: nämlich Tugend, wahre Seelengröße — Frömmigkeit — denn diese ist zu Allem nütze. — Wenn es so wäre, wenn wir so dächten, so verstünden, so wollten: wahrlich! so wäre dies ein sicheres Zeichen, daß wir dem Herrn gehörten; indem wir mit diesen Talenten für Gott gleichsam Wucher treiben.

Aber wo man so gerne des Herrn, und aller der heiligsten Wahrheiten der Religion vergißt; und in Jahre und Tage hinein lebt, als wenn kein Gott, keine Hölle und kein Himmel wäre. — Wo man immer sinnt und trachtet, wie man reicher, wohlhabender, geehrter, glücklicher und freudiger werden möge; ob mit Recht oder Unrecht, ob Andere dabey leiden oder nicht, ob es mit gutem oder bösem Gewissen geschehe, keine Rücksicht genommen wird. — Wo man immer sagen, thun, haben, besitzen will, was den Sinnen schmeichelt, der verderbten Natur wohlthut, und so der leidenschaftlichen Laune angemessen ist. — Wo dieses geschieht, wo so gedenket, geredet und gehandelt wird; da ist es eben so ein sicheres Zeichen, daß man dem Herrn nicht zugehören wol-

le, indem man seine Talente nur so in das Schweißtuch wickelt, und unbenützt daliegen läßt, oder wohl gar in die Erde vergräbt.

O daß alle **Diese einmal wüßten, daß sie nicht um zergängliche Dinge, als Gold und Silber, sondern in dem kostbaren Blute Jesu Christi erlöset seyen!** Gedächtniß — Verstand und Wille gehören nicht uns, sondern Gott. Sie sind mit dem Blute Jesu Christi bezeichnet, und uns als Talente nur angeliehen. Wehe dem bösen Knecht, der sein Talent einwickelt und vergräbt; der Herr wird es mit Strenge zurückfodern, und einen solchen **Knecht in die äußerste Finsterniß werfen, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird,** weil er die Güte des Herrn mißkannte. — **Lernet** also ihr bessere Christen! den höchsten Werth der Erlösung kennen, an und in eurer Seele kennen! O wie froh wird euch einmal die Stimme des göttlichen Richters entgegenschallen: **Nun du guter und getreuer Knecht! weil du im Wenigen getreu warest, so will ich dich über Vieles bestellen; geh' ein zur Freude deines Herrn!!**

b) Wir haben einen **Leib**, der zwar einmal in das Grab hinabsinken und verwesen muß;

muß; der uns aber in diesem Leben gegeben ist als treuer Gehilfe der Seele, damit diese in einem andern ewigen Leben empfange, was sie mit diesem Leibe in diesem Leben gethan hat, Gutes oder Böses. — Dazu gab uns der Schöpfer Augen, um Gottes Werke am Himmel und auf Erde anzusehen, anzustaunen, und ihn als den Herrn der Heerschaaren anzubethen — Ohren um Gottes Einklang in der weiten Schöpfung, und dadurch seine Worte, seine Gebothe zu hören und zu befolgen — Einen Mund und die Fähigkeit zu reden, um seinen Namen zu preisen und zu verherrlichen; denn der Herr ist groß und gut, und seiner Erbärmnisse Dauer währet in Ewigkeit. — Dazu gab Er uns Hände, um damit zu arbeiten und Gutes zu thun, das ewigen Segen und Lohn haben sollte — Und Füsse, um damit die Wege der Gerechtigkeit, und seiner Gebothe in Unschuld und Tugend, hin bis in das Grab zu wandeln. Kurz! Augen, Ohren, Mund und Zunge, Hände und Füsse sind ein theures Geschenk des Schöpfers, um mit demselben von dieser Erde dem Himmel zugehen, und sicher wandeln zu können; — sie sind Denkmaale der Liebe Jesu, die Er am Kreuze durch seine heiligen Wunden mit seinem Blute unterzeichnet hat. Sie gehören also dem Herrn;

und sind die anvertraute Pfunde, mit denen wir selbst den Himmel gewinnen sollen.

Und wie viel Gutes könnten wir thun, wenn wir diese Sinne nur so gebrauchten und nicht anders, als wozu und für was wir sie haben und besitzen? — Jede Stunde würden wir Gottes Vatervorsicht, die alles zu unserm Besten leitet und regieret, sehen und anbethen; jeden Tag seine Stimme und seine ewig beseeligende Worte hören und befolgen; jede Zeit bey Glück und Unglück seinen heiligen Namen loben und preisen; jede Stunde, jeden Tag, jedes Jahr und Zeit würden wir des Guten mehrer thun, und des Bösen mehrer vermeiden und fliehen. Und wenn es so wäre, wenn wir unsre Sinne so brauchen würden; wahrlich! so wäre dieses ein öffentliches Kennzeichen, daß wir dem Herrn gehören, indem wir mit diesen uns anvertrauten Pfunden eben so viele andere und noch mehrere gewinnen würden.

Aber wo man nur auf Hab und Gut, auf Gunst und Geld, auf Modesucht und Kleidertracht, auf verbothene und gefährliche Gegenstände; und nicht auf den Herrn unsern Gott, und den Ort im Himmel sieht, den Er uns bestimmt

stimmt hat. — Wo man so gerne die Eitelkeiten und Lügen dieser Welt, elendes — possenreissendes Geschwätze und täuschende Schmeicheleyen, Verschwärzungen und Vernünfteln hört; das uns nach und nach den Glauben aus dem Herzen, und die Tugend aus der Seele nimmt. — Wo man redet da, wo man schweigen sollte, Ehrabschneidungen, Lästerworte und Verleumdungen, am öftesten Flüche, Schwüre und Verwünschungen; — und wo man schweigt da, wo man reden sollte, im Druck und Drang unsers Nebenmenschen, im Ermahnen, und Bitten und Strafen zu allem Guten, in Handhabung und Herstellung der gerechten und Gottes Sache. — Wo man arbeitet, bis einem die Hände lassen, für den Leib, für Welt und Eitelkeit; aber für Seele und Seligkeit Sein und aller der Seinigen wenig oder gar nichts thut; — wo man sich fast zu todte läuft und springt, um einen Gewinn, um ein Amt oder Stelle, um eine Handvoll eitler Ehre, um ein vermeintliches Recht in Prozeß-Sachen zu erhaschen; aber, um seine Standespflichten als Hausvater oder Hausgenosse, als Oberer oder Untergebener, als Mensch oder vielmehr als Christ zu erfüllen, jeden Schritt und Tritt scheuet; — wo es so ist, wo so gesehen, gehört, geredet oder nicht geredet, gearbeitet

oder

oder nichtsgethan, geloffen oder gestanden wird: da ist es eben ein so sicheres Zeichen, daß man dem Herrn nicht zugehören wolle; indem man die anvertraute Pfunde gar nicht, oder wohl gar mißbraucht.

O daß alle Diese einmal wüßten, daß sie nicht um zergängliche Dinge, als Gold und Silber, sondern erlös't seyn in dem kostbaren Blute Jesu Christi. Augen, Ohren, Mund, Zunge, Hände und Füsse, kurz! der ganze Leib gehören dem Herrn; sie sind bezeichnet mit den bluttriefenden Wundmaalen Jesu Christi; und was Paulus von sich sagt: „Es sey mir Niemand überlästig, denn ich trage die Wundmaale Jesu an meinem Leibe herum," ist auch in dem angenommenen Sinne von uns wahr. Dieses durch die triefenden Wunden Jesu vergossene Blut ist gleichsam das Hausmarkt oder Zeichen, daß uns unsre Sinne, als so viel Pfunde, nur angelehnet, nicht geschenket sind. Und wenn der Herr kömmt, so wird er strenge Rechenschaft dafür fodern; und dem Knechte, der sie nicht wohl angewendet hat, dieselbe abnehmen, ihn selbst aber in die äußerste Finsterniß werfen, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird; weil ein Solcher ein Feind und stiller Dieb des Herrn war.

war. — — Lernet also ihr bessere Christen! selbst in euerm Leibe und Sinnen den höchsten Werth der Erlösung kennen und schätzen. O wie gut wird euch vor Gottes Gericht euer Fleiß und Mühe kommen; wenn ihr sagen könnet: Herr! du hast mir fünf Pfunde dargeliehen, sieh! hier habe ich noch fünf andere dazu gewonnen; und ihr dann hören werdet: Nun du guter und getreuer Knecht, weil du im Kleinen getreu warest, so will ich dich über Vieles bestellen; sey über zehen Städte, und geh' ein zur Freude deines Herrn!!

Wahrlich! wahrlich! würde sich Jeder und allzeit ernstlich und öfters fragen: „O Mensch! wem gehörest du, wem gehört deine Seele und ihre Kräfte; wem gehört dein Leib und seine Sinne?" und wir uns dann allezeit antworten müßten: „Deine Seele gehört Gott! denn sie ist Gottes Ebenbild, gezeichnet mit dem Blute Jesu" dein Leib gehöret Gott; denn du sollst an selbem die Wundmaale Jesu, wie Paulus, herumtragen." Wenn, sage ich, wir uns so fragen, so antworten würden: so wüßten wir, wo wir daran wären. O wie ganz anders würden wir denken, verstehen, wollen; wie ganz anders sehen, hören, reden und schweigen, arbeiten und ruhig

hig seyn, gehen und stehen? Nicht mehr um Gold und Silber; nicht mehr um Welt und Eitelkeit; nicht mehr für Eigenwille und Hoffart; nicht mehr für Sünde und Leidenschaft würden wir die Kräfte unsrer Seele, und die Sinne unsers Leibes verwenden und gebrauchen; sondern allein für und wegen dem Blute Jesu Christi würden wir diese unsre Talente und Pfunde anwenden und benützen zum ewigen Leben, zu dem sie uns gegeben sind.

Dies ist eine **Lehre**, die wichtigste Lehre im **Leben**, aber auch der einzige **Trost** im Sterben, davon kurz im

II.

Der einzige Trost im Sterben.

Die Lehre, die wir bisher gehört haben, ist gewiß wichtig; um sie aber noch besser zu verstehen, so lasset uns in unsern Gedanken den Tod doch einmal recht vergegenwärtigen; und was wird uns wohl in selbem trösten können, wenn nicht, das für uns Schuldige unschuldig vergossene Blut Jesu Christi?? — Denn denken wir auf das Vergangene, so betrübet es uns; — sehen wir auf das Gegenwärtige, so martert es uns; — blicken wir auf die Zukunft, so ängstigt sie uns. Wo also in dieser

Be-

Betrübniß des Todes **Trost**; — wo in dieser Marter **Linderung**; — wo in dieser Angst Hilfe? wo anders, als in dem Werth der Erlösung, in dem kostbaren Blute Jesu Christi?

a) **Denken wir auf das Vergangene, so betrübet es uns.** Dahin ist dann Alles, auf was wir uns vertröstet haben. Geld und Gut fällt lachenden, oft recht undankbaren Erben in die Hände; Ehre und Vorzüge verschwinden, wie Rauch beym Anblick der düstern Grabeshöhle; Freuden und Wohlergehen haben ein Ende, indem sie uns, und wir sie verlassen müssen. O wie wahr ist es, wir sind nicht für und um diese Dinge erkauft — erlöset worden, sonst müßten sie ja bleiben!! Jetzt woher Trost in dieser Betrübniß? vielleicht von der Welt? aber diese verläßt uns; — von unsern Freunden? aber diese fliehen vor uns; — aus der Vernunft? aber diese bebt beym schrecklichen Dunkel der Ewigkeit, wie vor einem Blitze, zurück; vielleicht aus dem Gedanken an die im vorigen Leben gethanene bessere Thaten? Ja! dies wäre am Ende noch ein Trost; aber, o! wie klein und wenig sind diese Werke im Verhältniße, was und wie viel wir hätten Gutes thun können, und nicht gethan haben? ꝛc. — Also woher Trost?? Woher anders als aus dem

Glau-

Glauben an das Werk der Erlösung, und Jesu Christi unschuldig vergossenes Blut; welches mit unausgesetztem Seufzen zu Gottes Barmherzigkeit für uns schreyet?? Denn so hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargab: der uns in seinem Blute reinigte, und in den heiligen Sakramenten, die er mit seinem letzten Tropfen Blutes unterzeichnete, uns stärken, trösten und erquicken will, Alle, die müheselig sind, und zu ihm kommen. O daß doch Alle jetzt lernten, daß wir nur um das kostbare Blut Christi erkauft seyen; und wir würden in diesem Glauben an den Werth der Erlösung Trost finden im Tode für das Vergangene!!

Sehen wir beym Sterben auf das Gegenwärtige, so martert es uns. Denn der Tod ist eben, den Gerechten ausgenommen, für uns kein Friedens, sondern ein Würgengel. Er tödtet und würgt alle unsre Leibeskräften, am öftesten unter unsäglichen Schmerzen ab. Die Augen verlieren sich in den Schatten der Todesnacht; die Ohren ertauben für jeden bessern Zuspruch. Der Mund und die Zunge erlähmen, und können den bangen Schmerzen mit keinem Laut mehr ausdrücken. Die Hände und Füsse erstarren, und können sich dem heran-

herannahenden Todesengel nicht mehr entgegen stemmen. Der ganze Leib erblasset, und Todesnacht schwebt über ihm. O wie wahr ist es, wir sind nicht für diese Sinnenwelt erkauft und erlös't; sonst müßte sie und wir in ihr bleiben. Jetzt bey dieser einstmaligen schrecklichen Scheidung und Marter, woher Linderung? Vielleicht in Ruhe und Stille? aber der Gewissenswurm nagt fort, und die Schmerzen halten an. Vielleicht in niedlichen Speisen oder kräftigen Arzneyen? aber für den Tod ist kein Kräutlein gewachsen. Vielleicht in heroischem Leichtsinne, den uns Afterweise empfehlen? Aber wer hat je durch alles Raisonieren die Schmerzen weg und die Bande des Todes gelös't? Selbst die sogenannten größten Geister zitterten, bebten, heulten und jammerten schon beym nähern Anrücken des Todes. Also woher Linderung?? Woher anders, als in dem festen Vertrauen auf den Werth der Erlösung, auf das Blut Jesu, das er am Stamme des Kreuzes zur Vergebung der Sünden für Viele, für Alle, wenn sie nur wollten, vergossen hat. Denn Er liebt die Seinen bis an das Ende; und wer hat wohl eine größere Liebe, als der sein Leben für die Seinen aufsetzt? Willst du Sein seyn, o so lerne jetzt den Werth der Erlösung in seinem Blute schätzen, und er wird

an dir in deinem Tode nicht verlohren gehen. Dies ist die einzige Linderung in der Todesmarter: **Vertrauen — festes Vertrauen auf Jesum Christum**, der für die Seinen selbst des martervollsten Todes starb.

c) **Sehen wir auf die Zukunft**, so ängstet sie uns. Und wie könnte es wohl auch anders seyn? So wenig Gutes, das wir gethan haben, macht uns eine geringe Hoffnung in Himmel; und so viel Böses, das wir verübt haben, oder daran Ursache waren, setzt uns der größten Gefahr aus, in die Hölle zu stürzen. Zwischen Hoffnung und Furcht schweben ist einmal die ängstendste Sache im Tode; und die niemal sich endende Ewigkeit, welcher man im Leben so leicht vergißt, liegt einem wie Zentner Steine auf der Seele. O! wie wahr ist es, wir sind nicht für diese Zeit erlös't, sondern es wartet unsrer eine lange Ewigkeit! Jetzt woher Hilfe in dieser Angst? Der Satan versuchet uns; die Welt und alle Elemente verlassen uns; die Menschen, selbst unsre Freunde, ziehen sich zurücke; die heiligen Engel trauren um uns; unser eigenes Gewissen klagt uns an, und Gottes fürchterliche Gerichte schweben über uns; woher also Hilfe? Unsre Gedanken und Anschläge verwirren sich; unser Verstand steht

stille

stille bey dem Grauen vor dem wirklichen Tode; unser Wille wird schwach vor dem ewigen Tode; also nochmal woher Hilfe in dieser Todesangst? — Woher anders als in dem Liebe und Reue vollen Gedanken an das heiligste Blut Jesu?? Jesus hat dasselbe am Stamme des Kreuzes vergossen zur Vergebung der Sünden; **Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Dies ist das neue Testament in seinem Blute.** Wer sich an dieses Testament und Liebevermächtniß Jesu nicht hält in Liebe und Reue, an was könnte sich der noch halten, und wo — wo Hilfe und Trost finden?? Ach! daß doch Alle lernten, wüßten und verstünden: **daß wir um Nichts in der Welt, nicht um Gold und Silber, sondern in dem kostbaren Blute Jesu Christi erlös't sind.** Dieses ist und kann nur allein der wahre Trost, **Linderung und Hilfe für das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige im Herannahen des Todes seyn..** Und nun zum

Beschluße.

Nochmal die Frage: O Mensch! wem gehörest du zu? wem willst du im Leben zugehören? **Wenn du die Kräften der Seele für das Gold — die Reichthümer und Ehren dieser Welt; —**

und

und die Sinne des Leibes für das Silber — die Freuden und Gemächlichkeiten dieser Erde — verwendest: so gehörst du in dem Leben nicht dem Herrn; du entziehest dich widerrechtlich seiner Herrschaft, für die er dich mit seinem kostbaren Blute erlöset hat. O daß diese Antwort die wichtigste Lehre im Leben wäre für Viele!! — Wem wirst du im Tode zugehören? Wenn dich die Vergangenheit betrübet, und du keinen Glauben hast; wenn dich die Gegenwart des Todes martert, und du kein Vertrauen hast; und wenn dich die Zukunft ängstet, und du keine reumüthige Liebe hast: so kann dich in der Welt Nichts weder Gold noch Silber trösten, wenn nicht der übergroße Werth der Erlösung, das kostbare Blut Jesu Christi; o daß dieses in Glauben, Vertrauen, Liebe und Reue der einzige, aber wahre Trost sey für Alle!!

Lasset uns also dieses heiligste Blut Jesu, — den so theuren Werth der Erlösung — schätzen und anbethen im Leben, und wir werden den Trost der Erlösung im Tode gewiß finden. Wir wollen dem Herrn gehören im Leben und im Tod, denn er hat uns in seinem Blute erlös't. Bethen wollen wir, und öfters bethen aus dem Herrn! Gott! Dich loben wir, beson-

besonders die Worte: **Wir bitten dich, o Herr! komm deinen Dienern zu Hilfe; die du mit deinem kostbaren Blute erlöset hast! Und gieb, daß wir deinen Heiligen, die mit dem Blute des Lammes bezeichnet sind, in der ewigen Herrlichkeit beygezählt werden. Amen.**

Drit-

Dritte
Fasten-Predigt.
Von
dem heiligen Blute Jesu Christi.

Innhalt und Abtheilung.

„Es ist gewiß eine wichtige Untersuchung: ob nicht unter uns jüdisches Aergerniß, oder heidnische Thorheit herrsche?? Wäre dieses, so wäre es auch ein untrügliches Kennzeichen; daß das heiligste Blut Jesu Vielen zum Falle, und Wenigen zur Auferstehung gereiche.

Lasset uns also diese Kennzeichen gewahr werden in zwey Fragen: Woran kann man nämlich erkennen, daß das heiligste Blut Jesu

I. Vielen zum Falle sey?? Und

II. Wenigen zur Auferstehung werde.

Durch das Erste, sollen wir von dem jüdischen Aergernisse abgeschreckt; und durch das Zweyte von der heidnischen Thorheit zur christlichen Weisheit überführt werden!!!

Sein Blut komme über Uns und unsre Kinder. Matth. 27. V. 25.

Eingang.

Als das Volk der Juden Jesum zum Kreuztode verlangte, und Pilatus sah', daß er nichts dagegen ausrichten würde; sondern daß der Volksaufruhr nur immer heftiger werde: so nahm er Wasser, wusch darinn öffentlich vor dem ganzen Volke seine Hände und sagte: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; da sehet ihr zu!! — Aber alles schrie laut zusammen, so daß die Gassen von Jerusalem darüber nachhallten: Sein Blut komme über Uns und unsre Kinder!! — Und wirklich dieses unschuldig vergossene Blut Jesu kam über das ganze Volk der Juden, als der schrecklichste Fluch des Herrn. Denn beynahe vier Jahrzehend nach dem Tode des Herrn Jesu Christi wurde Jerusalem vom Grunde aus zerstört, so, daß kein Stein auf dem andern blieb, wie es der Heiland vorsagte. Und dies geschah' gerade zur Zeit der Ostern, wo alles

Volk der Juden, wie ehedem bey dem Kreuztode Jesu Christi, sich in Jerusalem sammelte; eingeschlossen ward, und nach Bestürmung der Stadt entweder durch Kreuz, Schwert und Hunger getödtet; oder aber, was diesen Todesarten entrann, hin in die ganze Welt vertrieben und zerstreuet wurde; ohne ein eigen Land, einen König, einen wirklichen Priester, einen Altar oder ein Opfer zu haben. So wie wir dieses Volk in unsern Tagen noch sehen, als einen handgreiflichen Beweis: daß diese Nation nicht vergehe, bis Alles erfüllet würde, was Jesus vorgesagt hat. . .

Wer — wer staunet da nicht die unerforschliche Urtheile und Gerichte des Herrn an? Jesus, gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel! Jesus, zum Falle und Untergang der damals jüdischen Nation! Sein heiligstes Blut zum Fluch und Verderben des sonst auserwählten Volkes Gottes! — Und im Gegentheile: Jesus, gesetzt zur Auferstehung — zum Heil der heidnischen Nationen, wie unsre Voraltern waren! Sein heiligstes Blut zum Segen und Seligkeit für Miriaden Millionen Tausende, die sonst ein Greuel vor den Augen des Herrn unsers Gottes waren!! Und warum dieses??

Die

Die Juden hatten verbundene Augen, verstopfte Ohren, und unbeschnittene, steinharte Herzen für die Lehren, Thaten und Gnaden Jesu. Deßwegen ward ihnen Jesus Christus zum Stein des Anstosses. — Die jedesmal bessern Heiden aber, thaten ihre Augen auf, öffneten ihre Ohren, und erweichten ihr Herz zum Gebethe, zum Glauben, zur wahren Buße; deßwegen ward ihnen Jesus Christus und sein heiliges Evangelium zum Eckstein, an den sie sich hielten. Also ward das heiligste Blut Jesu Fluch für die Juden, und Segen für die Christen; wer sollte da nicht aufrufen: Sein Blut komme über Uns, und bleibe als S e g e n für Zeit und Ewigkeit?

Doch Jesu heiligstes Blut, jetzt Fluch der Juden, wird einst zum Segen dieser Nation werden; wenn die Zeit ankömmt, und sie kömmt gewiß: daß ein Hirt und ein Schafstall wird. Denn der Herr wird die Ueberbleibsel Israels von allen Weltenden sammeln. — Entgegen aber, dieses heiligste Blut Jesu bisher Segen für Christen, wird einst zum Verderben derselben seyn; wenn die Zeit ankömmt, und sie ist für Viele nicht mehr ferne; daß auch der Greuel der Verwüstung in das Heiligthum tritt. Denn, wie der heilige Johannes sagt:

so

so werden viele Gegenchristen aus uns hervorgehen. — Und wann wird dieses Alles geschehen?

Antwort: wir wissen weder die Zeit noch die Stunde, wo dieses Alles geschehen wird; nur dies wissen wir, und eben deßwegen sollen wir wachen: daß, sobald das Kreuz Jesu Christi den Christen, wie ehemals den Juden zum Aergerniß, und wie den unbekehrten Heiden zur Thorheit wird: so wird auch das Blut Jesu Vielen zum Fallen und nicht zum Auferstehen. — Es ist also gewiß eine wichtige Untersuchung: ob nicht auch unter uns jüdisches Aergerniß, oder heidnische Thorheit sey und statthabe. Wäre und fänden wir dieses, so wäre es ein untrügliches Kennzeichen, daß das heiligste Blut Jesu für Viele zum Falle, und nur noch für Wenige zur Auferstehung seye. —

Lasset uns die Kennzeichen davon gewahr werden in zwey Fragen:

I. **Woran kann man erkennen, daß das heiligste Blut Jesu Vielen zum Falle seye?** Und

II. **Woran kann man erkennen, daß dieses heiligste Blut Wenigen zur Auferstehung werde?**

Durch

Durch das Erste sollen wir vom jüdischen Aergernisse abgeschreckt, und durch das Zweyte von der heidnischen Thorheit zur christlichen Weisheit überführet werden.

Aber was sind alle menschliche Erklärungen ohne deine erleuchtende und das Menschen Herz erweichende Gnade? — Herr! gieb uns diese um deines heiligen Blutes Willen; damit es über uns komme als Segen und Heil rc.

I.

Woran kann man erkennen, daß das heiligste Blut Jesu Vielen zum Falle sey?

Antwort: Wenn man ist, und es macht, wie die Juden zur Zeit Jesu waren und es gemacht haben. — Aber dies ist ja nicht möglich, wird man mir sagen: daß Christen es so machen, so seyen, wie die Juden!! daß sie so Stockblinde, so gehörlos, so steinhart oder eines unbeschnittenen Herzens wären!! — — Doch laßt uns sehen, hören und beobachten!

a) Wenn wir in unsern Tagen ein wenig um uns hersehen, so erblicken wir, ich weiß selbst nicht, was für eine Stockbindheit für die mehrsten Wahrheiten der Religion, der geheiligten

ligten Lehre Jesu Christi. — Die Jugend will nichts mehr von Zucht und Ordnung wissen; — der gemeinste Mann fängt an über Tempel, Priester und Altäre zu vernünfteln; — und Viele, die besser zu sehen glauben, spotten sogar den Schrecknissen der Religion. Mit diesem noch nicht zufrieden, so will die unerfahrne Jugend alles besser einsehen und verstehen, und widersteht hartnäckig heilsamern Lehren und Gebothen; — so schüttelt oft der gemeinere, rohere Mann das Joch der Religion ab, und will sich eine nach seinem Gefallen verstümmelte Religion zuschnitzeln; — und so ist Mancher frech genug, auch Andern die Religion Jesu durch falsche Grundsätze, und recht bethörende Beyspiele aus dem Herzen zu reissen; von der er sich rühmt, daß er sie vorlängst schon verlassen habe. Dies ist nun jüdisches Aergerniß, das verbundene Augen hat, oder sie sich selbst verbindet; um ja die Verheissungen und Schrecknisse der Religion Jesu nicht einsehen zu müssen. — —

Und wenn man so ist, es so macht, was heißt dies anders, als seyn und es machen, wie die Juden? — Diese wollten durchaus nichts von den Lehren Jesu wissen. Sie wollten nicht einsehen, wie nothwendig für sie die Buße, die wah-

wahre Herzens- und Sinnesänderung seye. Sie wollten nicht begreifen die edlen Verheissungen Jesu von Gottes unendlicher Vatervorsicht und Leitung, von einem ewigen Lohn und besserem Leben jenseits des Grabes für die Tugendhaften. Sie wollten nichts wissen von Gottes unerforschlicher Gerechtigkeit, vom Tode, dem Gerichte, der Hölle für unbußfertige Sünder. — Weil ihnen diese Ansicht zuwider war; und das Licht, welches ihnen der Herr zeigte, gehäßig schien: so vergriffen sie sich selbst an Jesu Christo auf die auffallendste Art in der Gewalt der Finsternisse; und deßwegen kam der Fluch des Herrn, und Jesu unschuldig vergossenes Blut als Rache des Himmels über sie zum Falle.

Wer sollte da nicht mit Jesus unserm Herrn innigst und bis zu Zähren gerührt werden; und, wie Er über Jerusalem, so wie über Viele aus uns seufzen und klagen? Wollte Gott! du hättest die Tage deiner Heimsuchung, — die Zeit der Gnaden — erkennt! aber so ist es vor deinen Augen verborgen, was zu deinem Heile wäre. . . Wie Viele wollten aus uns bisher nichts von der Buße und Besserung, nichts von Gottes Vaterliebe und Lohne, nichts von Gottes Gerichten, Tod, Gericht und Hölle wissen und verstehen? Wie Viele verbanden sich

die

die Augen für diese Wahrheiten, oder ließen sich selbe verbinden. — Also was Wunder! wenn Jesu unschuldiges Blut so Vielen zum Falle — zum Verderben wird? — O liebe Jugend! lerne bey Zeiten den kostbaren Werth des Blutes Jesu schätzen, und sieh'! was zu deinem Heile ist.

b) Denn wenn wir in unsern Tagen, und besonders in unsern Kirchen Acht geben: so nehmen wir, ich weiß selbst nicht, was für eine verhärtete Taubheit — Gehörlosigkeit für Gotteswort gewahr. . . Die Predigten, auch wahrhaft eifriger und besserer Priester, hält man für eitle Deklamationen; den Christenlehren sucht man als einem verhaßten Dinge durch die nichtigsten Vorwände zu entrinnen; die heilsamsten Ermahnungen bey dem Empfange der heiligen Sakramente läßt man zu dem einen Ohr ein, und zu dem andern hinaus gehen. — Ja mit diesem noch nicht zufrieden, so ist Mancher frech genug, über die heiligsten Wahrheiten der Religion öffentlich hohnzulächeln und zu spotten; ganze Glaubenssätze zum Aergerniß der Kleinen zu bestreiten, und sich noch zu rühmen, daß man endlich sich alle Vorurtheile genommen, und sich über dummen Pedantismus hinausgesetzt habe. — Dies ist jüdisches Aergerniß, das sich die

Ohren verstopft, oder von Andern verstopfen läßt für jede christliche Wahrheit; damit ja der Same des Wortes Gottes nicht auf guten Grund, sondern auf den Weg, oder auf Steine, oder unter Disteln und Dörner falle, um nicht die Frucht der Tugend hervorbringen zu können; sondern das jeder gute Keim einer Predigt, Christenlehre, und bessern Zuspruches und Ermahnung zertretten werde, oder verdorre, oder ersticken müße.

Und wenn man so ist, es so macht; was heißt dies anders seyn und machen, als die Juden waren, und es gemacht haben? — Sie, die Juden wollten durchaus nichts von Jesu hören; — nichts von seinen Weissagungen und Wahrheiten; sie hielten selbe für grobe Lästerungen; — nichts von den Wundern Jesu; sie schrieben selbe dem Belzebub — dem Satan — zu; — nichts von der Unbescholltenheit und Unschuld Jesu; sie setzten selbe den Greuelthaten eines Mörders Barabbas nach; — und um deßwillen kam das unschuldig vergossene Blut Jesu über sie, und schrie um Rache, wie das Blut Abels; zum Falle Vieler. — —

Wer sollte da nicht über so manche Christen, wie Jesus über Jerusalem, rufen dürfen?

fen? „Jerusalem! — Jerusalem! du Propheten-Mörderin! du steinigest und tödtest Die, welche zu dir gesandt wurden. Wie oft wollte ich deine Kinder um mich her versammeln, wie eine Henne ihre Junge? aber du hast nicht gewollt. Sehet! euer Haus — Tempel — soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sag' euch: von jetzt an werdet ihr mich nicht mehr sehen, bis ihr rufen werdet: Gebenedeyt sey Der, der da kömmt im Namen des Herrn. — — Auch viele Christen aus uns wollen von dem Worte Gottes nichts mehr hören. Sie öffnen ihr Herz jedem Tand und jeder Eitelkeit, und so wird dieses Wort zertreten; — sie geben ihr Herz jedem Laster preis, und so kann dieses Wort keine Wurzel schlagen, es muß auf Steinen verdorren; — sie stellen ihr Herz der Hab-Gut- und Geldsucht blos, und so muß dieses Wort wie in Düsteln und Dornen ersticken. Was Wunder also, wenn der Herr dem Weinberg, dem Feigenbaume, oft ganzen Gemeinden flucht mit den Worten: Ich erwartete Trauben; und sieh'! er gab nichts als Düstel und Dorne? — Ich wollte zeitige Früchte haben, und er hat nichts als Blätter. — Ich erwartete Gericht und Gerechtigkeit; und sieh'! es war da nichts als Unrecht und Jammergeschrey?

geschrey ??? O daß diese Viele sich in diesen Gleichnissen erkennen möchten! ꝛc. ꝛc. und bey der Verkündung des Wortes Gottes im Ernste sagen würden: **Gebenedeyt sey Der, der da kömmt im Namen des Herrn!!** ꝛc. ꝛc.

c) Endlich! wenn wir in unsern Zeiten das sittliche Betragen der mehrsten Christen nur ein wenig beobachten: so finden wir das alte saduzäische oder pharisäische Judenthum bey Vielen. — Ueberall viel Unglauben ohne Gottesfurcht; oder überall viel Aberglauben ohne gründliche Tugend. — Viele leben sich, d. i. sie glauben, denken, reden und thun, was sie wollen; oder aber sie hängen den Schild der Religion aus, zeigen sich äußerlich gut; in der Stille aber steckt ihr Herz voll Trug und Bosheit. Ja mit diesem noch nicht zufrieden: so machen sich Viele aus den abscheulichsten Lastern der Weichlichkeit und Schändung der Unschuld nichts, und halten sie für Mode-Schwachheit; feine Diebstähle und tückischen Betrug heißen sie verschlagenen Witz; Unschuld aber, Redlichkeit, Gottesfurcht ꝛc. ꝛc. unschickliche Schüchternheit. Kurz, der saduzäische Unglaube nennt und heißt das Gute böse; und der pharisäische Aberglaube das Böse gut. Dies ist nun einmal bey recht Vielen der Gebrauch; sie haben gleich-

gleichsam ein steinernes — unbeschnittenes Herz, das sich durch keine geistige Wahrheit leicht erweichen läßt; und dies ist wieder jüdisches Aergerniß!! —

Und wenn man so ist, es so macht; was heißt dies wieder anders, als seyn und machen, wie es die Juden gemacht haben und waren? — Die Saduzäer waren dem Namen nach Juden, und bekannten sich zum mosaischen Gesetze; in der That aber waren sie wirklich Heiden, und verübten ohne Scham und Scheue alle Greuel und Laster derselben. Die Pharisäer gaben sich für eifrige Verehrer und Befolger der mosaischen Religion aus, und äußerlich vor den Augen der Menschen waren sie es auch; innerlich aber und insgeheim waren sie ärgere Bösewichte als selbst die Erstere: nämlich reissende Wölfe in Schafskleidern, und abgetünchte Gräber voll Unrath. — Beede also diese Partheyen konnten und wollten das liebe heilige Evangelium nicht annehmen. Ihr Herz war zustark an die Laster einer vom Grund aus verdorbenen Nation gefesselt; und ihr Stolz und Eigensinn hüllte sich so in den Schleyer der Heucheley ein, daß sie für jede bessere Wahrheit undurchdringlich blieben, wie Stein und Eisen. Sie ärgerten sich über Jesus Christus fast zu

todte

todte, bis sie endlich Eins wurden, und sich auf die unerhört ungerechteste Art selbst an dem Sohne Gottes vergriefen. Was Wunder also, wenn der Fluch des Herrn über eine Nation und ihre Hauptstadt kam, die in Bosheit versunken, Jesum Christum — den Gesalbten Gottes — zum schmählichsten Kreuztode verlangte!!

Wer sollte da nicht für sich und für Viele zittern, die er in dem Bilde der ungläubigen Sadužäer, und heuchelnden Pharisäer erkennt! Welcher redliche Christ sollte nicht mit dem Propheten bethen und sagen: **Wir und unsre Väter haben gesündiget, und Unrecht und Böses gethan; aber Herr! ergreife uns doch nicht in deinem Grimme und gerechten Zorne; damit das Blut Jesu uns nicht zum Falle, sondern zur Auferstehung werde!** Davon in der

II.

Frage: Woran kann man erkennen, daß das heiligste Blut Jesu Wenigen zur Auferstehung werde.

Antwort: Gerade aus dem Gegentheil von Dem, was wir im ersten Punkte gehört haben. — Das unschuldige Blut Jesu, sagten wir, kam über die Juden, und kömmt noch über

die

die Christen, und wird ihnen zum Falle; die eben so verbundene Augen, eben so verstopfte Ohren, und ein eben so steinhartes — unbeschnittenes Herz haben für Jesus heilige Religion, wie die Juden. — Also wo Redlichkeit im Auge, wo kindliche Lernbegierde im Ohre, und wo Tugend und Besserungssinn im Herzen sich befinden; da ist es ein Kennzeichen, daß Solchen das heiligste Blut Jesu zur Auferstehung werde; über solche redliche Seher — im Evangelium heißen sie Bethende; — über solche kindlich Hörende — im Evangelium Glaubende; — über solche Unschuldige oder Büßende — das Evangelium nennt sie, die eines reinen oder doch zerknirschten Herzens sind; — über solche, sag' ich, kommt das Blut Jesu als Segen des Gebethes, als Frucht des Glaubens, als Auferstehung und Heil in der Buße.

a) Das heiligste Blut Jesu kömmt als Segen des Gebethes über Bethende. Denn wir haben einen Mittler und Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum den Sohn Gottes, der sein Blut für uns gegeben hat; wie sollte Der uns Etwas abseyn können? der uns gesagt hat: Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, dies wird

wird er euch geben. Bittet! und ihr werdet erhalten, auf daß eure Freude vollkommen werde. Das immerwährende Gebeth des Christen vermag viel bey dem Herrn. Dies ist doch oft das Einzige, was der Mensch thun kann, bethen.

Zwar suchen Viele in unsern Tagen, das Wie, Was und Warum des Gebethes, ich weiß selbst nicht, mit welcher Strenge zu untersuchen, und aus den nichtigsten Ursachen als unnütz zu erklären. Aber das liebe heilige Evangelium, so wie die ganze Schrift, besteht beynahe in jeder Seite auf dem Gebethe; und wir können dieses Gebeth eben so wenig, ausser wir müßten zugleich auch das ganze Evangelium weglegen, und dies wäre heidnische Thorheit. — Wer also Weisheit, nicht die der Welt, vonnöthen hat (und wem ist sie nicht nöthig?) der verlange sie vom Vater des Lichtes; und sie wird ihm im Uebermaaße zu theil werden. — O daß Alle einsehen möchten, wie elend, arm, dürftig sie seyen; und daß sie weder sich selbst, weder ihnen ein anderer Mensch in der Angelegenheit ihrer Seele und Seligkeit helfen könnten! Sie würden klopfen, und es würde ihnen aufgethan werden; sie würden suchen, und das Gesuchte auch fin-

finden; sie würden bitten, und ihr Gebeth würde erhöret werden, um des kostbaren Blutes Jesu Willen, das Gottes Barmherzigkeit mit unaussprechlichem Seufzen für uns anflehet. — — Redlicher Bether! fahre also fort, je nachdem du kannst, zu bethen; und laß dich in deinem oft einfältigsten, aber herzlichen Gebethe nicht irre machen! — Wären doch der Bethenden mehrere, es würde auch des Heiles — der Auferstehung — für Viele mehrer werden im wirklich lebendigen Glauben.

b) **Denn das heiligste Blut Jesu kömmt als Frucht des Glaubens über Gläubige.** Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen; aber durch den Glauben sind wir seine Kinder; Gott unser Vater, Jesus Christus der Sohn Gottes unser Bruder, wir seine Freunde, für die Er sich williglich in die Hände der Sünder hingab, und sein kostbares Blut am Stamme des heiligen Kreuzes vergossen hat.

Zwar suchen in unsern Zeiten Viele diesen Glauben immer mehr der Vernunft anzupassen; aber er verlohr sich, leider! bey recht Vielen, nebst der Vernunft, in den allerabscheulichsten Leidenschaften; und dies ist heidnische Thorheit! die das Sinnliche dem Geistigen vorzieht, und

Das anbethet, was Augen hat, und nicht sieht, Ohren und nicht hört rc. rc. Das heilige Evangelium aber besteht überall und aller Orten darauf: Wer nicht glaubt, kann nicht selig werden; wer aber glaubt dem Evangelium Jesu und seiner Kirche, wie ein gutes Kind seinen trauten Eltern, der ist dem Reiche Gottes nahe, wie den Kleinen, denen es als den Ersten darinn gehört. — O daß dies Alle fassen könnten, daß Alle glauben wollten! — Wahrlich! wir würden die Wunder des Glaubens erfahren, wie die ersten Christen, die eines Sinnes und Herzens im Gutseyn waren. Denn wir Alle haben einen Gott, einen Erlöser, einen Glauben, eine Taufe, die uns Jesus Christus in seinem theuersten Blute bereitet hat. — Redlicher Christ! fahre also fort deine Vernunft dem Glauben, und deinen Glauben Gott und der katholischen Kirche zu unterwerfen, und laß dich in deinem herzlichen Kinderglauben durch nichts, weder durch Witzeleyen noch durch Spott irre machen. — Es ist ein für allemal wahr: **Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht in das Himmelreich eingehen**, das Jesus Christus mit seinem Blute bereitet hat. — Wären doch der wahrhaft Glaubenden mehrere, es würde auch des Reiches Gottes, der Wahrheit und

Gerechtigkeit mehr seyn. Glaubet also, denn dem Glaubenden sind alle Dinge möglich! besonders Herzens-Reinigkeit und Sinnes-Aenderung.

c) Denn das heiligste Blut Jesu kömmt als Auferstehung über alle wahrhaft Reine oder herzlich Büßende. Wir sind abgewaschen in seinem Blute; nicht um Gold und Silber, sondern in dem kostbaren Blute Jesu Christi erlös't; auf daß wir neu geschaffen mit reinem Sinn und Herzen leben; und der alte Adam — alles Böse und Sünde in uns absterbe. Denn in diesem Blute haben Seligkeit, die eines reinen Herzens sind; sie werden Gott ansehen. Denn in diesem Blute werden die Sünden abgewaschen, so, daß, wenn sie roth sind wie Scharlach, eben so weiß werden wie Schnee.

Zwar wollte Mancher in unsern Zeiten diese Herzens-Reinigkeit und wahre Sinnes-Aenderung auf etwas anders gründen, als den allein wahren Grund alles Guten, nämlich Jesum Christum. Aber dies ist heidnische Thorheit, die den Händen vertraut, die nicht halten können; die Füssen alles überläßt, die nicht gehen können rc. — Der wahre Grund-

stein alles Guten ist und bleibt ewiglich Jesus; denn uns ist kein anderer Name gegeben, in dem wir selig werden könnten, als der Name Jesus — Erretter, Seligmacher; — den Er mit seinem Blute unterzeichnete. Wer also gut — fromm — selig seyn will, der komme zu Jesus als mühe- und armselig, und er wird Ruhe für seine Seele finden; denn Jesu Joch ist süß für Reine, und seine Bürde leicht für Büßende. — O daß dies alle bessere Christen, aber auch alle Sünder, alle Elende und Trostlose erfahren möchten: wie gut der Herr Denen ist, die eines reinen Herzens sind; und Denen, die sich ihm nahen; denn der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. — — Redlicher Christ! fahre also fort, die heiligen Sakramente der Buße und des Altares, und alle die Einladungen und Vorschriften der Kirche Jesu zu benutzen und zu befolgen; und laß dich ja durch nichts in der Welt darüber irre machen. Wahrlich! Jesu Blut kömmt durch diese Quellen als Segen zur Auferstehung über dich. Wären doch der Reinen und der wahrhaft Büßenden mehrere; es würde auch der Seelenruhe — des zeitlich- und ewigen Glückes und Wohlergehens mehr seyn!! —

Beschluß.

Und folgere also Jeder selbst über die Kennzeichen des jüdischen Aergernisses, und der heidnischen Thorheit; und er wird mit Erstaunen einsehen müssen; warum Jesus heiligstes Blut so Vielen zum Falle, nur Wenigen zur Auferstehung werde. Denn zu Viele verbinden sich ihre Augen, und nur Wenige öffnen sie im Gebethe; zu Viele verstopfen sich die Ohren, und nur Wenige thun selbe auf im Glauben; zu Viele verhärten ihr Herz, und nur Wenige erweichen es zur Reinheit und Buße.

Lasset uns also die Binde vor den Augen wegwerfen, damit wir als Kinder des Lichtes sehen, was wir durch das Blut Jesu geworden sind! — Lasset uns unsre Ohren öffnen, damit wir als Freunde der Wahrheit Gottes Stimme hören, die Er mit der Treue seines Blutes unterzeichnet hat! — Lasset uns endlich unsre Herzen erweichen, und nicht mehr verhärten; damit wir erfahren, was zu unserm Heile wäre, welches Jesus Christus zur Vergebung der Sünden für Viele in seinem Blute bereitet hat.

Weit sey von uns jüdisches Aergerniß, und heidnische Thorheit; die Augen haben

und

und nicht sehen, Ohren und nicht hören, ein Herz und nicht empfinden! Sein Blut, das als Zeichen seiner übergroßen Liebe floß, mit der Er die Seinen bis an das End liebte; sein Blut komme über uns als Segen des Gebethes, als Frucht des Glaubens, und als Auferstehung in der Buße, und bleibe ewiglich. Amen.

und nicht sehen, Ohren und nicht hören, ein Herz und nicht empfinden! Sein Blut, das als Zeichen seiner übergroßen Liebe floß, mit der Er die Seinen bis an das Ende liebte; sein Blut komme über uns als Segen des Gebethes, als Frucht des Glaubens, und als Auferstehung in der Buße, und bleibe ewiglich. Amen.

Vierte
Fasten-Predigt.

Ein

Vergleich zwischen dem Aergernisse

bey dem Tode Jesu,

und

Dem in unsern Tagen.

Innhalt und Abtheilung.

Wenn wir einen Blick von den Ursachen und Folgen des Aergernisses bey dem Leiden und Tode Jesu weg; und auf die Aergernisse unter Christen hinwerfen: so sollten wir

I. sehen: „Was das jetzige gegebene Aergerniß in seinen Ursachen“ und

II. finden: „Was das jetzige genommene Aergerniß in seinen Folgen sey“

Und dann selig wie der Vorspruch sagt:

Selig! der sich an mir nicht ärgern wird.
Matth. 11. V. 6.

Eingang.

Wenn wir die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi in den heiligen Evangelien näher betrachten: so muß es einen wirklich sehr wundern; wie es Leute geben konnte, die sich an Jesu weisen Lehren, edeln Thaten und göttlichen Wundern ärgern konnten. — Selbst die Feinde Jesu staunten seine Weisheit an; aber dieses Staunen diente ihnen dazu, um eben diese Weisheit zu lästern. — Sie sahen den edlen, liebevollen Anstand aller Reden und Thaten Jesu, und konnten nichts dawider aushaben; aber gerade diese Ansicht leitete sie auf den verwornsten aller Gedanken; Jesum immer und immer mehr zu verfolgen. — Sie konnten die Göttlichkeit seiner Wunder unmöglich läugnen, und mußten es sich, wie ehemals die Zauberer an Pharaons Hof, gestehen: „Da ist Gottes Finger!“ Aber eben diese Göttlichkeit diente ihnen zu ihrem Anschlage: Jesum auf die schmählichste Weise zu tödten. „Was sollen wir an-

fan-

fangen, sagten sie, denn dieser Mensch thut große Wunder!" Und ein ärgerer Bösewicht aus diesen erklärte sich platt heraus, indem er aufrief: „Ihr wisset wahrlich nichts! Es ist besser, daß ein einziger Mensch sterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe." — Und was sie da berathschlagten, dies erfüllten sie getreulich im Werke zu ihrem eignen, und der ganzen damals jüdischen Nation Untergange. —

Und wenn wir die Ursachen dieses Aergernißes nachsuchen wollen, welches das Weiseste lästerte, das Unschuldigste verfolgte, und das Göttlichste tödtete: so finden wir sicherlich keine anderen, als die Verwornheit des Sinnes der Juden, die sie für Weisheit ausgeben wollten; — als die Heucheley ihrer öffentlichen Reden und Thaten, die sie für pare Wahrheit und Unschuld auszuposaunen sich Mühe gaben; — als die Bosheit ihres Herzens, die sie mit der Larve des bessern Eifers und der gerechten Sache so gerne behengen wollten. — Und aus alle Diesem finden wir das verkappte Laster, und in demselben Leute, welche, nach dem Schriftausdruck: „das Böse gut heißen." Und dies thaten die Juden zur Zeit Jesu. Dieser ihre Verwornheit, Heucheley und Bosheit stand zu auffallend mit der

Weis-

Weisheit, Unschuld und Göttlichkeit Jesu im Kontraste, wie Finsterniß und Licht: deßwegen begannen sie die Werke der Finsternisse im eigentlichsten Sinne gegen das Licht; und dies ist die Ursache des Aergernißes: sie wollten ihre böse Werke für gut gehalten wissen. . .

Und wenn wir die unabsehbare Folgen dieses Aergernißes nur ein wenig durchforschen wollen: so werden wir Dinge gewahr, welche Keiner aus uns glauben würde; wenn sie sich nicht selbst bey der Leidens- und Todesgeschichte Jesu erwahret hätten. — Diese sich so ärgernden Juden brachten es in kurzer Zeit, und ich darf sagen, in wenigen Stunden dahin; daß viele Tausende aus Tausenden die Weisheit Jesu mitlästern halfen, mit den Worten vor Pilatus: „Wäre er kein Volksverführer, Gotteslästerer und Uebelthäter: so hätten ihn wir dir nicht überantwortet;" und zwar eben Die, welche noch vor wenigen Tagen dem Herrn Jesus in die Wüste folgten, Palmen streueten, und Hosanna dem Sohne Davids, Dem, der da im Namen des Herrn kömmt, gepriesen sey er," aus vollem Halse und freudigem Herzen zugerufen haben. — Gott! welche Verblendung kann größer seyn? — — Ja, mit diesem noch nicht genug, so brachten es die

sich

sich ärgernde Juden bey dem sonst guten Volke noch dahin, und zwar in etlichen Besinnungs-Augenblicken; daß beynahe alle Anwesende bey dem Richterstuhl des Pilatus, deren es weit über die hundert Tausende waren, die **Unschuld** Jesu den Mord und Greuelthaten eines Strassenräubers Barrabbas nachsetzten, und riefen: „**Gieb uns Barrabbas los.**“ Und zwar eben Die, welche noch vor wenigen Tage Jesus Schaarenweise in die Wüste folgten, sein Wort zu hören; und erstaunt über seine Lehren und Werke Ihn zum Könige ausrufen wollten, und Ihn für das, was er war, in redlichem Sinne hielten: „für den großen von **Moyses** verheissenen **Propheten**, — **Messias** — und **Sohn Gottes**. — Welche schwache oder boshafte **Unbeständigkeit** kann wohl größer seyn? — — Auch dies sind des Aergernisses **Folgen** noch nicht alle. Die Aergernißstifter brachten es, aller gerichtlichen Einwendungen und Erklärungen des Pilatus und selbst des Herodes ungeachtet, dahin; daß alles versammelte Volk, der vielen tausend **Wunder** Jesu nicht mehr eingedenk, Ihn mit Ungestümme und Drohungen zum Kreuztode verlangten: „**Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn!!** Und dies thaten viele Tausende aus dem Volke, deren Brüdern, Schwestern, Kindern oder Freunden, ja sogar Viele,

denen

denen Jesus Christus als Blinden das Augenlicht, als Tauben und Stummen das Gehör und die Rede, als vom Teufel Besessenen die Befreyung, als Kranken die Gesundheit, und selbst als Todten das Leben so freude- und liebevoll wieder gab und schenkte. — Welcher Undank kann abscheulicher und verboster seyn!! —

Und diese Blindheit, dieser Unbestand, dieser Undank für das jedesmal erkannte, geschätzte und empfangene Bessere sind die böse, abscheuliche und fürchterliche Folgen des Aergernisses, welche wieder nach dem Schriftausdruck ein offenbares Laster und Leute in und an sich fassen „die das Gute böse heissen." Und dies thaten viele Tausende bey dem Tode Jesu. — — Wehe aber der Welt des Aergernisses wegen! — Wehe Denen, die das Böse gut, und das Gute bös nennen! — Selig aber, sagt Jesus Christus, ist Der, der sich an mir nicht ärgern wird! — —

Wenn wir nun einen Blick von den Ursachen und Folgen des Aergernisses bey dem Leiden und Tode Jesu weg; und auf die Aergernisse in unsern Tagen, selbst unter Christen, die Verehrer, Anbether und Freunde Jesu seyn sollten, hinwerfen: was meynet ihr wohl, was werden wir sehen und finden??

Lasset

Lasset uns also einen kurzen Vergleich zwischen diesen anstellen, und

I. sehen: „Was das jetzige gegebene Aergerniß in seinen Ursachen“ und

II. finden: „Was das jetzige genommene Aergerniß in seinen Folgen sey.“

Selig werden wir seyn, wenn wir uns an Jesu Christo nicht ärgern. — Herr! gieb uns diese Seligkeit durch dein bitteres Leiden und Sterben, durch welches du uns eine reine und unbefleckte Religion — Gottesfurcht und Anbethung — vor Gott unserm Vater geschenket hast; und diese ist und heißt: sich unbefleckt — ungeärgert — vor dieser Welt zu bewahren rc. rc. rc.

I.

Laßt uns sehen, was das jetzige gegebene Aergerniß in seinen Ursachen sey!!

Wenn wir die Frage setzen: „Was ist das gegebene Aergerniß,“ so kann die Antwort keine andere seyn: als „es ist eine Rede oder Handlung die böse und so beschaffen ist, daß dadurch unser Nächster und Mitbruder unter dem Schein des Guten zu den nämlichen bösen Gesinnungen, Reden, Thaten und Handlun-

lungen kann verleitet werden. — Und wenn wir um die Ursachen dieses gegebenen Aergernisses fragen: so können wir keine andere sehen, als die wir schon in dem Eingange dieser Rede an den Juden bey dem Tode Jesu sahen: nämlich Gutheißung des Bösen. „Sie hießen das Böse gut." — Und so, ach Gott! wie viel Aergerniß wird heut zu Tage gegeben? — —

Man ist eines verworrnen Sinnes für die Weisheit Gottes in seinem heiligen Evangelium; und möchte doch gerne weise scheinen. Darum lästert man tapfer auf Priester, Tempel und Altäre, selbst über die heiligen Schriften fort; und was ist dies anders als gegebenes Aergerniß, das den schwachen Christen ihre noch wenige Religion vollends aus dem Herzen wegnimmt?? — — Man heuchelt Freundschaft, Liebe, Treue, Keuschheit, Redlich- und Gerechtigkeit, und möchte diese schönen Tugenden überall auf allen Plätzen für paare Münze verkaufen. Daraus entstehen aber nach und nach zweydeutige Reden und Gebährden, Zotten und Possen, gefährliche Zusammenkünfte und Gesellschaften; 2c. und was ist dies anders als gegebenes Aergerniß, wodurch der kleine Ueberrest von Unschuld und Schamhaftigkeit von so Vielen auf ewig gefährdet wird?? — — Und

sollte dieses nicht allzeit gelingen, so geht man in seiner verkappten **Bosheit** so weit, daß man in satanischen Briefen und ärgerlichen Schriften, durch die niedrigsten Ränke und Schwänke, durch angesponnene Händel und Gegenhändel 2c. 2c. sich in einen gerechten Eifer über so dumme Blödheit, wie so Viele diese Dinge nennen, hineinsetzt; welches alles sich aber mit der abscheulichsten Schändung der Unschuld, — oft so gar mit Mord und Tode endet. Wie! und dies soll nicht gegebenes Aergerniß seyn? welches so oft mit der offenbarsten Verfolgung der Unschuld — des Guten — der Tugend verbunden ist? — — Und was heißt dies alles anders als der Juden ihr gegebenes Aergerniß beym Leiden und Tode Jesu Christi erneuern? **Wehe! der Welt des Aergernisses wegen! — Wehe Denen, die das Böse gut heißen!!**

a) Zwar lästert man Jesu **Weisheit** nicht ins Angesicht, wie es die Juden thaten; aber wenn man über religiöse Glaubens- und Sittengesetze, über göttliche Wahrheiten und evangelische Grundsätze hohnlächelt, spöttelt, und, als über Nichtigkeiten, die Achseln zückt; soll dies nicht ein eben so grob gegebenes Aergerniß seyn, auf welches das nämliche **Wehe** wartet, wie auf die **Verworrenheit** der Juden, die

sie als böse für gut ausgaben?? O daß doch alle Höhner und Spötter der Religion vor diesem Hohn und Spott zurückebebten! — Die nämlichen Wahrheiten des Evangeliums, über die sie jetzt lachen, und das Spiel treiben, werden einst am großen Tage des Herrn an ihnen im fürchterlichsten Sinne erwahret werden. — Was wird sie es dort nützen, eines Gottes vergessen zu haben; der dann als erschrecklicher Richter das ewige Todesurtheil über sie sprechen wird? — Was wird sie es dort nützen über einen Himmel gescherzt zu haben; der ihnen dann auf ewig entrissen wird? — Was wird sie es dort nützen nie an eine Hölle und ewige Straffen geglaubt zu haben; da sie dann als schuldige Schlachtopfer in die Hände eines lebendigen Gottes fallen müssen; der hier schon die Sünden der Eltern bis auf das dritte Geschlecht hinein strafet?

Und wenn es so ist; „selig — selig, der sich an Jesu — Weisheit — nicht ärgern wird!! Sein Wort ist ewig wahr; und nach diesem Worte: **Wehe der unglaubigen Welt, des Aergernisses wegen, indem sie diesen Unglauben — das Böse — gut heißt!!**

b) Zwar stellet man Jesu Unschuld nicht in Person nach, wie es die Feinde Jesu Tag

und Nacht thaten; aber wenn man durch feinere oder gröbere Kunstgriffe die Gewissens-Herzens-Seele- und Leibesreinigkeit der noch bessern Christen, die Tempel des heiligen Geistes sind, und Wohnungen Gottes bleiben sollen, zu Schlachtopfern seiner Leidenschaften bestimmt oder gar misbraucht; soll dieses nicht das nämliche gegebene Aergerniß seyn; auf welches das gleiche Wehe wartet, wie auf die verboste Heucheley der Juden? — Denn was ihr Einem aus diesen Mindesten, die Mir zugehören, gethan habet, das habt ihr Mir gethan! — — O daß doch alle Täuscher und Schänder der Unschuld von ihrem abscheulich-heuchelnden Tagewerke abstünden! — Die nämlichen Personen, einst voll Unschuld, die sie aber zu Gegenständen ihrer geilen Begierden, schandvollen Reden und greulichen Handlungen mißbraucht haben, werden ihnen, nicht erst am großen Gerichtstage, sondern in diesem Leben schon fluchen, und diese Verwünschungen eine ganze Ewigkeit fortsetzen, um welche sie selbe so heuchelnd betrogen haben. — Was wird sie dieser Betrug dort nützen, da er vor den Augen einer ganzen Welt — vor Himmel und Hölle wird offenbar werden? — Was wird sie es dort nützen ihre satanische Absichten erreicht zu haben: da Jammerszenen und folternde

ternde Gewissensbisse sie hier martern, und durch eine ganze Ewigkeit einst zerfleischen werden? denn ihr **Wurm des Gewissens wird nicht sterben.** — Was wird sie es dort nützen, ihre Werke mit dem dichtesten Schleyer der Finsternisse bedeckt zu haben; da sie Gottesgrimm vor Miriaden Millionen Tausenden der Menschen ergreifen und zerstöhren wird? —

Und wenn es so ist, o wie selig sind Die, welche sich an Jesu Unschuld in den Seinigen nicht ärgern werden?? — Wenn alles Geheimniß offenbar **werde, damit ein Jeder empfange, was er in seinem Leben gethan hat — Gutes oder Böses;** — so wollen **wir die Werke der Finsternisse wegwerfen; und die Waffen des Geistes anziehen; wir wollen rein und keusch, wie am hellen Tage, wandeln.** Denn Gotteswort ist und bleibt ewig wahr; und nach diesem Worte: **Wehe Denen, die das Böse gut heißen! — Wehe der Welt des gegebenen Aergernisses wegen!** Denn die Seele eines Verführten wird von der Seele des heuchelnden Verführers gefoder werden: **Blut für Blut, Leben für Leben, Seele für Seele!! — —**

c) Zwar

c) Zwar schlägt man Jesum Christum seiner Wunder wegen nicht mehr an das Kreuz; aber wenn es Manche giebt, welche die Tugend als Schüchternheit, den redlichen Glauben als Dummheit, die Keuschheit als eine Unmöglichkeit ausschreyen, auszischen und auslachen; und dadurch den Tugendhaften wirklich schüchtern, den Glaubigen verwirrt, und den Keuschen höchst verlegen machen; — und mit diesem noch nicht zufrieden; — wenn es Manche giebt, die das Laster für Tugend, Unglauben für Weisheit, und Zuchtlosigkeit für wirklichen Anstand erheben, loben und aus voller Kehle preisen; soll dies ein wenigeres „Kreuzige Ihn" seyn? — Soll dies weniger Aergernißgeben heißen? — Soll auf diese Herzensbosheit ein geringeres Wehe, als auf die, der Kreuziger Jesu, warten? — — O daß doch alle Feinde der Tugend und Frömmigkeit einmal aufhören möchten das Gute an den Schandpfahl zu schlagen, das Bessere zu verfolgen, und das Beste an das Kreuz zu heften! — Denn die nämliche Verkannte, Verfolgte und Geplagte werden am großen Tage des Herrn erhöhet werden: „Wie Sterne werden sie in ewige Ewigkeiten glänzen; — da indessen ihre verbosten Feinde, Verfolger und Plagegeister tief — tief — bis in die Hölle hinab werden erniedrigt werden.

den. — Was wird es diesen Letztern dort nützen, wenn sie die Guten angefeindet haben; und sieh'! sie stehen unter den Kindern Gottes? — Was wird es sie dort nützen, den Tod der Frommen für ehrlos ausgeschrien zu haben; und sieh'! sie sind, ihrem Antheile nach, unter den Heiligen, und Gottes Auserwählten? — Was wird es sie dort nützen, die besseren Christen ihrer gerechten Sache wegen geplagt zu haben; und sieh'! sie sind selig; denn ihrer ist das Himmelreich? —

Und wenn es so ist; — wenn christliche Tugend und Rechtschaffenheit allezeit wird belohnet werden; sie mag auch noch so heftig verkannt, verfolgt und geplagt werden; wahrlich! so sind Die selig, die sich an Jesu Kreuzestode nicht ärgern. Denn Gotteswort ist und bleibt ewig wahr; und nach diesem Worte werden es die Plagegeister der Tugend und Frömmigkeit zuspät bereuen, vor Gewissensangst seufzen, und sich selbst Thoren heißen, die das Böse gut hießen. „Sagen werden sie die Worte der Schrift: „O wir Thörichte! wir hielten das Leben der Frommen für Narrheit, und ihren Tod für ehrlos; aber sehet! nun sind sie nach ihrem Erbtheile unter den Kindern und Heiligen Gottes;"

denn

denn der Tod der Gerechten ist kostbar in den Augen Gottes; da indessen der Tod der Sünder der schlimmste ist ꝛc. ꝛc.

Hier kein Wort mehr weiter, als: wer kann aus uns in dem bisher Gesagten das gegebene Aergerniß und das Wehe desselben nicht einsehen? — Wer kann die Ursachen dieses Aergernißes nämlich Verwornheit des Sinnes, Heucheley der Thaten, und Bosheit des Herzens, welche das Böse gut nennt, ferners mißkennen? — Und können wir dieses sehen ohne zu mißkennen: so wollen wir wenigst uns nie ärgern lassen, besonders wenn wir die Folgen des genommenen Aergernisses finden werden im

II.

Laßt uns finden, was das jetzige genommene Aergerniß in seinen Folgen sey!!

Wenn wir nachsuchen, „was das genommene Aergerniß sey:" so finden wir nichts anders, als eine Verblendung, eine Unbeständigkeit und einen Undank für das jedesmal erkannte, geschätzte und empfangene Bessere, wodurch man sich sehr leicht und geschwind von diesem Bessern ab, und zu dem

Schlim-

Schlimmern hinbringen läßt: so zwar, daß man eben so leicht und geschwind „das Gute bös" heißt; als man bey dem gegebenen Aergernisse das Böse gut nennte. Und dies ist das genommene Aergerniß in seinen Folgen, nämlich Blindheit für das Gute, Unbestand für das Bessere, und Undank für des Beste; welche das Gute böse nennt. Wahrlich traurige Folgen der Verführung; auf die eben ein so fürchterliches Wehe wartet, als auf die Ursachen des gegebenen Aergernisses! Denn wer wird diesen Folgen mehr abhelfen können? — Wer kann Blinden, Verirrten und Kranken mehr helfen; wenn sie das Augenlicht, den rechten Weg, die Gesundheit und Leben — das Gute und Beste — für Nichts, oder gar für Böse, und das Böseste halten? — Und wenn es so ist, wer sollte da nicht den Folgen des genommenen Aergernisses nachforschen wollen; um desto eher sich vor denselben zu bewahren.

a) Der Geärgerte und Verführte verliert zuerst die Gottesfurcht, und die bessern Beweggründe der Religion; „ein Licht, das ihm sonst so hell leuchtete;" und in seiner Seele wird es Finsterniß über alle die Wahrheiten der heiligen Lehren und Thaten Jesu, die er

sonst

sonst so hoch schätzte, welche er aber, wenn ihn sein Gewissen foltert, entweders bezweifelt, oder gar wünscht, daß sie nicht wären. Und so verbindet er sich selbst die Augen durch seine Zweifeleyen; oder er sticht sich selbe aus durch seine bösen Wünsche. Dies ist die erste schreckliche Folge des genommenen Aergernisses, nämlich: heimlich zu denken, und dann gar bald öffentlich über die Religion Jesu zu schreyen, so wie die Juden über Jesum Christum selbst: **Wäre Er kein Uebelthäter, Gotteslästerer Volksaufrührer, so hätten wir Ihn dir nicht überantwortet!!** Und wer wird da helfen? Wer wird den Blinden sehend machen, wenn er das Licht hasset? Wer wird dem Verführten Religion geben können, da er diese gute Gottesgabe böse nennt? — Wehe sagen, und ihn bedauern, dies allein kann man; denn ein Solcher läßt sich nicht mehr aufhalten, und stürzet sich geflissentlich in den Abgrund des Verderbens, der vor seinem Tritte liegt. — —

Christ! willst du wissen, wie es in diesem Punkte mit dir stehe: so frage dich in deinem Gewissen: ob du noch gerne bethest, ob du Freude an dem Andenken an Gott, an Jesum Christum den Sohn Gottes und für den Himmel habest; oder aber ob dir das Gebeth verleidet,

leidet, und das Andenken an Gott, Jesum, und den Himmel zum Eckel geworden sey? — Ist das Letztere; ach! so fühlest du schon die schrecklichen Folgen des ärgerlichen Unglaubens. Auch du nennest in deinem falschen Gewissen das Gute böse. — Und wenn du nicht bald die Augen aufthust: so wirst du selbe vollends als Religionsspötter und wirklicher Gotteslästerer schließen. — **Wehe der Welt, des genommenen Aergernisses wegen!!**

b) Der Verführte verliert zweytens alle **Liebe und Hochachtung für Tugend und Frömmigkeit"** — einen **Weg**, der ihn allein zu seinem Glücke und Seligkeit führen könnte; und dafür wählt er sich Ab- und Umwege zum Laster und Ruchlosigkeit; auf denen er das Gute zum Theil, oder ganz verläßt, sobald sich seine Leidenschaften regen; und diese treiben und peitschen ihn hin, wo sie nur wollen. — Und so verfehlt er den bessern Weg ganz, oder aber er schlägt die fürchterliche Ab- und Umwege zum Verderben ein. — — Dies ist die zweyte schreckliche Folge des genommenen Aergernisses: nämlich eine unbegreiflich schwache oder gar verboste Unbeständigkeit, die, wie die Juden gefühllos für Jesu Unschuld, eben so unempfindsam für das **Bessere** — die **Tugend und Fröm**-

mig-

migkeit — ohne lange anzustehen eines Schreyens schreyet: „Gieb uns Barrabbas — das Laster — die Ruchlosigkeit — los!! — Wer wird da helfen können? Wer wird den Verführten auf die rechten Wege bringen, da er nicht mehr gehen kann, oder wenigst nicht mehr gehen will? — Wehe sagen, und ihn bedauern, dies allein kann man; denn Der kömmt seinem Untergange mit Riesenschritten entgegen, welcher auf dem Wege des **Guten** stehen bleibt, und ihn böse nennet. — —

Christ! willst auch du wissen, wie es in diesem Punkte mit dir stehe: so frage dich unverhohlen; „ob du noch gerne Gotteswort hörest; ob du bey dem Gedanken an Tod — Gericht — und Hölle in eine heilsame Furcht geräthst; oder aber ob du an Gotteswort eben so, wie an dem ernstlichen Nachdenken über diese letzten und wichtigsten Wahrheiten einen wirklichen Eckel habest? — Und ist das Letztere: ach so fühlest auch du die traurige Folgen des jetzigen genommenen Aergernisses; auch du nennest in deinem Sinne das **Gute** böse! Und wenn du nicht jetzt den Weg der Tugend einschlägst: so wirst du ihn als Täuscher und Schänder der Unschuld nie, vielleicht ewig nie mehr finden: **Denn wehe der Welt des Aergernisses wegen!!** —

c)

c) Der Verführte verliert endlich, drittens, alle Freude, **Lust** und **Umgang** mit guten, gottesfürchtigen und tugendhaften Leuten — ein **Leben**, das auf dieser Erde unsre Seligkeit gründen, und in der Ewigkeit nie enden sollte; und statt dieser mischet er sich in die Gesellschaft der Bösen — eine **Pest** und Todeskrankheit für dieses und das andere Leben. — Und so vergiftet er sich seine Seelenruhe ganz, oder bringt sie mit einemmale um das Leben der Gnade und Freundschaft Gottes gewaltsamer Weise. — Dies ist die dritte **Folge** des genommenen Aergernisses: nämlich eine verboste Hartherzigkeit, und eine wehethuende **Undankbarkeit** für das empfangene **Beste**, die, wie die der Juden für Jesum den barmherzigsten Wunderthäter, über jeden bessern Christen rufen kann: „**Kreuzige — kreuzige ihn**“!! — Ich frage noch einmal: Wer wird da helfen können? Wer wird dem Todten ohne augenscheinliches Wunder das Leben wieder geben können? Wer wird den Verführten von den Verführern wieder losbringen, da ihn diese mit eisernen Banden festhalten? — Einmal die noch guten Christen nicht; — denn diese nennet er böse; und gerade diese, bessern Christen, können nichts anders, als **Wehe** klagen, und einen Solchen bedauern. —

O Freund! willst auch du wissen, wo du in diesem Stücke daran bist; — so frage dich einmal ernstlich: ob du noch gerne bessere Leute, z. B. wahre, rechtschaffene, fromme Priester, — deine eigne gute Eltern, — oder deine bessern Vorgesetzte rc. rc. hörest; ob du Freude in ihrem Umgange, an ihren Gesprächen und Ermahnungen habest; — oder aber ob sie dir zuwider sind, und du sie im Grunde fliehest? ? Ist auch da das Letztere; ach! so trägst auch du die Wunden der Verführung an deiner Seele herum; und der sittliche Tod schleichet dir in deinen Gliedern! — Und wenn du nicht jetzt für deine Wunden eine Salbe, und für deine Schwachheit ein Stärkungsmittel von den noch christlichern Aerzten abhollest und annimmst: so wirst du vollends ohne Hilfe, ohne Trost dahinwelken und sterben. — — **Wehe, wehe der Welt, und in dieser der lieben Jugend, welche das süße Joch des Herrn abschüttelt; und die schwere Bürde des Satans und der Sünde auf sich nimmt, der Aergernisse wegen!!** —

Hier, statt einem langen Wiederhollen nur noch den Zuruf: — Gott allein kann geben, daß er nicht umsonst geschehe: — Eltern! Kinder! dies — dies ist das Aergerniß! Solche

Ursa-

Ursachen hat das gegebene; und solche Folgen hat das genommene Aergerniß; und zwar eben die Ursachen und Folgen, wie das gegebene und genommene bey dem Tode Jesu!! — Selig ist also Der, welcher sich an Jesu Christo nicht ärgert. — Also wenn dich dein Aug ärgert, so reiß es aus; und wenn dich deine Hand oder Fuß ärgert, so haue sie ab! denn es ist besser mit einem Auge — dem Glauben — mit einer Hand — der lieben Unschuld; — und mit einem Fuße — des redlichen Kindersinnes und der geraden Einfallt — in das Leben eingeben, als mit beeden Augen elender Vernünfteleyen; mit beeden Händen zucht- und schamloser Verbindungen, und mit beeden Füssen verschlagener Schalkheit in das ewige Feuer gestürzt werden. Amen.

Fünfte
Fasten-Predigt.

Der
beste Prediger
Maria die Mutter Jesu unter dem Kreuze.

Innhalt und Abtheilung.

Nach dem nachstehenden Texte ist die Sünde die Ursache des Todes Jesu; und die Gnade die Frucht der Leiden Jesu. Die unter dem Kreuze stehende Mutter ruft uns also zu:

I. Mehr Haß wider die Sünde;

II. Mehr Liebe für Jesu Gnade!!

Wer sollte über das Erste nicht gerne die Mutter Jesu, und für das Zweyte unsre Mutter hören?? rc. rc. rc.

Herr! wer hat uns geglaubt? — — Er ist unsrer Missethat wegen verwundet, und wegen unsern Lastern ist er vernichtet worden. Die Züchtigung, durch die wir Friede haben, fiel auf ihn; und durch sein Blut sind wir geheilet worden. Isaiä 53 V. 1. und 5.

Eingang.

Herr! wer hat uns geglaubt? — Wahrlich! mit Furcht und Zittern muß in unsern Tagen so mancher redliche Prediger den Rednerstuhl besteigen, wenn es ihm zu Sinne kömmt, und kommen muß: „Wer glaubt mir?“ — Wahrlich! in Kränkung des Herzens, und in tiefer Trauer seiner Seele wird jeder eifrige Prediger zu dem Herrn, dessen Wort er verkündet, seufzen; wenn er um Geist und Stärke für sich und seine Zuhörer zum Himmel fleht: „Herr! wer wird uns wohl diesesmal glauben? — — Und in der That! wie oft sagte man schon ein Wort für und gegen den Sün-

 der;

der; und wer hat sich bekehrt? Wie oft sagte man schon ein treffendes Wort für Begnadigte — für Christen; und wer hat sich gebessert? — Herr! wer hat uns geglaubt? — Blieb nicht der stolze Sünder stolz; der Schwache schwach; der Laue lau, und der Ungebesserte stets unverbesserlicher? — Wer hat unserm Worte geglaubt? Wer wird uns heute glauben? — Vielleicht aus Hunderten kaum Einer; aus Tausenden kaum Zwey? — —

Christen! Brüder! vergebet mir diese Ausdrücke — diese Klagen! sie sind nicht so fast die meinen, als die des Propheten Isaias. So rief dieser heilige Mann schon vorlängst, als er die künftige Leidensgeschichte Jesu vorsagte. Wie würde er erst jetzt rufen und klagen, da diese einzige und größte Trauergeschichte des Leidens und Todes Jesu erfüllet ist? — Doch was ist der rechtschaffenste Prediger gegen Isaias? — Was ist aber auch Isaias gegen die Mutter Jesu; die alles in Person erfahren, gesehen, gehört und empfunden hat, was er nur vorsagen konnte? — — Lasset uns also heute der Mutter Jesu unter dem Kreuze uns nähern! Lasset uns wenigst hören, was sie uns in unser Herz hinein sage! Denn alles redet, was bey, und um diese Schmerzen-Mutter ist; zwar nicht

schal-

schallende Worte für das sinnliche Ohr; aber geistige Worte für Seele und Herz.

Der verwundete Leichnam Jesu, den die Mutter Jesu nach der Abnahme vom Kreuze sanft umfaßte, und auf ihren Schooß nahm, sagt uns: „**Um unsrer Missethat Willen ist er verwundet worden.**" — Die Todesblässe Jesu, und die erstarrten Glieder seines so schmerzlich dahin gemarterten heiligen Leibes rufen uns zu: „**Wegen unsern Lastern ist Er vernichtet worden.**" — Das noch vom Blut triefende Kreuz, an dessen Fuß die Schmerzenvollste aus dem Weibergeschlechte steht, — die auf Jesu Haupt gewundene Dornen-Krone — die abgestumpfte eiserne Nägel ꝛc. ꝛc. — was sagen sie anders, als: „**Die Züchtigung fiel auf Ihn, in der wir Friede haben?**" — Die von dem unschuldigen Blute Jesu befeuchtete Erde, — so viele Fußtritte rings um das Kreuz her, die mit dem Blute des Sohnes Gottes gefärbt sind — der in das Herz Jesu gedrungene Speer ꝛc. ꝛc. — was sagen sie anders, als: „**Durch sein Blut sind wir geheilet worden?**" — — Und über alles Dieses, was sagen uns die feurigen Thränen, die gefallteten Hände — das tieftraurende Dastehen, — der vor Herzenleid betäubte Mund der Leidendsten aus allen Müttern, deren-

ren Herz und Seele das von Simeon vorgesagte zweyschneidende Schwert durchdrang, was sagen sie anders; und was ruft uns mit diesen die Mutter Jesu anders zu, als: „Dies ist dein Werk, o Sünder! — dies hat dein Haß wider Jesum gethan!“ — Wahrlich! „Er ist unsrer Missethat wegen verwundet, und unsrer Laster Willen vernichtet worden“ — — Und was sagt sie noch mehr und ruft uns zu als unsre Mutter, die uns Jesus in der Person des lieben Jüngers Johannes mit den Worten gab: „Sieh! deine Mutter!“ was anders als? „Dies ist das vollbrachte Liebeswerk meines Sohnes; dies hat Jesu Liebe für uns gethan!“ — Wahrlich! Die Züchtigung fiel auf Ihn, in der wir Friede haben; und durch sein Blut sind wir geheilet worden!! —

Die Sünde also, als die Ursache des Todes Jesu; und die Gnade, als die Frucht des Leidens Jesu sind der Innhalt alles dessen, was uns Maria unter dem Kreuze stehend sagt und zuruft: nämlich

I. Mehr Haß wider die Sünde!

II. Mehr Liebe für Jesu Gnade!

Wer

Wer sollte über das Erstere nicht gerne die Mutter Jesu, und für das Zweyte nicht gerne unsre Mutter hören?? — Doch steht es bey uns, ob wir bey dem Kreuze Jesu als theilnehmende Jünger zugegen seyn wollen; oder aber ob wir als felsenharte Kreuziger Jesu davon gehen werden. — Wäre dieses, so könnte nicht ich, sondern die Mutter Jesu sich beklagen: „Herr! wer hat meinen Worten geglaubt?" — Doch ich verspreche mir wenigst heute Jenes — für Jesus jüngerliche Theilnahme; und mit diesem Troste im heiligen Geist fange ich an deine Worte durch den Propheten für redliche Herzen zu erklären; Leidendste aus allen Müttern! — Mutter Jesu! ꝛc. ꝛc. ꝛc.

I.

Mehr Haß wider die Sünde, als die Ursache des Todes Jesu!! So ruft uns die Mutter Jesu zu.

Jesus ist unsrer Missethat Willen verwundet; und wegen unsern Lastern ist Er vernichtet worden. — Er, der Menschenfreundlichste wie Keiner; denn er nahm die Knechtes-Gestalt (die Menschen-Natur) an sich; und wurde in seinem ganzen Anzuge als Mensch befunden. — Er, der einzige Freund,

wie

wie es Keinen giebt; denn größere Liebe giebt es keine, als die Desjenigen der sein Leben für seine Freunde läßt. — Er, der beste Herr und Hirt, wie Keiner, der sucht was verlohren war, und der den Seinen giebt, daß sie das Leben im Ueberfluße haben. — Er, der Wohl- und Wunderthäter, wie es Keinen gab, noch geben wird; denn Er ist Eines mit dem himmlischen Vater — unserm Herrn — Gott, und bewirket die Werke, die Dieser thut; und Himmel und Erde sind die Völle davon. — — Und dieser Jesus Christus unser Bruder als Mensch; unser Freund als Erlöser; unser Herr als Gott; und unser einzige Wohlthäter als Gottes Sohn ist um unsrer Missethat Willen verwundet; und wegen unsern Lastern vernichtet worden; und dies — dieses ist dein Werk, o Sünder! diese Wunden haben Ihm deine Missethaten geschlagen; und deine Laster haben ihn so tief herabgebeugt!! —

a) Oder aber wer war mehr Mitmensch und unser Bruder als Jesus? Da Er die Kleinen zu sich rief, sie an sein Herz drückte, ihnen die Hände auflegte, und selbe segnete? — Da Er sich freuete mit den Freudigen; traurte mit den Traurigen; Trost und Muth zusprach und

und gab jedem Leidenden?? — Und diesen einzig Menschenfreundlichen zu Tode ängstigen, wer konnte dies, wenn nicht du, o Sünder? Du — du hast Jesu durch deine Habsucht und Ungerechtigkeiten den Blutschweiß ausgepreßt, indem du durch diese Missethaten deinen Nächsten gequälet hast; denn, sagte Jesus, **was ihr Einem aus diesen Mindesten, die mir gehören, (und wir gehören alle Ihm als unserm ersten Bruder) gethan habt, das habt ihr mir gethan.** —

Bist du also reich, und gabst Niemand von deinem Ueberfluße; bist du Vater, und ließest du aus Kargheit deine Kinder und Anvertraute an Seele und Leib darben; bist du Vorgesetzter, und unterdrücktest durch Leichtfertigkeit oder gar Ungerechtigkeit Andere deine Untergebene; oder betrogest sie durch Wucher in Handel und Wandel; — o so sind dies die Missethaten und Laster, um derer Willen Jesus ist verwundet und vernichtet worden, so zwar, daß Ihm der Blutschweiß über das Angesicht herabrann; und Er tief in Ohnmacht zur Erde sank. — Sieh! den Leib des Herrn am Kreuze, den du durch Blut- und Angstschweiß erschöpfet hast! So sagt die Mutter Jesu unter dem Kreuze; **und wer sollte ihr nicht glauben?**

b) Wer

b) Wer war mehr Freund, als unser Erlöser Jesus? Da Er die Seinigen liebte bis an das Ende; da er seine größte Verfolger, selbst seinen Verräther Freund nannte; und für seine gehäßigsten Feinde um Schonung und Verzeihung bath; da Er mit den Unredlichsten herzlich, mit den Fälschesten aufrichtig, und mit den Bösartigsten gut war? — Und diesen einzigen Freund unmenschlich mit Geißelstreichen zu zerfleischen, wer konnte dies, wenn nicht du, o Sünder?? Du — du hast den Leib Jesu durch Sünde, Aergerniß und Unreinigkeit, als mit so vielen Ruthen, Schlägen und Geißelstreichen auf das schrecklichste mißhandelt; denn **wir Alle sind Glieder eines Leibes, dessen Haupt Jesus Christus ist; — wir sind Wohnungen Gottes**; und wer sich an diesen Gliedern und Wohnungen vergreift, der vergreift sich an Jesu Christo dem Sohne Gottes.

Kind! Jüngling! Jungfrau! wenn du dein Herz, Sinne und Seele solchen Gedanken und Begierden dahingabst, über die du erröthen mußt, wenn anders Scham und Ehrbarkeit dir nicht die gleichgültigste Dinge von der Welt schon geworden sind; — wenn du deine Augen, Mund und Ohren jedem gefährlichen Gegenstande öffnest, und deine Hände und Lippen der

unvor-

unvorsichtigen Gefahr darbietest; — wenn du der Willkühr eines Verführers dich Preis giebst; oder wohl gar selbst als ein solcher der Unschuld Anderer Fallstricke legest; - o so sind dies die Missethaten und Laster, um derer Willen Jesus Christus so unmenschlich durch Geißelstreiche ist verwundet und gleichsam vernichtet worden, so zwar, daß kein gesundes Plätzchen von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes an Ihm mehr zu finden war. — Sieh den Leib Jesu; dessen Glied du bist; und bebe vor dessen Wunden zurück, die du Ihm schlägst, oder gar schon so unmenschlich als deinem besten Freunde geschlagen hast! — So sagt die Mutter Jesu unter dem Kreuze; wer sollte ihrem Worte nicht glauben?? —

c) Giebt es auch einen bessern Herrn und Hirten seiner Schafe und seines Volkes als Jesum Christum unsern Gott? Da Er neun und neunzig Schafe verließ, und das hundertste Verlohrne auffsuchte, auf seine Schultern nahm, und voll Freude zurückführte; — da es Ihn des Volkes jammerte, und Er der hungernden Schaar durch ein Wunder Brod und Fische zu Genügen schafte: da Er Allen zurief: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühe- und armselig seyd, und ich will euch

erqui-

erquicken!" Und diesen besten Herrn und Hirten so undankbar zu verhöhnen und zu verspotten, wer konnte dies, wenn nicht wiederum du o Sünder?! Du — du hast durch Hoffart, Stolz und Ungehorsam Jesum deinen besten Herrn und Meister auf das martervollste und undankbarste verhöhnet, verspottet, verspieen und grausam mit Dörner gekrönet! Denn wie du dich gegen deine gesetzmäßige Obern, Vorgesetzte und Eltern benommen hast: so hast du dich gegen Jesum gezeigt; der sagt: „**Wer euch** (die geistliche und weltliche Obrigkeiten) **höret, der höret mich; wer aber diese verachtet, der verachtet mich.**"

Bist du Unterthan, (und wer ist es nicht?) und benimmst du dich gegen deine Vorgesetze unehrerbiethig, ungehorsam, und als heimlicher oder offenbarer Rebelle; — bist du Christ (und wer sollte es nicht seyn wollen?) und lassest du dich von dem so vieles Heilige verheerenden Zeitgeiste wider Kirche, Religion und Gottesfurcht zum Hohn und Spott derselben fortreißen; — bist du, und erkennest du dich unter der **Hand Gottes**, die Alles leitet, selbst wenn dir Feinde wehe thun; und dir Alles seiner Zeit wieder ins Reine bringen wird, (und wer sollte es nicht erkennen?) und kränkest du

durch

durch schwarze Lüge, vergiftendes Ehrabschneiden, und hölleähnliches Verleumden deine vermeintliche Feinde, und sträubest du dich jedem auch dem kleinsten Ungemach und dem allzeit so nöthigen Kreuz und Leiden, das dir Gottes Vatervorsicht zuschickt, mit tollem Fluchen, ärgerlichem Schwören und satanischem Verwünschen entgegen; — o! so sind dies wiedrum die Missethaten und Laster, um derer Willen Jesus so barbarisch verhönet, verspottet, zum Tode gefodert, und mit Dörnen gekrönet ward: so daß selbst ein Heide aus Erbarmen rief: „Sehet den (so mißhandelten) Menschen!“ Ja sehet ihn im Purpurkleide, zerschlagen, verspieen, mit Dörnern gekrönet, und einem Mörder nachgesetzt! — Sehet, was ihr durch Stolz, Hochmuth und Ungeduld gethan habt. — So sagt wiederum die Mutter Jesu unter dem Kreuze: **O daß ihr Alle glauben möchten!!**

d) Endlich wer ist mehr **Wohl**= und **Wun**=derthäter, als Jesus Christus der Sohn Gottes? Da **Er Kranke** gesund, und Todte wieder lebendig herstellte; — da Er überall um Wohlthaten auszutheilen umhergieng, und für sich selbst hungerte und dürstete, und nicht einmal für sich hatte, wo **Er** sein sterbendes Haupt hinlegte; — da Er sich williglich

in

in die Hände der Sünder übergab, und seine Hände am Kreuz ausstrecken ließ, um gleichsam damit seine Feinde zu umfassen; und sein Haupt neigte, um ihnen Verzeihung, gleichsam den Kuß des Friedens anzubiethen; — und diesen edelsten Wohl- und Wunderthäter an das harte Kreuz hinschlagen, und durch drey volle Stunden ganz verbluten lassen, bis Er seinen Geist aufgab, wer konnte dieses? Wer anders als du, o Sünder?! Du — du hast ihn durch Haß, Neid und Feindschaften, durch Gewohnheitssünden und Gottesräuberischen Empfang der heiligen Sakramente wie Judas verrathen; wie die Juden zum Tode gefodert, und wie die harten Henker ans Kreuz geschlagen, und sein Herz noch mit einer Lanze durchstochen!! Doch sehet, wenn ihr durchstochen habet!! **Denn wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger; und wer in seinen Gewohnheitssünden Gott die Zeit der Gnaden abstiehlt, ist ein Dieb, wie Judas; und wer unwürdig dieses Brod ißt oder den Kelch trinket; der macht sich des Leibes und Blutes des Herrn schuldig.**

Gott! wie viele solche Todesfeinde Jesu in Neid und Haß; wie viele solche **Verräther, die aus Gewohnheit und freventlich**

auf

auf Gottes Barmherzigkeit hinsündigen; wie viele Kreuziger Jesu giebt es, die das Leiden desselben durch gottesräuberischen Empfang der heiligen Sakramente erneuern?! Ist es dann nicht genug, daß Jesus einmal das Schlachtopfer seiner Feinde, einmal der Gegenstand des Hochverrathes, einmal das Lamm war, welches zum Tode des Kreuzes geführt, seinen Mund nicht aufthat, und so schrecklich dahin gemartert worden? Muß er dann so oft, so vielmal von Denen angefeindet, verrathen und gekreuziget werden, die sich seine Freunde — Jünger — und Christen nennen? — Sehet doch zurück auf eure Missethaten und Laster! Diese — diese sind es, um derer Willen Jesus verfolget — verrathen, und an das Kreuz geschlagen ward; warum wollet ihr seinen Tod durch neue Sünden erneuern?? rc. rc. So ruft uns nochmal die Mutter Jesu unter dem Kreuze zu: O daß ihr Alle glauben möchten; — daß Alle die Sünde hassen möchten; denn sie, und nur sie allein ist die Ursache des Todes Jesu!!

Er ist um unsrer Missethat wegen verwundet, und wegen unsern Lastern vernichtet worden, was ist wahrhafter als dieses? Die Sünden seines Volkes haben den

Bru-

Bruder, Freund, Herrn und Hirten, den Wohl- und Wunderthäter desselben an das harte Kreuz geschlagen; was konnte und sollte uns mehr Haß gegen diese Sünden einflößen? — Ach! lasset doch nicht zu, daß sich die Mutter Jesu über uns beklagen müsse, durch die Worte des Propheten: „Herr! wer hat uns geglaubt?“ sondern hören wir sie noch vielmehr als unsre Mutter, da sie uns zuruft im

II.

Mehr Liebe für Jesu Gnade, als die Frucht des Leidens!

Die Züchtigung, durch die wir Friede haben, fiel auf Ihn; und durch sein Blut sind wir geheilet worden. Wir haben also Friede durch Jesum; und was gehörte uns anders als Züchtigung? Wir haben das Heil in Jesu; und welches Heil kann theurer und sicherer seyn, als das Er selbst mit seinem Blute unterzeichnete? — Friede und Heil — Friede in der Zeit, und Heil in der Ewigkeit; welche Gnade kann größer, unverkennbarer, und zur Liebe Jesu reitzender seyn? Diese ist die Frucht des Leidens Jesu. — —

a) Die Züchtigung fiel auf Ihn, und wir haben Friede. Oder aber hätte nicht die

Schwel-

Schwelgerey, der Wucher und die Ungerechtigkeit bey so Vielen schon vorlängst verdient, daß sie nicht nur mit Mangel an Allem, mit der drückendsten Armuth und der äußersten Noth; sondern sogar mit der bangsten Angst, dem blutenden Schweiß, und der äußersten Verzweiflung gestraft — hart gezüchtiget würden? — Zwar gab uns der Himmel keine unzureichende Beweise davon; aber Gottes Gnade ist es, daß wir noch sind. Er, der Vater im Himmel sah' auf das Angesicht seines Sohnes, das von Schweiß und Wunden bedeckt war; und dieser **Züchtigung** wegen haben wir noch **Friede**. — Sieh' auch du, o Christ! auf das Angesicht deines gekreuzigten Erlösers! und wenn du nicht da einen Funken der Liebe für Jesum empfängst: so höre doch die Mutter Jesu, wie sie dir deinen **Bruder** an dem Kreuze zeigt, auf den die **Züchtigung**, die dir gehörte, fiel; und **wegen welcher du Friede hast! Wer sollte da seiner Mutter nicht glauben?**

Hätten nicht die Schlechtigkeiten von Jung und Alt, — die Verführungen und Aergernisse aller Art schon vorlängst verdient, daß sie nicht nur mit Krankheiten, Hunger und Noth; sondern sogar mit Pest, Sterben und Tod heimgesucht und hart gezüchtiget würden? — Zwar

zeigte uns der gerechte Himmel schon hier und da mit was für Strafruthen er ankommen konnte; aber **Gottes barmherzige Gnade ist es, daß wir noch sind.** Der liebe Vater im Himmel sah' auf die Wunden Jesu seines Sohnes, der uns zu Liebe damit so bedeckt war, daß Er kein gesundes Plätzgen mehr an seinem Leibe hatte; und dieser heiligen **Wunden** wegen haben wir Friede. — Sieh auch du, o Christ! auf diese bluttriefende Wundmaale deines Erlösers! Und wenn du von diesen nicht in Liebe durchdrungen wirst: so höre wenigst die Mutter Jesu, wie sie dir den durch Geiselstreiche zerfleischten Leichnam deines einzigen Freundes, und die mit Nägeln durchschlagene Hände und Füsse deines besten Herrn und Hirtens zeigt; **auf welchen die Züchtigung**, die Niemand als dir gehörte, fiel; **und wegen welcher du Friede hast!! Wer sollte da seiner freundlichsten Mutter nicht glauben?? —**

Hätte endlich nicht der Spott und Hohn für Kirche und Religion, — das unchristliche Betragen so Vieler, die sich zwar Christen nennen, in der That aber leben wie die Heiden in Hader und Zank, in Lüge und Betrug, in Haß und Feindschaft; rc. rc. hätten, sage ich, **diese nicht vorlängst verdient,** daß diese schöne

Got-

Gottes-Gabe — die Religion — ihnen genommen, und einem andern Volke gegeben würde, das würdigere Früchte hervorbrächte; und nicht nur dieses, sondern daß ein so verdorbenes Geschlecht mit allen Plagen — Ueberschwemmungen, Mißwachs, Erdebeben, selbst mit Feuer und Schwert heimgesucht und vertilgt würde? — Zwar schien dieser Strafarm des Herrn über uns schon zu schweben; aber Gottes unaussprechliche Gnade ist es, daß wir noch sind. — Es sah' nämlich der erzörnte Gott auf das unschuldige Opfer, das Jesus Christus — sein Sohn, unser einziger Wohl- und Wunderthäter — zur Nachlassung der Sünden für Viele am Stamme des Kreuzes dargebracht hatte; und dieses heiligsten Opfers wegen haben wir Friede. — O! sieh' auch du, mein Christ! auf dieses Opfer am Kreuze, auf Jesu geneigtes Haupt, und geöffnetes Herz! — Und wenn du von diesen nicht in der Liebe für Jesum erschüttert wirst: so höre wenigst die Mutter Jesu, wie sie dir diese Kennzeichen der Liebe am Kreuze ihres Sohnes vorzeigt; auf welchen die Züchtigung fiel, die dir und nur dir allein gebührte; und wegen welcher du Friede hast. Ach wer sollte diese unsre Mutter nicht hören; wenn sie uns zum Frieden in der Zeit, und nochmehr

— zum

— zum Heil in der Ewigkeit so mütterlich zuruft?? —

b) **Durch sein Blut sind wir geheilet worden.** Wie wohl muß es uns doch ums Herz werden, wenn vom Heil die Rede ist? Welche Liebe müssen wir für Den, der uns das Heil giebt selbst in seinem Blute, — haben; und empfinden, daß wir sie haben? Und in diesem Heile, in dieser Liebe, o! wie selig läßt es sich sterben? — Denn Heil ist dem Freygebigen und Gutherzigen; und ewige, von keinen Motten oder Dieben zu verderbende oder beraubbare Schätze warten auf den edlen Wohlthäter der Menschheit; indem auch ein kalter Trunk Wasser, Einem im Namen Jesu gereicht, seinen Lohn im Himmel haben wird; und dafür bürgt uns nicht so fast das Wort Jesu, als sein Blut; denn in seinem Blute sind wir geheilet worden. — Heil dem Reinen, dem Keuschen, und Dem, der sich durch das jetzige Aergerniß nicht fortreissen ließ! Himmels- und Gottesfreuden, die keine Trauer umgiebt, warten auf ihn; denn Die, welche eines reinen Herzens sind, werden Gott ansehen; und zwar, wie Paulus sagt, nicht mehr in einem Spiegel oder dunkeln Sinnbilde, sondern von Angesicht zu Angesicht;

und

und dafür haben wir das Zeugniß Jesu, das Er mit seinem Blute unterzeichnet hat; denn in seinem Blute sind wir geheilet worden. — Heil dem demüthigen Gottesverehrer, und dem den Gesetzen treuen Knechte! Heil dem Wahrheitsfreunde, und dem stillen Dulder! Heil dem Friedfertigen und christlich liebenden Manne! Gottes-Herrlichkeit, Ruhe und Friede warten auf ihn; denn wer sich demüthiget, wird erhöhet werden; wer duldet, wird Ruhe für seine Seele finden; wer mit gutem Maasse ausmißt, dem wird mit vollem eingemessen werden;" dafür haben wir ein neues Testament in dem Blute Jesu, das nicht kann umgestossen werden; indem wir in seinem Blute sind geheilet worden. — — Wahrlich! — wahrlich! wie stehet doch mit diesem Heile alle das schon so oft genannte Verderben im Kontraste — im auffallendsten Gegentheile? — Die Hartherzigkeit schlug Jesum an das Kreuz; und durch dieses Kreuz ist Seligkeit den Barmherzigen; — die Unreinigkeit und Bosheit schlug Jesu die vielen Wunden seines Leibes, der Hände und Füsse; und durch diese Wunden ist Seligkeit dem Reinen, dem Guten; — alle Sünden, weß Namens sie sind, tödteten Jesum so ungerecht und grausam; und durch diesen Tod ist Seligkeit und ewiges Heil jeder Tugend,

gend, jedem bessern Christen. — Und wenn die Mutter Jesu uns so das Kreuz, die Wunden und den Tod unsers einzigen besten Bruders, Freundes, Herrn und Hirten, Wohl- und Wunderthäters durch die Worte des Propheten vorstellt; wer sollte ihr nicht als unsrer Mutter glauben? und in diesem Glauben für die Liebe Jesu Christi des Sohnes Gottes und unsers Erlösers gestärkt werden? Der uns Frieden in der Zeit, und Heil in der Ewigkeit durch sein Leiden und Tod — also nichts als Gnade — Gnade anträgt?? —

Beschluß.

Also Liebe — Liebe für Jesu Gnade! — Wer sollte da nicht im Stillen seines Herzens sagen: „Was will ich dem Herrn geben für alles Das, was Er mir erwiesen hat? ich will den Kelch des Heiles annehmen, und seinen Namen anrufen?" rc.

Also Haß und Verabscheuung der Sünde! — Wer sollte da nicht vor dem Kreuze Jesu, unter dem die Mutter Jesu steht, mit dem offenen Sünder bekennen, und in Zerknirschung des Herzens an seine Brust schlagen: „Gott! sey gnädig mir armen Sünder!? rc.

Wer

Wer aber die gerechten Klagen der Mutter Jesu, und die Thränen unsrer Mutter nicht hören, nicht beherzigen will; der gehe also mit dem fürchterlichen Vorwurfe derselben nach Hause: Herr! wer hat unserm Worte geglaubt?" — Und Gott erbarme sich seiner!! Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Werner Schraml
Buchbinderei
München 8
Breisacher Str. 9

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fäustle, Peter

Sonntägliche Predigten

Bd.: 4

Augsburg 1807

Hom. 457 m-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458972-3